













Presented to the Library of Toronto University by the author.

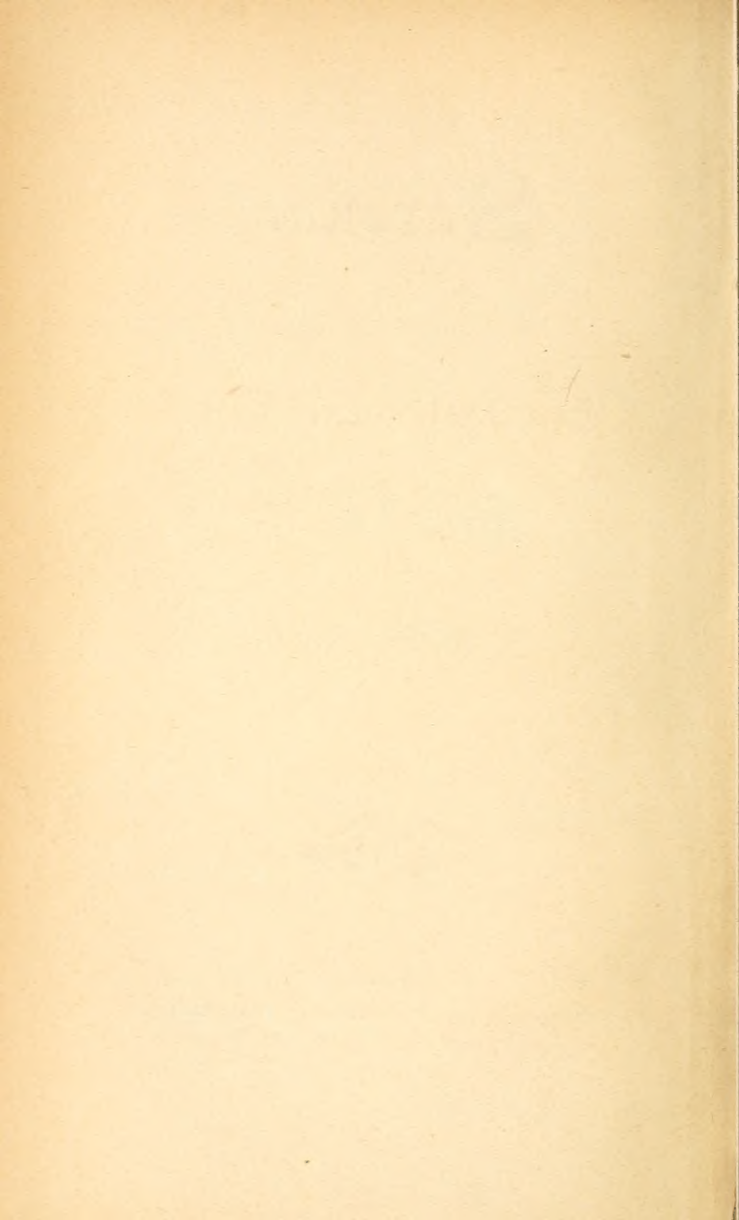
(Through D. R. Keys.)

Herrn J. F. Soldat,
Doberan i/M.
Germany.

Zareka.

Herrn Dr. med. Heinze
z. frdl. Erinnerung

J. F. Soldat





Sareka.

Ein Heldengedicht

in zwölf Gesängen

von

J. F. Soldat.



Königsberg.
Kommissions-Verlag der Akademischen Buchhandlung
von Schubert & Seidel (Inhaber Aug. Kramer).
1891.

Ernst Wichert

gewidmet

von

dem Verfasser.



Inhalt.



Vorwort.

Als vor fünf Jahren nach dem 300jährigen Jubiläum des Tilsiter Gymnasiums ich Mitglied der litauischen litterarischen Gesellschaft zu Tilsit wurde, erneute ich das Studium der altpreußischen Geschichte, und als ich damit bis zur Zerstörung der Burg Rameje, gegenüber der Stadt Ragnit am Rombinusberge gelegen, durch Dietrich von Lidelau kam, erwachte in mir der Gedanke, diese zum Stoff einer Dichtung zu machen.

Der Rombinusberg, von Sagen umwoben, hat seit meiner frühesten Jugend auf mich einen Zauber ausgeübt, der mich von Neuem in meinem vorgerückten Mannesalter ergriff. Die Früchte dieser Stimmung waren zunächst mehrere Gedichte, welche ich in dem Volksfreunde für Litauen (Tilsit) erscheinen ließ. Mit diesen Dichtungen wuchs in mir die Lust zu größerem Schaffen. Die Zerstörung von Rameje, der Rachezug Sareka's nach Labiau, Sareka's Untergang sind die Schlußakte der Eroberung Preußens durch den deutschen Orden. Schalauen war der nördlichste der Preußengaue, dieses Staaten=

conglomerats, von dessen innerem Zusammen-hange und innerer Wesenheit wir keine nähere Kunde haben.

Ich ließ Sareka gleich Herkus Monte und anderen Gauführern (Reiks), von welchen geschichtlich feststeht, daß sie als Geiseln eine ritterliche deutsche Erziehung genossen, einer deutschen Bildung teilhaftig werden, brachte die Schenkungsurkunde Schalauens an den Orden, den Szameitenherzog und spätern König von Litauen, Troinat, mit Sareka in Verbindung und ließ beide die verhängnisvolle Schlacht bei Durben schlagen.

Troinat entlastete ich des Königsmordes und ließ ihn durch die Intrigue Koreits sterben, wie ich auch Sareka nicht in Folge eignen Verrats, sondern in Folge Intrigue Koreits untergehen ließ.

Der Magdeburger Hof, der Kriwe, Lipa, Koreit, Gidroje, Radziwyle, die Teilnahme Lidelau's an der Durbener Schlacht und dessen Gefangenschaft sind von mir erfunden. Da Walther von der Vogelweide schon dreißig Jahre vor dem Beginn der Handlungen meines Gedichts gestorben, gab ich ihm einen Sohn, der eins der schönsten Lieder des Dichters im Remter zu Magdeburg singt.

Über den Kriwe, den Oberpriester und Ober-richter jeden Gaus, und über das Romowe, dem

Sitze jedes Gaukriwen, verweise ich auf Joh. Voigt: Geschichte Preußens Bd. I Beilage X.

Von der Gottheit Kurche habe ich abgesehen, sie ist nicht für den Gau Schalauen, dem heutigen preußischen Litauen, nachgewiesen, dagegen habe ich die Laima mit als Hauptgöttin aufgeführt und ihr den Cultus der Liebe attribuiert. Ich bin dabei Otto Glagau: Litauen und die Litauer pag. 105 ff. gefolgt. Die Laumen waren nach ihm Priesterinnen der Laima und werden noch heute in den Märchen und Sagen der Litauer halb als Nixen, halb als Dryaden genannt.

In meinen Knabenjahren habe ich es alljährlich erlebt, daß die jungen Litauerinnen Kränze in den Lindenbaum um die Johanniszeit werfen als Liebesorakel, und „su Laima laimesu" — „in der Liebe werde ich glücklich sein", ist eine Dainastrophe, in der Laima nicht sowohl „Glück", „Schicksal", als auch „Liebe" bedeutet.

Sträuße von Majoran — im Dialekt „Mairan" — und Raute waren und sind noch heute von jungen Mädchen als Zeichen der Jungfräulichkeit getragen. Diese Blumen fehlen in keinem litauischen Garten und spielen in den Dainos (Pluralis von Daina), den Stegreifliedern der Litauer, eine große Rolle. Die Dainos wurden von Herder, Goethe und Andern hochgeschätzt.

So hätte ich denn das Wesentlichste voraufgeschickt, was zur Verständigung meiner Dichtung mir notwendig erschien.

Im Übrigen muß ich des Büchleins Wohlgefallen dem freundlichen Leser überlassen. Je größer dessen Genuß, desto dankbarer werde ich der Muse meines etwas späten Mannesalters sein, daß sie diese erste größere Frucht in mir gezeitigt hat, und so rufe ich meinem Erstgebornen ein fröhliches: „I, liber!“ zu.

Doberan, im März 1891.

Der Verfasser.

Erster Gesang.

Widmung.





Nicht weilt mein Sang im heitern, sonn'gen
Süd,
Von des Gebirges Poesie umgeben,
Wo leicht das Blut und fröhlich ist der Mut
Vom Feuertrank der selbstgezognen Reben.
Mein liebend Auge ruht auf einem Volk,
Das hoch im Norden wohnt auf weitem Plane,
Das sich erwirbt im Schweiß des Angesichts
Des Lebens Notdurft mit dem Pflug und Kahne.
Doch Kindessinn ist dieses Volkes Teil:
Dem Burschen ist sein Lieb, die Sporenrädchen
Im Tanze klirr'nd, der Freundeskreis beim Glas,
Sein Roß die Welt.
So auch genügt dem Mädchen
In holzgefügter Kletis*) Stille traut
Des Spinnrads Surren und des Webstuhls
Schlagen,
Der Raute Kranz, der Daina Wechselsang,
In dem erklingen alter Zeiten Sagen.

*) Kletis, Vorratshaus für Linnen, Lieblingsaufenthalt der Frauen.

Aus weiter Fern' her zog in grauer Zeit
Ein Völkchen westwärts stets der See entgegen,
Es zog bis zu der Ostsee kühlem Strand
Auf unbekannten, ungebahnten Wegen.
Es bracht' von seiner Heimat nichts mehr mit
Als nur den Sang zu jubeln und zu klagen —
Die Nachtigall mit ihrem Zauberlied
Weilt gerne dort, um Halm' zum Nest zu tragen.
Und gleich der Nachtigall dies Völkchen hat
Errichtet sorglos sich der Heimat Stätte,
Dort klinget fröhlich heller Sichelton
Im Sommer mit der Daina um die Wette.
So lebt in Frieden dieses Schalauvolk
Dem Ackerbau in vielen hundert Jahren
Am Bernsteinstrand, wohin der Sage nach
Phönizier und Griechen schon gefahren.
Perkunos hieß des Volkes Donnergott,
Pikollos waltete im Reich der Schatten,
Petrimpes, Gott des Kriegs, auch Kurch' genannt,
Behütete die Felder und die Matten.
Der Liebe und des Schicksals Göttin war
Die holde Laima.
An dem Memelstrande
Auf dem Rombinusberg der Priester Schaar
Den Götterdienst hielt für die weiten Lande.
Berühmt war Schalau'ns Götter-Heiligtum,
Von Ferne kamen jährlich hergezogen

Die Litaufürsten nach dem Uferberg,
Den waldumkränzten, blauen Memelwogen.
Viel Opfer brachten sie dem Kriegsgott dar
Und stellten Fragen dem Orakelmunde,
Indeß der Laima Priesterinnen hold
Dem liebeszarten Hoffen gaben Kunde.
Alljährlich in der Sommersonnenwend',
Wenn voll erblüht der Laima heil'ge Linde,
Dann strömt zusammen dort das Schalauvolk,
Daß Sippe sich und Sippe wiederfinde.
Die Frauen bringen zartes Linnen dar,
Der Laima Laumen*) sprechen drüber Segen,
Die Mädchen nahen mit dem Rautenkranz,
Ihn unentweihet an den Baum zu legen.
Wo Zwei sich lieben, ehrbar und in Treu'n,
Die eilen hin zur blüh'nden Laimalinde,
Geloben ew'ge Treu und Laima wiegt
Voll Huld die Äste in dem Abendwinde.
In Andacht knieen betend junge Frau'n:
„O holde Laima, hilf zur schweren Stunde,
Die über uns, ach, gar so balde kommt!"
Die Linde rauscht Gewährens frohe Kunde!
So blieb dies Völkchen an dem Memelstrom
In tiefem Frieden Hunderte von Jahren,
Geschichtslos still daheim, von Wald umrauscht,
In Kriegeshändeln gänzlich unerfahren.

---

*) Laumen, Priesterinnen der Laima, Halbgottheiten.

Doch als von Adalbert, Bischof von Prag,
Und andern Sendlingen der röm'schen Kurie
Das Christentum verkündigt ward, da zog
Sehr bald ins Preußenland des Krieges Furie.
Des großen Staufen, Kaiser Friedrichs Freund,
Hermann von Salza führt den deutschen Orden
Nach Preußen hin und es begann ein Krieg,
Der nach Jahrzehnten erst beendet worden.
Nach Schalauland, dem letzten Preußengau
Nach Norden hin, zog sich der Krieg, doch
wacker
Hielt sich das Volk, bis mit der Burg Ramej'
Das letzte Bollwerk fiel, sein Gottesacker.
Rameje, Burg und Warte des Rombin,
Sie fiel die Feste, und die Laumen bargen
Vor Menschen scheu ihr trau'rumhülltes Haupt,
Tief in des Berges Raum sich zu versargen.
Doch wenn Mitsommers auf des Berges
Haupt
Der Laima Lind' erblüht zu nächt'ger Stunde,
Dann steigen aus der Tiefe sie hervor
Und geben noch im Lied von Einst die Kunde.
Gelauschet hab' ich oft der Laumen Lied,
Es klingt mir in der Seele nach die Weise,
O laß, mein Heimatland, so gut ich's kann,
Nun tönen dieses Lied zu deinem Preise!

Zweiter Gesang.

Rombinus.
Der Kriwe von Rameje.







Dort drüben an dem blauen Memelstrom
Ragt steil empor aus heiligen Gehägen
Der rote Götterberg, genannt Rombin,
Zurückgespiegelt aus den tiefen Fluten,
Die ihm mit muntrer Wellen Spiel und Tanz
Vorübergleitend ihre Grüße bringen.
Er schaut mit seinem feurigen Gesicht
Weithin nach Mittag, wo die Skalwenberge
Auf üpp'ge Fluren, Wiesen, Thal und Höh'n
Den stolzen Blick von ihm dann wiederstrahlen.
Sobald die Sonne goldig sich erhebt,
Der Blumen Tau mit ihrem Kuß zu trinken;
Sobald sie Abends niedersinkt zur Rast,
Daß flammend rot von ihr die Wolken glühen:
Dann blitzt ein funkelnd heller Lichterstrahl
Herab von des Rombinusberges Spitze.
Das ist der Feuerschein des Opfersteins,
Geweiht dem Gott des Feld's und Krieg's
Potrimpos.
Rot ragt und riesig von Granit der Block,
Geschliffen, daß er leuchte in die Lande.

Vom Male ab der alte, heil'ge Wald
Die Jur' entlang viel Strecken Land's bedecket.
In diesem Haine ragt des Kriwen Burg
Ramej', erbaut von mächtig großen Steinen,
Von tiefen Wassergräben rings umschützt
Und eich'nem Palissadenwerk umheget.
Der Reiks, des alten Kriwen Schwestersohn,
Sareka, nur zu ihm darf ein hier treten,
Dem Volk zu sprechen mit dem Kriwen Recht,
Und zu beraten, was wohl Allen fromme.
Nun ist der Kriwe in der Burg allein,
Sareka war vertrieben von Mindowe,
Dem Litaukönig, der zu Wilna herrscht,
Der Christ geworden und die Völker, welche
Dem Christentum noch fremd geblieben waren,
Als herrenlos dem deutschen Orden schenkte.
Auch Schalauland, zu Preußen zugehörig,
Hat er dem Orden zum Geschenk gegeben.
Sareka, dessen Volk zu schwach noch war,
Um Litau'n und den Orden zu befehden,
Er floh auf Rat der Alten seines Gau's
Nach Magdeburg, der festen Elbestadt,
Und weilte dort am Hof des Grafen Burkhart,
Beflissen deutsche Sitten sich zu eignen.

* * *

Mit leichtem, leisem Schritt der Kriwe tritt
Aus seiner Feste in des Waldes Schauer.
Er prüft den Himmel, forscht der Wipfel Weh'n,

Und atmet ein die schwülen Waldesdüfte.
Das weiße ungeschor'ne Haupthaar hängt
Herab bis auf des breiten Rückens Mitte.
Voll tiefer Furchen ist sein Angesicht.
In hohem Ernst das blaue Augenpaar
Blickt feurig unter weißen busch'gen Brauen;
Auf's Wollgewand wallt hin der Bart, der weiße,
Ein Gurt umschließt der Glieder stolzen Bau.
Sandalenschuh', von Weidenbast geflochten,
Umschirmen ihm den Fuß, wie er den Hain,
Der Greis, durchwandelt, dessen Heiligtümer
Behütend, selbst in seines Gottes Hut.
Kein sterblich Auge außer seinen Mönchen,
Kriwaiten heißt man sie, schaut seine Hoheit,
Kein ander Ohr erlauschet seine Rede.
Geheimnisvoll wie Waldes grüne Nacht
Ist auch sein Walten in des Wald's Romowe.
Die Waidelotten, deren Schaar entwählt er,
Vollziehen die Befehle ihres Kriwen;
Sie bringen ihm die Klagen der Partei'n
In schwier'gen Streitesfällen zur Entscheidung,
Sie führen aus die Opfer, blutig oft,
Verbinden Paare und bestatten Tote.
Was sie verkünden, selber sprach's der Gott,
Ist heilig doch ihr Leben, fromm ihr Walten.
Das Volk, es betet in dem heil'gen Hain,
In dem die Eiche dem Perkunos heilig,
Dem mächtigsten der alten Preußengötter.

Perkunos spricht im Donner nur zum Kriwen,
In Blitzesrunen durch der Wolke Nacht
Schreibt mit gewalt'ger Faust er seinen Willen,
Der Kriwe nur zu lesen ihn vermag.
Sein Nahen kündet an ein heißer Odem,
Der Mensch und Tier, am Baum selbst Blüt' und Blatt
Erlahmen macht in Sommers schwülen Tagen.
Scheu kriecht vor ihm der Wolf in seine Schlucht,
Das Elchwild sucht des Waldes tiefsten Hort,
Der Ur versteckt sich in das dickste Röhricht,
Und selbst der Bär sucht seine Höhle auf.
Die Wipfel rauschen erst nur leise — horch! —
Dann plötzlich wirbelnd eilt der Gottesbote,
Der Sturm daher in wildbewegtem Brausen,
Daß unter seinem Drucke ächzt der Wald,
Das Blut im Menschenherzen stockend starret.
Aus schwarzem unheilschwangerem Gewölk
Flammt auf der Blitz und krachend fährt herab
Des Gottes Wort im Donner zu dem Menschen.
Die Erde bebt, die Bäume beugen zagend
Ihr grünes Haupt dem Gott, um Gnade flehend.
Da rauscht vom Himmel nieder Regenschwall,
Den lustberauschet gierig trinkt die Erde.
Der Bäume Laub erglänzt in neuem Grün,
Indeß am Himmel fern noch Blitze zucken.
Das ist Potrimpos segenspendend Walten,
Ihm brach Perkun mit seinen Blitzen Bahn.

Es lösen sich der Wolken düstre Schleier,
Des Himmels Sonne wied'rum strahlt herab.
Die Laima, sieh! spannt aus den farb'gen Bogen,
Von Neuem Frieden kündend allem Land.
Aufatmet jede Brust, ein Hauch so duftig
Zieht durch den Wald und über Hald' und Flur.
Perkunos sprach gewaltig zu der Welt,
Potrimpos bracht den Feldern seinen Segen
Und Laima wob den Frieden und die Freude.
Wohl dem, den traf des Gottes Feuerstrahl!
Erlöst vom Erdenleid durch Blitzes Gluten
Führt ihn die Laume zu der Sel'gen Höh'n
Nach Rogus hin, allwo die Guten wohnen. —
Der Kriwe steht in dem Gewittersturm
Im Kreis der Waidelotten und Kriwaiten,
Am Fuß der heil'gen Eiche, Flammen spielen
Zu seinen Füßen von den heil'gen Gluten,
Die ewig lodern, Gott Perkun zu ehren.
Sein Aug' hängt unverwandt am düstern Himmel.
„Herr! Wie gewaltig sprichst du zu der Welt!
Ich höre deine Stimme, ja, ich fühl' es,
Die Flammenzeichen sind's der Gotteshand.
Herr, gieb ein Zeichen, das dem Volk ich deute!
Wie blaß und ärmlich scheint der Christengott
Mir gegen deine Macht, Du Gott Perkunos!
Du scheinst zu strafen in dem Donnerlaut
Und spendest Segen unter harten Worten;
Der Christen Gott verkündet Liebe zwar,

Gab selbst den eignen Sohn zum Kreuzestode,
Damit er Liebe bringe in die Welt,
Doch Haß und Mord nur bringt das Volk der
Christen.
Was frommet uns die Lehre von dem Gott
Der Liebe, wenn sie doch zu Herrschsucht nur
Und Gier nach Schätzen ihre Söhne leitet,
Die uns nur bringen Sklaverei und Tod?
Ja, schrecklich ist der Christen Volk im Kampfe,
Die Eisenmänner morden unsern Stamm.
Wie wir erwehren uns der Ungeheuer,
Ein deutlich Zeichen gieb uns, o Perkun!"
Vom Aufgang, sieh, vom Niedergang sich türmen,
Von Mittag und von Mitternacht auf's Neu
Gewitterwolken überm heil'gen Haine
Und stürmen kampfbegierig auf einander ein.
Der Sonne Licht, wie durch die schwarzen Wolken
Es bricht, scheint schwefelgelb, die Luft ist schwül,
Dann bricht der Sturm heran von allen Seiten
Und wirbelnd fährt er in die Eichenwipfel.
Hernieder zucken Blitze, ringsum knattert
Des Donners markerschütternd Kampfesbrüllen,
Von allen Seiten flammt es wild zusammen
Und ballt im Kampfe sich zu einem Knäuel,
Aus dem ein greller Blitz herniederzucket
Grad' ob dem Kriwen in des Eichbaums Krone,
Den mächt'gen Baum zerspaltend bis zur Wurzel.
Hellauf entfachet sich ein Feuerstrahl

Aus tiefem Spalt zum düstern Himmel lodernd.
„Perkunos, Dank! Ich weiß nun, was du willst!
Nun auf, Kriwaiten! Gebt mir die Kriwulen*)!"
Und mit des Messers scharfer Spitze schreibt
Der Kriwe nieder des Perkunos Willen.
Von Gau zu Gau der Kriwe sendet nun
Verläßge Boten mit den Runenstäben.
Den Kriwen aller Gaue kündet er
Der Gottheit Flammensprach' auf dem Rombinus:
Der Preußen Volk vom Memelstrome an
Bis zu der Weichsel wilderregten Stämmen
Soll üben sich in Waffen mannigfach,
Um, wenn der Ruf ergeht, vereint zu kämpfen.
„Vereint nur," sagt des Gottes Donnerwort,
„Kann unser Volk des Ordens Macht bestehen,
Der lange schon die Gauen, schlau gesondert,
Mit List angriff und einzeln sie besiegte!"
„Laß nicht," so betet er zum höchsten Gotte
Perkun, „zu schnell des schweren Kampfes Stahl
Uns zücken wider diesen deutschen Orden!
Laß uns erst kampfgeübt mit seiner Macht
Den Waffengang — es ist der letzte — wagen!"
„Ihr wißt es ja," so spricht er zu den Priestern,
„Daß viele Jünglinge aus edlem Blut
Verführt schon sind vom Glanz des Christentums.
Deutsch sind sie worden am Landmeisterhof,

*) Kriwule: Runenstab; dem Ueberbringer der Kriwulen mußte unbedingt gehorsamt werden.

Verwöhnt, erschlafft sind sie vom üpp'gen Leben.
Sie tragen nun des Ritters Sammetwams
Und tändeln mit den deutschen Edelfräulein,
Indeß die blonde Maid im Linnenkleid
Die Treue ihnen hält in stiller Kletis.
Sie nehmen Lehen an in fremdem Gau
Und werden Kriegsgefährten jener Horden,
Mit welchen sie in unsre Gauen nun
Die blut'gen Waffen tragen gegen Brüder.
Ja selbst Mindowe, Litaulandes Fürst,
Ist Christ geworden nur aus eitlem Wahne.
Das schöne Schalau'n bis zur Ostsee hin
Hat er geschenkt dem ländergier'gen Orden
Und unsern jungen Landesfürsten hat er
Vom Sitz der Väter und vom Volk vertrieben,
Vom Volk, das ihn verehrt und um ihn trauert.
Sareka irrt umher im deutschen Reiche,
Der Heimat und des Vaterherds beraubt.
Doch, hoff ich, wird er dort in Deutschland stählen
Die junge Kraft, den edlen festen Mut,
Und wenn es gilt die Fesseln abzuwerfen,
Wird freudig er in seine Heimat kehren.
Schon baut der Orden an der Memelmündung
Und an der Ostsee bernsteinreichem Strand
Die neue Zwingburg auf und heißt sie Memel,
Zum Spott für uns und unser ganz Geschlecht,
Um über jenem üppgen Nehrungsstreifen,
Dem wald- und wild- und bernsteinreichen Land,

Dem Königsberger Amt die Hand zu reichen.
Wie lange währt's, dann nimmt er ein im Nord
Szameiten bis zu Livlands festem Platze;
Dann herrschet er im weiten Ostgebiet
Und greifet über Litauland nach Polen.
Wenn wir uns nicht ermannen allesammt
Und den Vernichtungskrieg mit ihm beginnen,
Dann müssen wir erliegen seiner Gier.
Er oder wir, Tod oder Freiheit heißt es!
Drum, großer Gott, hilf uns in diesem Kampfe,
Zu dem Du uns dies Zeichen hast gegeben!"
So sprechend winkt dem Waidelott er zu
Mit Namen Koreit, der sich schnell ihm nahet.
„Du bist vertraut mit deutscher Art und Brauch,
Bist ja im deutschen Kloster einst erzogen,
Du bist Sarekas, unsers Fürsten, Freund
Von seiner frühsten Jugend an gewesen,
Du kennst die Fürsten andrer Gauen auch,
Mit denen unser Reiks zusammen weilet
Im festen Magdeburg am Elbestrom:
Du mußt dorthin sofort als Mönch verkleidet,
Mußt sorgsam prüfen, ob die Fürsten treu
Den alten Göttern ihres Heimatlandes.
Du kennest Burkhart auch von Magdeburg,
Du mußt dich schmeicheln in die Gunst des Grafen,
Du mußt erwerben dir sein voll Vertrau'n
Mit Vorsicht forschend, wie die Reikse denken.

Findst du sie treu dem teuren Vaterherd,
Findst du sie treu der alten Götterlehre,
Dann gieb den Rat von mir, merk ihn dir
wohl — :
Sie sollen heucheln Christenglauben, pflegen
Des fremden Gottesdienstes und Gebrauchs,
Damit der Burggraf sie zu uns entlasse,
Auf daß sie uns — das ist des Ordens Plan —
Und unser Volk zum Christentum bekehren.
Findst du jedoch, daß sie dem Christentume
Von Herzen zu sich neigen, dann — gieb Acht! —
Wirst jedem du ein Körnchen Giftes geben
Aus diesem Glas zu schnellem leichtem Tod!
Denn besser tot als unserm Vaterlande
Und unsern Göttern stets zuwider sein.
Bei Einem nur, Sareka, unserm Fürsten,
Den ich erzogen seit sein Vater fiel
Vor Ragnit in dem heldenmüt'gen Kampfe —
Vor den Tartaren rettet' er die Burg —
Bedarf es nicht der vorsichtsvollen Prüfung.
Sareka bleibe dort am Hof des Grafen,
Bis ich zur Heimkehr ihm die Weisung gebe.
Du, Koreit, hast als Freund dich mir bewährt,
Ich kenne dich, seit du ins Leben tratest,
Du warst Wartule's, seines Vaters Freund,
Und bist Sarekas Freund seit seiner Kindheit:
Ich lege viel, gar viel in deine Hand
Und weiß, daß du's zum guten Ende leitest

Für unsers Glaubens, unsers Landes Heil!
Der Gott des Todes und des Treubruchs Rächer,
Pikollos, schütze dich, mein Freund! Fahr wohl!"



Dritter Gesang.

Magdeburg.
Die Ordenszöglinge.





Was wogt das Volk, was eilet Schaar auf
Schaar
Zur festen Magdeburg, des Elbstroms Zierde?
Auf Kähnen, Schiffen, hoch zu Roß, zu Fuß
Aus Deutschlands Gauen kam's herbeigeflutet,
Des Festspiels sich zu freu'n; der Burggraf gab's
Den mächt'gen Herren, seinen Gast zu ehren
Vom Böhmerland, den König Ottokar.
Der Ritter viel mit reisigem Gefolge,
Der Grafen manche aus dem Sachsenland,
Sie waren hier im Schloß zu Hof versammelt
Zur Kurzweil am unblut'gen Kampfesspiel.
Der Sachsen Herzog Burkhart war seit kurzem
Burggraf geworden hier in Magdeburg,
Wo Ritter Kriegs- und Friedensdienste übten,
Und wo der Handel Bürgerwohlstand hob.
Jetzt mit dem mächt'gen Polenvolk in Fehde
Verwickelt war der edle Böhmenherr,
Da dacht' er, bei dem fröhlichen Turnei
Zu forschen Burkharts Herz, ob er ihm hülfe.
Auch Konrad, Magd'burgs Erzbischof, er war

Zugegen hier, um aus der Ritter Reih'n
Zu werben junge Kraft zum Kreuzeszuge
Gen Preußen für den deutschen Ritterorden.
Ein rüst'ger Greis, Hartmann von Haldrungen —
Landmeister war der Deutschen er zu Elbing —
Erschien hier mit dem Erzbischof zu werben.
Ja mancher edle Ritter nahm das Kreuz,
Der heute noch mit Reikssen froh turnierte,
Nicht ahnend, daß in allernächster Zeit
Im Preußenland er mit den jungen Fürsten
Mit scharfen Waffen anstell' ernstern Gang.
Noch ungelenk im Harnisch waren sie,
Doch zeigten hier die jungen Preußenfürsten,
Daß mit der Lanze wie im Schwerteskampf
Bestehn sie konnten ihre edlen Gegner.
Wo's vollends galt, im leichten Waffentanz,
Im Rossetummeln, Werfen mit den Speeren,
Im sichern Fernschuß mit dem spitzen Pfeil,
Im schnellen Lauf den Feind zu übertreffen,
Da waren heut' sie Sieger in dem Spiel,
Bewundernd alle Ritter es gestanden.
Ja, Reiks Sareka hob selbst Lidelau,
Den oft gekrönten Ritter, aus dem Sattel
Im schweren Harnisch mit der stumpfen Lanze.
In Allem that Sareka sich hervor:
Sein Schwertschlag war so sicher und so fest,
Daß er zu treffen wußte jede Blöße.
Als er im Kampf die schlanken Glieder schwang,

Anmut und Kraft in jeglicher Bewegung,
Potrimpos leibhaft, der den Sieg verleihet,
Zu schauen glaubt man, wie das blaue Auge
Im edlen Antlitz jugendfroh erblitzt.
Wohl waren Herkus Monte, Fürst Natangens,
Diwane und Dahore Barterlandes,
Und Reiks Skomande vom Sudauergau,
Glapp' aus dem Ermland, Sweino und Nalube
Und andre Fürsten noch aus Preußens Gauen
Am Hof hier, deutsche Sitte sich zu eignen
Und deutschem Glauben zuzuwenden sich —
Sie waren Geiseln, Unterpfand des Friedens —
Doch keiner glich an edler Zucht Sareká.
Wenn er das Edelfräulein schwang im Tanze
Mit feinem Anstand, wenn er schlug die Laute,
Erkannte man in ihm den Fremden kaum.
Die Frauen an dem Hof zu Magdeburg,
Ja, auch die Ritter waren hold dem Helden,
Der stets bescheiden, sittsam, mannhaft fest
Und maßvoll blieb bei Tanz und bei Gelage.
Auch in des ernsteren Gefechtes Übung,
Der Waffen Handwerk und dem Festungsbau
Ging er begierig der Belehrung nach.
Die Krankenpfleg' im deutschen Ordenshause
Und in der grauen Schwestern Firmerie
Lernt' er mit Eifer zu der Meister Lust,
Was Not that zum Verband sowie im Siechtum.
Nicht schloß sein Herz er ab der Christenlehr'.

Er forschte gern im Gotteswort von Christo,
Dem Gottessohn, der von der Jungfrau kam,
Erlösung bringend Allen, die ihm glauben.
Der Christen feierlicher Gottesdienst,
Die Meßgesänge und die Litaneien,
Der Orgel Chormusik, Gemeindesang,
Die Predigt dann, der Dienst auch am Altare,
Im Festgewand die Priester und das Volk,
Indessen Weihrauch wallt' in Domes Weite,
In die durch hohe Bogenfenster, durch
Gemalte Scheiben Licht gedämpfet fiel,
Das Alles nahm das junge Herz gefangen,
Berückt mit seinem Zauber ihm den Geist.
Sareka dacht' der Heimat Götterdienst:
Wie einfach sprach aus den Naturgewalten
Die Gottheit zu des Menschen Herzen dort!
In Waldes Grün, in Feldes gold'gen Früchten,
In Baches Murmeln, im Geheul des Sturms,
Im Blitzesschein und in des Donners Rollen,
Wie in der Liebe tief entfachter Glut, —
Geheimen Waltens in verstandnen Zeichen —
So sprachen seine Götter frei zu ihm.
Der Opfer Duft, der Priester hoher Anstand
Wirkt' hier wie dort berückend auf den Geist.
Entsagung hier, Genuß des Lebens dorten,
Dort Rogus nach dem Tode, hier der Himmel,
Verschieden in der äußerlichen Form,
Im innern Wesen beide Kulte heilig. —

Ganz anders mit den andern Reikſen war's.
Sie waren dort als deutſchen Ordens Geiſeln,
Sie ſollten Chriſten werden, um alsdann
Als gute Chriſten heimgeſchickt zu werden,
Damit ſie Vorbild würden ihrem Stamm
Und ihn zum Chriſtentume auch bekehrten.
Für dieſe ward der Mönch, Albert genannt,
Ein Schalaunmann und eifriger Bekehrer,
Der das Vertrau'n des Ordens ganz beſaß,
Geworben, ſie das Chriſtentum zu lehren.
Erfolge bei den Reikſen zeigten ſich:
Sie waren willig zu der heil'gen Taufe,
Ja heute waren wirklich ſie getauft
Und hatten Treu' dem Chriſtentum gelobet.
Doch war's bei Allen mehr die äußre Form,
Der ſie ſich unterworfen, tief im Herzen
Stand feſtgewurzelt noch das Heidentum,
Denn Koreit — Albert, dem Befehle treu
Des Kriwen, hatte ſie zum äußern Scheine
Getaufet nur, damit ſie frei gelaſſen
Zur Heimat und zum Vaterlande kehrten.
So war am Hof zu Magdeburg das Feſt
Ein zwiefach hohes für die jungen Chriſten,
Der Waffen Ruhm, des Glaubens ſchöne Weihe!
Sareka nur verweigerte die Taufe.
Er konnt' um Vorteils willen nimmer heucheln,
Kein Band verpflichtet' ihn dem deutſchen Orden.
Frei war er ja ein Gaſt am deutſchen Hofe

Und gern gesehn ob seiner Sitten hier.
Als Gast auch nahm er Teil an dem Turnei
Und trug den Sieg davon in manchem Wettstreit.
Als die Fanfaren kündeten den Schluß
Und holde Frauen winkten mit den Tüchern,
Da teilte Martha, Burkhart's einz'ges Kind,
Die Preise aus auf ihrem hohen Söller.
Den ersten Preis errang Sarcka sich,
Er kniete nieder vor der Maid, der holden,
Sie drückte auf sein Haupt den Lorbeerkranz,
Und sittig dankend küßt' er ihr die Hand.
Sein ruhmestrunken Auge sah es nicht,
Wie aus dem lichten blauen Augenpaare
Der Jungfrau hold Verlangen zu ihm flammte,
Sah nicht der Wange Rot, des Busens Wogen,
Verratend, was im Herzen für ihn schlug.
Mit ritterlichem Anstand sich verneigend
Ging zu den Reißen er gehobnen Mut's.

* * *

Zu Ende war Turnei und Kampfesspiel,
Des Frühlings milder Abend war gekommen,
Er lag mit seinem sanften Dämmerlicht
Auf Stadt und Au wie duft'ger Nebelschleier.
Verzogen war das lustige Gewühl,
Doch in dem Remter blühte fröhlich Leben;
Dort sah man sie beisammen allzumal
Zu heiterem Bankett, die Herrn und Ritter.
Und auf dem Chore, schau, der Frauen Flor,

Sich zu erfreu'n am heitern Spiel der Muse.
„Singt mir ein Lied," der Burggraf Burkhart
rief's,
„Ihr jungen Herrn aus Preußenlandes Gauen,
„Ein Lied der Heimat, wie ihr ja wohl sonst,
„Wenn ihr beisammen seid, zu singen pfleget!"
Auf seinen Wink ward Stille rings im Saal.
Sareka nahm die Laute, ließ sie tönen.
Gar schwermutsvoll erklang der Laute Spiel
Wie Heimweh, das die Seele tief beweget.
Dann sang er leise erst mit weichem Ton,
Dann zürnend gleichsam ob der weiten Ferne
Und wieder dann wie Nachtigallenlied,
Darin der Sehnsucht Schmerzen auszuklagen.

„Die grünen Thäler, den Silberfluß,
Die wald'gen Höhen ich meiden muß,
Die Muttersprache, lieb' Heimatland,
Darf ich nicht hören, ich bin verbannt.
Nach heim'scher Weise, dem Heimatlied,
Mir brennend Sehnen durch's Herze zieht.
Der Ostsee Rauschen, so hoch und hehr,
Der Memel Sang ich nicht lausche mehr.
Mit Freien tausch' ich nicht freie Red',
Mit Freunden trink' ich nicht heim'schen Meth.
Nicht darf ich jagen durch Wald und Moor,
Seitdem, du Heimat, ich dich verlor.
Ich hör' im Fremdland nur fremden Laut,
Und keine Seele wird mir vertraut!

Mein Schalauland, mein Heimatland,
Dir ist mein Sehnen stets zugewandt."
Verklungen Liedes und der Laute Ton,
Da schimmert es in jedem Auge tauig,
Die jungen Preußenreikse schauten trüb,
Sie dachten wohl der Lieben in der Heimat.
Herr Burkhart zu Sareka sprach darauf:
„Mein Freund, das Heimatlied es klang so traurig!
Singt ihr zum Fest uns nicht ein ander Lied,
Zum Preis des Weines und der holden Frauen?
Herr Walther auch, des edlen Sängers Sohn,
Des Ritters von der luft'gen Vogelweide,
Wird von dem edlen Vater uns ein Lied,
Ein fröhliches euch zum Entgelt dann geben."
Sareka wieder nahm die Laut' zur Hand
Und rührt' die Saiten, daß sie weithin klangen,
Der Frauen Blicke von dem Chor herab,
Sie blitzten feurig auf den edlen Sänger.
Mit Züchten grüßt' er, huldigend geneigt,
Die Schönen rings und das war seine Weise:
„Gelt' euch mein Lied, ihr edlen, schönen Frauen,
Die hold hier auf die Tafelrunde schauen,
Euch grüßt der Becher Klang,
Euch grüßt mein frommer Sang,
Doch der Einen, der Reinen, —
Die kenn' ich, nicht nenn' ich,
Die doch so tief mir in dem Herzen wohnt,

Und wann wohl, ach, mein Liebeswerben
lohnt? —
Vor Allen mein Lied soll erschallen!
Ihr Frau'n allein vermöget unserm Leben,
Wie Sonnenschein dem Weine, Glut zu geben.
Der Wein im goldnen Becher blinkt,
Euch Frauen Heil der Sänger trinkt,
Doch der Einen, der Reinen,
Der sing ich, der bring' ich
Des treuen Herzens allerschönsten Hall
Und allertiefsten Trank aus dem Pokal!
Mög' Allen mein Liedchen gefallen!"
Also sein Lied; zum Gruß das Haupt geneigt,
Setzt er den Becher an zu vollem Zuge.
„Wer," fragten dann die Frauen unter sich,
„Wer mag die Holde sein, um die er minnet?
„Ist's Eine unter uns? Ach, wär ich's selber,
„Wie hold und sittig seine Minne ist,
„Ihm gäb in Lieb' ich freudig mich zu eigen!"
Die Männer auch, sie rieten hin und her:
„Wer ist's, die Fürst Sareka minnig grüßet?
Sollt Eine unsrer jungen Maide ihn
Gefangen haben in der Liebe Netzen?
Fürwahr, wär's meiner einz'gen Tochter Hand,
Um die er wirbt, ich gäbe sie ihm freudig!"
Nein, weit gefehlt! Des Sängers Minnegruß
Ging in die Heimat. Fern am Juraflusse,
Dort in der Kletis traulichem Gemach,

Da blüht ihm hold und treu ein blondes Mädchen,
Der Rückkehr harrend schon so manches Jahr.
Jung Walther stimmte seines Vaters Harfe,
Des Meisters, die er erbte mit der Kunst,
Der Minne Lust und Leid zur Welt zu singen;
Jung Walther auch verstand's; das Lied er sang,
In dem die Maid holdselig selbst bekennet,
Wo ihr Herzliebster mit ihr Minne pflag.
Die Saiten rührt' er, weithin mußt' es klingen
Wie heimlich zärtlich Liebesflüstern, süß
In Wonn' erschauert's an das Ohr des Hörers,
Daß ihm das Blut zum Herzen strömt zurück;
Noch einmal klinget sanft und leis' aushauchend
Das Vorspiel, Nachtigallgeschmetter dann
Aufjauchzt es: Tandradei, die Freude schwellet
Der Töne Flut zum rauschenden Accord:

„Unter den Linden auf der Haiden,
Wo mit dem Schatz ich beisammen saß,
Da möget ihr finden von uns Beiden
Gebroch'ne Blumen, zerknicktes Gras.
Vor dem Walde im Thal,
Tandaradei!
Wie sang so schön doch die Nachtigall.

Da kam gegangen ich zur Aue,
Wohin mein Friedel gekommen eh'r,
Wie ward ich empfangen? — Heilige Fraue! —
Daß ich ward selig je mehr und mehr!

Küßte er mich? — Mal tausend zur Stund'!
  Tandaradei!
Sehet wie rot davon mein Mund!

Dort hat er gemachet gar wonniglich
Blumenduftige Lagerstatt,
Darüber wohl lachet herzinniglich,
Wer dahin kommt auf demselben Pfad.
Bei den Rosen er es wohl merken mag,
  Tandaradei!
An welcher Stelle mein Haupt da lag.

Daß dort wir geruhet, weiß es doch Niemand,
Behüte Gott! Sonst schämt' ich mich.
Was in Liebe man thuet, nimmer doch Jemand
Erfahre davon, nur er und ich —
Und ein kleines hold Vögelein,
  Tandaradei!
Das mag wohl treu und verschwiegen sein!"

Noch einmal Herr Walther die Saiten rührt'
Aushauchend zu schmachtendem Schlusse,
Als wenn zwei Liebende innig sich
Vereinen in zärtlichem Kusse,
Dann setzt' er die Harfe zur Seite schnell,
Hob auf den blinkenden Becher:
  Hoch lebe die Liebe, der Sang und der Wein,
  Hoch lebe der liebende Zecher!
Und muntrer Nachhall tönte ringsum
Im Kreise der fröhlichen Gäste:

„Der Frauen Minne, ein duftiger Wein
Sind an dem Leben das Beste!"

* *
*

Der König Ottokar zu Burkhart sprach:
„Seht dort den Frohmut jener jungen Preußen,
Der sprudelt lustig wie des Weines Glut
Bei fröhlichem Gesang in ihren Reihen!"
„Bei allem, was sie thun," der Burggraf drauf,
„Sind sie gewohnt ein Liedchen sich zu singen,
Als ob der Sang ihr zweites Element,
Bald lustig bis zum Übermut, bald traurig.
Sie sind mir teuer, sind so brav und treu,
So hoff' ich, daß sie sich bewähren als
Des Ordens Stütze. Heimwärts möcht' ich sie
Entsenden, daß ihr Volk auch lieb gewinne
Das deutsche Wesen. Glaubet mir, so faßt
Das Christentum in ihren Gau'n erst Wurzel,
So sind sie unser! Frieden mehrt das Reich
Gedeihlicher als ewig Brennen, Morden!"
„Herr Burggraf," sprach Herr Ottokar darauf,
„Ihr habet Recht! Ich kenne diese Stämme
Seit meinem Zuge nach dem Samierland;
Der Krieg kann nur vernichten sie, nicht ändern!
Man lasse sie in ihres Land's Besitz,
Doch mache man zum Kriegesdienst sie pflichtig
Und lege ihnen Zins auf für ihr Lehn,
So werden sie allmälig sich gewöhnen
Die Deutschen als die Herren anzuseh'n,

Doch dürfen sie das Joch zu sehr nicht fühlen!"
„Ihr werdet nimmer," sprach Haldrungen drein,
„Den Wisent ihrer undurchdrungnen Wälder
Zum Ochsen zähmen, der die Pflugschar zieht;
So freiheitliebend sind auch diese Preußen!
Sie werden rütteln stets an ihrem Joch,
Mag noch so leicht auch ihren stolzen Nacken
Es rühren kaum! Nur eins der Sache dient:
Das ist Vernichtung ihrer Priesterorden!
Zertrümmert werden muß der Kriwen Macht,
Denn diese sind's, die immer neue Kämpfe
Und immer neuen Krieg zu schüren wissen.
In Gau für Gau in der Romowe thronet
Ein Kriwe tief im heil'gen, weiten Haine,
Durch den zu dringen keinem Schwert geglückt;
Verborgen, sicher hier in seinem Weihtum
Ist Herr er rings der Fürsten und der Völker.
Das ist der Preußengaue pulsend Herz,
Durchbohren wir es, und wir werden siegen!
Noch einmal ruft der Papst zum Kreuzeszug,
Noch einmal laßt zum Kriege dann uns rüsten!
Wir dürfen nicht erschlaffen in dem Kampf,
Drum rat' ich, laßt die Jünglinge nicht ziehen,
Behaltet sie als Geiseln für das Volk!"
„Doch," sprach Herr Ottokar, „ich zweifle dran,
Daß diese Reiks', verbrüdert mit den Rittern,
Wie ich sie hier an Eurer Tafel sehe,
Zum Christentum bekehrt mit ganzem Herzen,

Jemals verwildern werden bis zum Kampf
Mit Eurer Macht, die kennen sie gelernt.
Laßt ziehen sie! Sie ahnen nicht die Schwäche
Des Ordens und des deutschen Reiches jetzt,
Das bar des Halts Euch keine Stütze bietet.
Ich selber bin zu schwach zum Kriegeszug,
Der Pole sitzt mir wieder an der Grenze
Und wartet nur auf die Gelegenheit,
Mich zu umklammern mit den festen Fäusten.
Erst helfet mir, den Polen abzuschütteln,
Dann können wir vom neuen Kreuzzug sprechen.
Wie anders war's, als noch der Staufe Friedrich
Das Heft des Reichs in festen Händen hielt,
Der konnte werben, konnte Mittel schaffen,
Und Ritter strömten aller Enden zu,
Die sich im Kreuzeszug Vergebung holten
Für schwerer Sünden Zahl, daheim verübet.
Da hatten Mannen wir in reicher Fülle,
Und nur die besten nahmen wir zum Kampf;
Ansiedler fanden wir, so viel wir brauchten,
Um anzubauen Kulm- und Ermeland;
Da wurden Burgen aufgebaut und Städte,
Der Wald gelichtet und der Feind verdrängt,
Und feste Plätze waren allerorten.
Das ist nun anders worden; kaum noch Halt
Hat unser Orden in dem Preußenlande,
Und unsre Feinde sind von Mut geschwellt.
Drum laßt die Fürsten ziehn in ihre Heimat,

Sie werden ihre Stämme friedlich stimmen!"
Des Ordens greiser Meister Haldrungen
Sprach viel dagegen; dennoch ward beschlossen
Zu thun, wie Ottokar von Böhmen riet.
Entboten wurde Ritter Liebenzell,
Den Reiksen mitzuteilen, daß sie frei
Mit ihren Mannen heimwärts dürften ziehen.
Ein Jubelfest die Kund' den Reiksen war,
Herr Liebenzell sollt' selber sie geleiten
In ihr ersehntes, langentbehrtes Heim.

* * *

Sareka nur, der Schalauer Fürst,
Verblieb in Magdeburgs Schlosse,
Getreu der heimlichen Weisung des Ohms,
Mit seinem gehorsamen Trosse.
Ihm war das Herz so schwer, so schwer,
Als heim ihm die Freunde gezogen:
„Wann kommt an mich der Heimat Ruf
Zu blauer Memel Wogen?"
Vom Garten her in sein Gemach
Drang Duft vom blauen Flieder,
Die Nachtigall sang zu ihm hinauf
Die schmelzenden Sehnsuchtslieder.
Durch weiche Luft des Mondes Gruß
Traf ihn, am Fenster lehnend,
Umwebt wohl von dem Zauber der Nacht,
Doch heim, ja heim sich sehnend.
Die Laute nahm er nun zur Hand

Und ließ sie leis' ertönen:
„Wie bin ich doch so fern, so weit
Vom Heimatlande, dem schönen!"

Daina.

„Ach meine gute, herzliebe Mutter
Wird um mich weinen, weinen gar sehr.
Im Rautengarten wird mein erwarten
Mein trautes Mädchen traurig und still.
Und auch mein Pferdchen, — wer giebt ihm
Futter? —
Ich kann's nicht reiten fröhlich ins Feld,
Bin nun so ferne dem Heimatlande,
Das macht mich traurig, traurig gar sehr.
Viel liebe Grüße send' ich der Mutter,
Send' ich dem Liebchen heute nach Haus',
Tragt doch ihr Lüftchen zu ihr die Grüße,
Sagt meinem Pferdchen, ich komme bald.
Dann will ich herzen die liebe Mutter,
Dann will ich küssen mein Lieb, so hold,
Dann will ich fliegen auf braunem Pferdchen
Durch Feld und Wald so fröhlich zur Jagd!"

Und wie er sang der Daina Lied,
Die heimische, herzige Weise,
Da zog der Frieden wohl in sein Herz,
Besänftigend linde und leise.
Ihm ward die Seele so weit, so weit,

Unsichtbar hoben ihn die Schwingen
Der Sehnsucht bis zur Heimat hin,
Ihm ist, als hört' sein Lieb' er singen:

Daina: Gegenstrophe.

„Wie lange noch dich, grüne Raute,
In meinem Garten werd' ich pflegen?
Werd' nie aus dir den Kranz ich binden
Und an des Liebsten Herz mich legen?

Wo er auch weil' in fremdem Lande,
Er wird nun meiner treu gedenken
Und küssen heiß den Ring am Finger,
Den ich ihm thät beim Abschied schenken.

Wie ritt er doch so tief betrübt hin
Mit seinen Knaben in die Fremde!
Wie küßte er so heiß den Mund mir
Und drückte trauernd mir die Hände.

Den Majoran, die Raut' im Garten
Muß ich mit meinen Thränen tränken,
Wann werd' von Majoran und Raute
Ich ihm mein grünes Kränzlein schenken?"

Er sieht im Mondlicht deutlich schimmern
Ihr hell Gewand von feinem Linnen.
Er sieht, wie sie die Raute küßt,
Darauf die heiße Thräne fließt.
Die Holde möcht' er voll Verlangen

Mit seinen Armen lieb umfangen,
Da klingt vom Busch mit süßem Schall
Das Trosteslied der Nachtigall:

Geduld, Geduld!
Bald schlägt die Stunde,
Wo du von ihrem roten Munde
Des Wiedersehens Küsse trinkst!
Wie bald, wie bald
Dort in dem Garten
Du deinem Liebchen, voll Erwarten,
Die wonnevolle Liebe bringst!
O, Seligkeit!
Wenn sie das Köpfchen,
Umflochten von den blonden Zöpfchen,
Verschämt an deinen Busen legt!
Wie süß, wie süß
Nach langem Scheiden
Sich löset dann in tausend Freuden,
Was euch nun bitter Leid erregt!

Und wie verhallt der Nachtigall Lied,
Grüßt er den Mond, grüßt er die lieben Sterne:
O bringt dem Lieb den herzigen Gruß
Mit eurem Zauberlicht zur fernen Heimat!

Schon will er schließen seines Fensters Schloß,
Da zupft ein Mönch ihn an des Ärmels Puffe
Und flüstert ihm ins Ohr: „Kommt alsogleich
Dorthin zur Mauer, wo mein Nachen wartet.

Nehmt Euren Mantel, Euer Schwert und Dolch,
Und was ihr sonst noch nötig habt, zu Kahn;
Hier kann gar leicht ein ander Menschenohr
Erlauschen, was ich Wichtiges Euch sage."
Und damit schwand der Mönch. Sareka war
In seiner Seele noch ganz traumbefangen,
Doch schnelle Folge heischt des Mönches Ruf,
Es muß die Botschaft aus der Heimat sein,
Drum folgt er willig, sei's auch zum Verderben!



Vierter Gesang.

Die Flucht.
Troinat.







Die Elbe fließt mit gurgelndem Geschwätz
Am Fuß des festen Mauerthurms vorüber,
Der Mond schwimmt hinter schwarzer Wolken
Flor,
Und Nacht liegt auf der Burg und auf dem
Strome.
Da steigt Sareka von der Mauer, wo
Bisher ihn Flieder und des Weins Geranke
Verborgen hat, hernieder in den Kahn,
Der auf der Elbe liegt, bereit zur Abfahrt.
Mit leisen Ruderschlägen führt der Mönch
Den Fürsten zu des Stromes busch'ger Insel.
Er schiebt den Nachen in des Rohres Dickicht
Und zieht ihn an das Land; aus steigt Sareka.
„Mein teurer Fürst," beginnt darauf der Mönch,
„Bevor ich weiter Euch von hinnen führe,
Müßt Ihr mir schwören, daß getreu Ihr seid
Den alten Göttern unsers Vaterlandes.
Ihr wißt, daß ich als Mönch zwar eifrig schien,
Zum Christ der Preußen Reikse zu bekehren,
Doch wißt Ihr auch, daß ich's nur that zum
Schein,

Treu sollten sie den alten Göttern bleiben.
Ihr aber seid ganz anders doch geartet
Als jene Reikse, denn Ihr schauet gerne
Jedweder Sache auf den Grund und sinnet
Euch leicht hinein in andrer Männer Denken.
Ihr habt mit Eifer Euch der Christen Lehren
Und ihren frommen Bräuchen hingegeben.
Ich hab' Euch oft gesehn, wie Euer Herz
Ganz aufgegangen war bei ihrer Predigt,
Ich fürchte: daß Ihr unsrer Götter Dienst
Nicht mehr ergeben, darum muß ich fragen:
Wollt ab Ihr sagen unserm Gott Perkun,
Dem Gott Potrimpos und der holden Laima?"
„Wie fragst du so, du falscher Waidelott,
Der du die Kutte trägst, trotzdem du Heide,
Wie uns der Christen Volk wohl voll Verachtung nennt!
Du selbst bist treulos, und du fragst mich also?
Ich habe dich geliebt von Kindheit an,
Geehret hab ich dich und hoch gehalten,
Nun graut mir vor dem Heuchler, ich erkenne
Den Grund nicht deines heuchlerischen Thuns.
Doch wenn du sprichst im Auftrag meines Ohms,
Des Kriwen von Ramej, so hör' die Antwort:
Ich ehre Gott, von Christo offenbart,
Doch ehr' ich auch die Götter meiner Väter!
Nie dacht' ich wie ein unbequemes Kleid
Den Gott zu wechseln, wie es Andre thaten.

Tief in dem Herzen wohnt die Gottheit mir,
Und treu verbleib' ich unsern alten Göttern!"
„Wohlan, so höre," spricht Koreit darauf:
„Mindowe ist nun andern Sinns geworden:
Er fürchtet deutschen Ordens Ländergier
Und hat den Schenkungsakt vom Schalaulande
Dem Orden gegenüber widerrufen.
So kehret heim, doch säumet keine Stunde,
Troinate selbst ist's, der Euch abberuft,
Er wartet Euer dort in jenem Kahne
Und wird das Weit're mit Euch überlegen!"
„Troinate, sprichst du, Koreit, hör' ich recht?
Mein Vetter und der tapfre Reiks Szameitens,
Des Ordens und der Deutschen grimmster Feind?
Wie hat er es gewagt hierher zu kommen?"
„„Hier bin ich selber!"" Aus dem Busch-
werk trat
Ein schlanker Mann mit blitzend dunkeln Augen:
„„Hier bin ich, Vetter! Dich zu holen gilt's!
Sieh hier die Rune von dem Ohm, dem Kriwen!""
„Troinate, Vetter, sprich, was ist gescheh'n,
Daß du so großes Wagnis unternommen,
Zu kommen, um von hier mich abzuholen?"
„„Du weißt noch nicht, daß von dem Königsberg
An deiner Grenze, an dem Memelstrome
Da, wo die Mitwa in die Memel rinnt,
Der Orden eine Burg hat auferbauet,
Und eine andre Burg drei Tagereisen

Von deiner Väter Burg gen Mitternacht
Erbauen sie bei Doben, stets im Norden
Mit Livland und mit Memel zu verkehren.
Das gilt nicht dir nur, nein, auch meinem Lande
Droht die Gefahr, von Litau'n abgeschnitten,
Vom deutschen Orden unterjocht zu werden.
Das fürchtet selbst Mindow', drum bin ich hier.
Ich kam durch Polen her, dann über Böhmen
Und kauft' in Prag ein Schiff, belud's mit Korn,
Darunter Waffen mannichfach verborgen
Und hartes Eisen aus dem Böhmerbergwerk.
Du mußt nun mit mir fliehn auf diesem Schiffe,
Ich mache dich unkenntlich für das Volk,
Sowie es mich auch schwerlich wird erkennen
Im groben Schifferanzug, theerbefleckt!""
Sareka sprach: „Flucht ziemet mir mit nichten,
Ich bin ja nicht gefangen, Geisel nicht,
Vielmehr, ein freier Gast des Grafen Burkhart,
Kann ziehn mit allen Mannen frei ich ab!"
„„Das könnt Ihr nicht,"" erwidert Koreit drauf,
„„Der Orden hält Euch, scheinbar frei, gefangen!
Sobald Ihr Miene machet abzuziehn,
Seid Ihr beim Grafen Burkhart hier in Haft.
Nehmt diesen Brief von Burkharts Tochter
Martha!""
Sareka las: „O, flieht so schnell Ihr könnt,
Mein Fürst, Euch droht Gefahr vom deutschen
Orden." —

„„Drum zögert nicht, geht mit Troinate fort,
Verbergt Euch oder laßt entstellen Euch,
Verbreiten werd' ich das Gerücht, Ihr wäret
Ertrunken, badend in der Elbe Strom.
Für Eure Mannen werd' ich treulich sorgen,
Daß ungehindert sie Euch kehren heim.
Zurück nun muß ich, denn schon graut der
Morgen!"“
Sareka fuhr mit Troinat zu dem Schiff;
Dort wurde ihm das lange Haar verschnitten
Und braun gefärbt, die Augenbrauen auch,
Und theer'ge Kleider deckten seine Glieder.
Mit Wallnußschalen braun gefärbt die Wangen,
Die Hände theerig, so entstellt, wer mochte
Den Preußenreiks Sareka wohl erkennen,
Wie er so saß im Schiff und Taue splißte?

* * *

Kaum war es Tag, da ging durch's ganze
Schloß
Ein reges Suchen, hastig Fragen, Forschen;
Die Stadt ward abgesucht, und Haus bei Haus
Und Schiff bei Schiff begann ein Stöbern,
Spüren.
Der Burggraf selbst voran im Stromgebiet,
Er ging von Schiff zu Schiff, durchsuchte diese,
Ging auch auf Troinats schwerbeladen Schiff
Und sah Sareka als Matros' verkleidet,
Doch er erkannt' ihn nicht; Troinate bat

Den hohen Herrn, ihn ziehen bald zu lassen,
Da er die reiche Ladung schon verkauft
Nach Itzehoe, woselbst der Roggen teuer.
Von Mund zu Munde ging nun das Gerücht,
Daß Fürst Sareka sei im Bad ertrunken:
Man fand die Kleider an dem Mauerturm,
Doch nach der Leiche suchte man vergebens.
Die Schiffe zogen auf die schweren Anker,
Die Segel blähten sich im Frühlingswinde,
Die Kiele wendeten dem Meer sich zu,
Und emsig schaffte froh des Schiffes Mannschaft.
Troinate stand auf seines Schiffes Deck, —
Der Burggraf hatte ihm die Fahrt gestattet, —
Sareka hielt das Steuer in den Händen,
Und Beide schauten rückwärts nach der Magd'burg.

⁂

Hoiho! Hoiho! Die Segel auf!
Das Schiff stromab gewendet!
Die braune Schaar der Schiffer mit Sang
Die Arbeit zur Fahrt beendet.
Wie grüßt der Frühlingssonnenschein
Den Spiegel des Stromes, des breiten,
Die grünen Ufer im Morgengold
So leise vorüber gleiten.
Am Steuer fröhlich Sareka steht,
Die Türme Magdeburgs schwinden
Am fernen Himmel mälig dahin,
Kaum kann man die Spitzen noch finden.

Perdoytos*) helfe nun weiter fort,
Er führ' uns der Heimat entgegen,
Und Okopirn**) bring' uns guten Wind
Auf unseren weiten Wegen.
Wie wird mir so frei und froh um das
Herz!
Wie Vöglein, dem Käfig entronnen,
Trink' ich die Freiheit in durstigem Zug
In des Maien lachender Sonnen.
Ohioho!

So bläht euch, ihr weißen Segel, im Wind
Und führt mich zum Heimatgestade,
Dort spring' ich mit fröhlichem Ohioho
Zum Liebchen auf traulichem Pfade,
Sie schlingt um den Nacken den Lilienarm
Und drückt mich ans klopfende Herze so warm,
Dann jub'le ich jauchzend mein Ohioho,
Ohioho! Ohioho!
Ohioho!

Pfeif frischer, du Wind, flieg eil'ger, du
Schiff,
Es bauscht sich das Wasser am Kiele,
Die Fischlein erschrecken in klarer Flut
Bei ihrem plätschernden Spiele!

---

*) Perdoytos, Gott der Fischer, Schiffer und des Handels.

**) Okopirn, Gott der Winde, Bote zwischen Himmel und Erde.

Ihr Fischlein, so frank und so wohlgemut,
Ihr wißt nicht, wie Liebe dem Herzen thut:
Das jubelt und jauchzet Ohioho!
Ohioho! Ohioho!
Ohioho!

Wie grün ist der Wald, wie rot der Klee
Am schwindenden Stromesufer,
Und weiß und zart ist mein Mädchen wie Schnee,
Doch hört sie den jubelnden Rufer,
Vergißt sie der Trennung bleichende Not,
Dann färben die Wangen vor Freude sich rot,
Dann jubelt und jauchzt sie auch Ohioho!
Ohioho! Ohioho!

Fünfter Gesang.

Heimkehr.





Dem heißen Liebeskuß der Sonn' entsprossen
Springt froh der junge Rhein aus Gletschereise,
Sich durch der rauhen Berge Pässe zwängend,
Herab in ungestümer Jugendlust
Ins weite Thal, umkränzt von Rebenhügeln.
Dort singt er, ziehend durch das Land, berauscht
Ein wonnig Lied von Wein und Sang und
Liebe,
Das durch Jahrhunderte den Völkern klingt,
Durch Kampf und Sturm hindurch uns wieder
tönet
Aus seiner Sänger Herzen frisch und froh.
Das ist des Rheines Lied, voll duft'gen Hauches
Des Feuertranks aus seiner Ufer Reben.
Wie anders gleiten doch des Ostens Kinde,
Dem blauen Memelstrom, die Jugendtage!
Nicht sonn'ge Höhn, nicht weinumkränzte Burgen,
Nicht rauschender Gesang von Kampf und Tod,
Von großer Helden wucht'gem Lebensgange
Klingt seiner Wiege, seiner Jugendzeit.
Durch ebne Felder rinnt der Niemen hin

Durch weite Wälder, dicht und undurchdringlich,
Drin leicht der Ur sich vor Verfolgung birgt,
Und Bär und Wolf ihr grimmig Morden treiben.
Von Grodno erst, der vielumkämpften Stadt
Des alten Litaureichs, nimmt frischern Lauf
Er durch die Berg', auf denen Tannen ragen.
Am Kreidefels und über Steingeröll
Fließt fröhlich er hinab in schnellem Laufe,
Und üpp'ges Weideland umrahmt die Ufer.
Sieh erst, welch wundervolles Bild er beut
Bei Kowno, wo das muntre Flüßchen Wilia
Sich mit dem Niemenwasser froh vermählt!
In weitem Bogen ragen Hochgelände,
Von alten Tannenwäldern schön bekränzt,
Rings um die Stadt am rechten Niemenufer,
Wo sich in anmutreichem Thal die Wilia
In munterm Laufe durch die Berge drängt. —
Das ist dasselbe Thal, in dem Mickiewicz,
Der Polen Dichter, seine glüh'nden Lieder
Und seine vaterländischen Epen sang. —
In weiter Runde lagern sich die Berge
Rings um die Stadt und um der Wilia Lauf,
Indeß am linken Niemenufer ragen
Steil auf und schroff die grauen Bergeswände,
Daran wie Schwalbennester Dörfer hangen,
Von Holz erbaut, mit Schindeln zugedeckt.
In diesem schönen Thal, dem heut'gen Kowno,
Lag das Romowe für die Litaulande.

Von Wilna her, das quellwärts an der Wilia,
Bis tief hinab bis zu der Ostsee Wogen,
Erzählen Burgen uns in reicher Zahl,
Die meist auf hohen Ufern weithin herrschten,
Daß hart gerungen ward um dieses Flußbett.
Noch in den letzten hundert Jahren ist
Der Memelstrom die vielumstrittne Grenze,
Des deutschen Reiches bester Strom im Osten.
Wer kennt sie nicht, die anmutreichen Ufer
Des Memelstroms bei Ragnit und Rombin?
Zumal die hohen Ufer jenes Flüßchens,
Das sich, bei Schreitlauken vorüberfließend,
In raschem Laufe in die Memel wirft?
Dies Flüßchen Jura wächst im Frühling an, —
Wenn laue Lüft' und warmer Sonnenschein
Des Eises Decke sprengt, wenn Schnee und Regen
Sich von den Bergen aus den dichten Wäldern
Zu Thale stürzt — zu einem mächt'gen Strome,
Der brausend, brodelnd wälzt die Eisesmassen
Mit fortgeriss'nen Tannen, Uferstücken
Zur Memel hin, die Eisesmassen häufend
Zu hohen Bergen, die den Strom verstopfen,
Daß brandend seine lehm'gen wilden Fluten
Auf Meilen hin die Niederung bedecken. —
Weit oben an dem Lauf der Jura liegt
Sareka's Burg, wo heut Kallehnen stehet,
Auf hohem Berg des rechten Juraufers.
Sie ist von Stein erbaut, gedeckt mit Röhricht.

Im weiten Hofe stehen rings die Häuser
Der Mannen, die dem Fürstenhofe hörig.
Rings um die Burg zieht sich ein Garten weit,
Der mit zwei festen Wällen ist umzirket,
Die, vollgespickt mit Eichenpalissaden,
Dem Feinde spitz und hart entgegenstarren.
Darunter fließt mit murmelndem Gesang
Die Jura über rundgeschliffne Kiesel.
Von dort aus dehnen weit sich die Gefilde,
Mit gelbem Roggen üpp'ge Wogen werfend
Und süßen Duft verbreitend durch die Lüfte.
Es ist der Erntemond, es summt die Biene,
Die emsig ihren süßen Honig sucht.
Die Drossel füttert ihre flügge Brut,
Die in den Erlen an dem Juraufer
Sich tief versteckt in krausen Laubes Schatten.
Heiß liegt der Sommertag auf Feld und Flur,
Und menschenleer erscheint der weite Burghof.
Im Schatten liegen Rüden langgestreckt,
Den Kopf auf ihren Vorderbranken ruhend,
Ihn schüttelnd dann und wann geschloss'nen Aug's,
Wenn sich die Fliegen gar zu lästig zeigen;
Sogar die Taube unterm Dache ist,
Das Köpfchen unter blauem Flügel bergend,
Des Mittags Schwül' erlegen, sanft entschlafen.
Mit ihrem tiefen Dach die Häuser rings
Und niedren Eingangsthüren, kleinen Fenstern,

Wie ausgestorben scheinen sie, so still.
Die hübsch aus Holz geschnitzt am Dachfirst
prangen,
Die Pferdeköpfe, die den Giebel zieren,
Zu schlafen scheinen sie im Sonnenbrand;
Es nickt der Wächter selbst im Brückenturm,
Und hin und wieder fliegt die Schwalbe nur.
Man sieht die Wärme auf dem Wege liegen,
Der zwischen Hecken sich am Ufer windet
Zur Burg hinauf, von Gräben tief begrenzt.
Sieh! von der Straß' aufsteigen Wolken Staub's,
Die Rüden blinzeln auf und geben Laut,
Der Pförtner fährt empor und stößt ins Horn,
Da stürzen streit'ge Mannen aus den Häusern
In leichtem Linnenrock, mit großem Schild
Und langen Bögen, Köcher auf dem Rücken,
Die ries'gen Speere in den Händen tragend.
Hin nach dem Brückenthore stürzt die Schaar,
Zu schauen südwärts weit entlang die Strecke,
Auf der ein Trupp von leichten Reitern naht.
„Sareka ist's," so geht es durch die Reihen!
Mit frohem Jubel thut das Thor sich auf,
Die Brücke senkt sich vor dem Herrn, dem teuern,
Er ziehet ein mit Troinat und den Mannen
In seiner Väter Burg und in sein Heim,
Von dem so lange er entfernt gewesen.
Aus allen Häusern stürzen frohe Menschen
Und rufen Willkomm ihrem jungen Fürsten.

Am Schloßthor sich die Mutter, hochbetagt,
Dem Sohn die offnen Arm' entgegenbreitend:
Sein Heim war hier! Er sank ihr an die Brust
Und küßte freudeweinend ihr die Hände!
Wie groß und stattlich schaut der junge Held:
Die blonden Locken bis zur Schulter wallend,
Die Stirne rein und hoch, das blaue Aug',
In Freude strahlend, leuchtet tief und milde
In keuscher Glut der unentweihten Jugend.
Das weite Linnenwamms umschloß die Glieder,
Voll Biegsamkeit und Kraft und edlem Anstand.
Zu Troinat sprach der Held: „So sei willkommen
In meinem Heim! Doch eh' ich ein hier tret',
Laß beten mich zum guten Gott Potrimpos
Und laß uns seinem Schlänglein reichen Milch,
Damit es uns als seine Freund' erkenne!"

* * *

Mit Troinat saß Sareka bei dem Mahle,
Wo einst die Ahnen saßen in der Halle,
Um deren mächt'gen Tisch von Eichenholze
Versammelt rings die hör'gen Mannen all!
Zur Hand nahm da der Waidelott die Schale,
Gefüllt mit altem feurig süßem Methe.
Er hielt sie hoch und betete voll Andacht
Zum Gott Potrimpos, der die Früchte spendet:
„Gieb Segen, Gott, dem Einzug unsers Herrn
Nach, ach, so langer schmerzensvoller Trennung!
Laß froh gedeihen, was im Geist er sinnt,

Dem Vaterlande bring' er Heil und Segen,
Dem all sein Fühlen und sein Denken gilt!"
Drauf faßte er die Schale mit den Zähnen
Und trank sie leer, sich rücklings mit ihr neigend,
Dann schnellt' er über's Haupt sie zu Sareka;
Der ließ die Schale füllen mit dem Meth
Und leerte sie, sie mit den Zähnen haltend,
Geleert schnellt' er sie weiter zu Troinat,
Und weiter ging dem guten Gott zu Ehren
Die Schale dann in gleicher Weise fort,
Bis sie zurück zum Waidelott gekommen.
Dann griff ein jeglicher zum reichen Mahl:
Vom Wisent saft'ge Lenden, Bärenschinken,
Geschlitzter Aal, vom Rauche gar gebräunet,
Im roten Kleide Krebse, Ochsenzungen
Und was das Feld, der Fluß und auch der Wald
Gespendet hatte zu dem frohen Schmause.
Vor Allem ward dem Methe seine Ehr',
Und auch dem neuen Trank, aus Malz bereitet,
Geschah sein Recht; die Sinne heitert er
Zu frohem Sang und Scherz, die Kanklys tönte.
Ein Sänger, froh gelaunt, besang die Fahrt,
Die sie gemacht, die beiden jungen Fürsten.
Er sang, wie auf dem Schiffe sie gefahren
Die Elb' hernieder über stürm'sche See
Am Dänenland herum, sundwärts zur Ostsee,

---

*) Kanklys, ein Saiteninstrument, der Laute ähnlich

Wie da ein Sturm, so graus und wild, sie trieb,
Im Wendenhafen Julin Schutz zu suchen.
Dort hörten sie, daß auf der weiten See
Der Orden eifrig auf das Kornschiff fahnde.
„Nun hieß es, schnell die Waffen und das Eisen —
Das war die beste Ladung auf dem Schiffe —
Auf kleine Kähne frachten und versenden
Durch Führer, die uns treu, doch auch vom Orden
Beargwöhnt nicht, das uns so wicht'ge Gut
Auf sichern Wegen nach der Burg Kamswicken,
Am Pregelfluß im Nachbargau gelegen.
Dort sind die Schiffe denn auch angekommen,
Und balde kommt zu uns die teure Last.
Das Roggenschiff, auf dem der deutsche Orden
Die beiden Fürsten wähnt, das segelt weiter
Zum trügerischen Köder für den Orden."
Der Sänger schildert dann, wie Fürst Sarcka
Mit seinem Freunde aufgenommen worden
Von allen Reikssen jener fernen Gau'n,
Durch die sie zogen mit den flinken Rossen.
„Getreu der Weisung unsers weisen Kriwen
Geht nun durch alle Gaue eifrig Rüsten."
Erzählend sang er weiter, wie die Reikse
So leichten Kaufs vom Orden abgekommen,
Die Freiheit und ihr trautes Heim gewonnen,
Wie sie die deutschen Sitten abgestreifet
Und ehrfurchtsvoll den Göttern nun gehorchten.

* * *

„Wann“, sprach Sareka zu Troinate drauf,
„Gedenkest du nach Wilna aufzubrechen?“ —
„Im Grau'n des jungen Tags“, erwidert er,
„Eil' ich mit meinen Mannen zu Mindowe.
Er muß sich endlich zu der That aufraffen
Und uns in diesem Kampfe unterstützen,
Wir sind zu schwach zum Angriff auf die Ritter.
Doch sieh, dort naht ein Bote staubbedeckt,
Was kündet er, er triefet ja vom Schweiße?“
„Die Meldung bring' ich Euch, o Fürst Troinate,
Der deutsche Orden nahm das Schiff Euch fort,
Das Ihr für Euch mit deutschem Korn beladen,
Auch setzte er die Mannen von dem Schiff
In Memel fest als feindliche Besatzung!“
„Ha!“ blitzt Troinate auf, „das ist ein neuer,
Ein trift'ger Grund für mich und für Mindowe
Zum Kriege! Gott Perkunos hat den Orden
Mit Blindheit oder Übermut geschlagen,
Daß er in diese unsre Falle ging.
Nun wohl, Sareka, laß uns eilig rüsten,
Und dann drauf los zum blut'gen Waffentanze!“

* * *

Kaum säumte andern Tags das Morgenrot
Den Himmel, als vom Lager sich die Helden
Erhoben, um getrennten Weges fort
Zu eilen. Troinat zog nach Wilna zu,

Sareka ritt auf seinem schnellen Rosse,
Genannt der Wind, nach Abstepile hin
Zu seinem Lieb und nach Ramej zum Kriwen.

An dem kleinen Flüßchen Abste,
Wo es in den Jurafluß lief,
Lag die Burg des Stinegaude,
Des erfahr'nen Kriegeshauptmanns
Schalau'ns, den ernannt Sareka,
Eh' er sich nach Deutschland wandte.
Abstepile hieß die Hofburg,
Schützt als Vorburg die Rameje
Und den großen heil'gen Hain. —
Auf dem weiten Burghof herrschte
Tiefe Stille, weil zur Ernte
Ausgezogen Stinegaude
Mit den Sassen in die Felder,
Frohen Sangs die Sicheln schwingend.
In der Kletis nur beim Webstuhl
Saß ein schlankes, blondes Mädchen.
Breite dunkelblonde Flechten
Legten zierlich sich um's Köpfchen,
Das auf blendend weißem Halse
Ruhte ob den schönen Schultern.
Das Gesicht, gewandt zum Fenster,

War von rosig frischer Farbe
Und von fast antikem Schnitte.
Leicht sich wölbt' die edle Stirne,
Dran die grade feine Nase
Mit den leicht bewegten Flügeln,
Frische anmutreiche Wangen
Und ein kleines rotes Mündchen,
Unter dem ein rundes Kinnchen
Das Oval vollendete.
Unter sanft geschwung'nen Brauen
Blickten träum'risch blaue Augen
Nieder in den weiten Hofraum.
Ach, noch immer sollte nah'n nicht
Der Geliebte aus der Ferne!
Schwermutsvoll hob sich der Busen
Überm schwarzen Sammetmieder,
Als die Maid mit weißen Händen
Griff zum Webschiff, drin die Spule
Mit dem spinnwebfeinen Garne
Auf der Spindel flink sich drehte.
In den Aufschlag schnellt' sie's Schiffchen,
Daß es schnurrend durch das Garn lief,
Fing am andern End' es wieder;
Klappte zweimal mit der Lade,
Wechselt' mit dem Tritt die Schäfte,
Trieb das Schiff zurück dann wieder,
Wieder mit der Lade schlagend.
Also lief das muntre Webschiff

Hin und her, es klippt' und klappte
Unter gleichem Takt die Lade,
Fröhlich fort und fort geschlagen.
Leise, leis' mit weicher Stimme
Sang das junge Mädchen vor sich:

Daina.

„Ach du, mein Liebster, wann kommst du wieder
Zu deinem Mädchen, an meine Brust?
Dreimal schon blühte der Laima Linde,
Und mein Herzliebster kehrte nicht heim;
Dreimal schon warf ich Kränz' in die Linde,
Doch, ach, sie fielen stets noch zurück;
Dreimal schon pflanzt' ich in meinem Garten
Mairan und Raute zum Kranze für mich.
Dreimal verwelkte Mairan und Raute
Wieder im Garten und du bleibst fern.
Laima, du Gute, hilf meinem Liebsten!
Laima, du Treue, hilf du auch mir!
Wenn ich erwache, denk' ich des Liebsten,
Geh' ich zu Bette, denk' ich an ihn;
Web' ich mein Linnen in meiner Kletis,
Netz' ich mit Thränen den Faden wohl an,
Schaff' ich im Hause, denk' ich des Fernen,
Kehrt' er, o kehrt' er doch wieder zurück!"

* *
*

Da horch! da tönet nah und näher
Das Gegenlied zu ihrem Sang —
Es ist — laut pocht das Herz im Busen —

Es ist, es ist des Liebsten Stimme,
Die fröhlich über den Hofplatz schallt:
„„Ohioho! Ohioho!
Mein holdes Liebchen,
Wo weilest du, wo?
Hörst du mich kommen,
Nach langer Trennung,
Hörest du rufen
Mein Ohioho?
Wo nur, mein Liebchen,
Wo weilest du, wo?““
„Ja, Liebster, du bist es, du bist es gewiß,
Dich halt' ich in meinen Armen!
O laß mich, o laß mich am Herzen dir
In freudigem Schrecke erwarmen!“
Wie sie sich schmieget Sareka'n an,
Und wie er sie hält umfangen,
Da an der Laimalinde sind
Die Knospen aufgegangen.

* *
*

Sweigsduka*) führt die blanken Sterne
Am sommernächt'gen Himmel auf,
Und bläst mit ihrem Silberhorne
Zur Nachtigall: „Wach' auf! Wach' auf!“
Der Memelstrom beginnt zu leuchten

---

*) Sterngöttin (Jungmann: Skomand), nach Veckenstedt Szweistiks, Gott der Sterne.

Im Flimmerlicht und Sternenglanz,
Und durch des Waldes Schatten huschet
Des Mondenscheines lichter Tanz.
Ein duft'ger Hauch geht durch die Schatten
Der wonnevollen Sommernacht,
Da ist mit frohem Liebesgruße
Der Nachtigallen Lied erwacht.
Die Wachtel auch im Ährenfelde,
Sie fällt ins hohe Lied mit ein,
Aufleuchten in dem blum'gen Grase
In Liebesglüh'n die Käferlein:
„Zurück, zurück!
Nach langem Scheiden
Bist endlich du zu tausend Freuden
In deine Heimat nun gekehrt.
Genießt, genießt
Die reine Freude
Des Wiedersehns nach so viel Leide,
Genießt, genießt das süße Glück!
O, trinkt, o, trinkt
Beim duft'gen Bronnen
Der Sommernacht, der Liebe Wonnen,
Es ruht auf euch der Laima Blick!"
Der Wachtel Schlag dazu erschallt:
„Viel Glück! Viel Glück!
Ein gut Geschick
Führt ihn zurück.
In jedem Blick

Strahlt euch zurück
Der Liebe Glück!
Viel Glück! Viel Glück!"

Vom Erntefeld zurück kehrt Stinegaude
Mit seiner reichbekränzten Schnitterschaar
Und grüßt mit hellem Frohlaut Fürst Sareka
Als seinen Reikſen, seinen Schwiegersohn.
Die Mannen auch Sareka froh umringen
Und küssen ehrfurchtsvoll den Saum des Kleides:
„Willkommen, Herr, o tausendmal willkommen
In deinem Gau, an deinem Vaterherd!"
Als nun der erste Freudenrausch vorüber,
Führt ihn des Hauses Herr, Held Stinegaude,
Zur Erntefestes-Tafel freundlich hin
Und heißt ihn an dem Ehrenende sitzen
Bei seiner holden Braut zu seiner Rechten.
Dem Gotte ward geopfert, Meth und Alus
Getrunken wacker, auch alsdann gegessen;
Dann zu der Kanklys Tönen Dainos schallten:
Der Trennung Schmerz, des Wiedersehens Freude,
Der Liebe Weh', der Liebe Wonn' und Lust.

Sareka hielt sein süßes Lieb umfangen,
Voll holder Scham legt sie das blonde Köpfchen
An seine Brust und schaut mit Veilchenaugen
So froh und fromm zu ihrem Liebsten auf.
Er streichelt mit der Hand die blonden Flechten,
Zieht Lipa an das Herz und schauet kosend
In liebesfeuchte trunkne Augensterne,
Indeß die Mannen Daina singend trinken.
„Gar ernste Zeiten sind's, mein holdes Mädchen,
Nun muß ich scheiden, nach Rameje gehn,
Um mit dem Kriwen heut noch Rat zu
halten!" —
So sprach Sareka zu der wonn'gen Lipa, —
„Doch um die Stunde, wenn der Laimareigen
Beginnt, dann kommst du mit dem Eltern-
paare
Auf den Rombinus zu der Laimalinde,
Und morgen schon soll unsre Hochzeit sein.
Mit lautem Prunk, mit mächt'gen Trinkgelagen
Laß uns den schönsten Tag entweihen nicht.
Du ziehst gesegnet durch des Kriwen Hände
Hinein ins Haus der Ahnen, meine Burg,
Und legst dein süßes Köpfchen an mein Herz!"
„Wie du es willst," spricht Lipa hold errötend:
„Ich folge dir, dem hohen Herrn und Liebsten,
Der sich in trauter Lieb' zu mir geneigt.
Doch sprich nicht so von schweren Staatsge-
schäften,

Mir ahnet: Unheil birgt die nächste Zeit.
Ich seh' es kommen, daß du mir entrissen,
Den ich gewonnen kaum zum Eh'gemahl!""
„Ja, holdes Lieb, nicht kann ich dir's verschweigen:
Der Zeiten Ernst erfordert Opfermut
Und freud'ges Aufgeh'n in dem Wohl und Wehe
Des teuren Vaterlandes! Laß mich sagen,
Mein trautes Lieb, dir, was ich denk' und sinne;
Du wirst mein Fühlen noch zumeist verstehn,
Weil du mich liebst mit deinem ganzen Herzen. —
Als ich mich in der Deutschen Reich begab,
Nachdem Mindowe Schalau'n hat verschenket,
Wollt' ich der deutschen Sitten und Gebräuch'
In ihrem eignen Lande kennen lernen.
Es zog mich bald zu Magdeburg im Schloß
Der deutschen Sprache Wohllaut mächtig an.
Ich hörte ihre Lieder, bald der Minne
Und bald dem Weine, dem Gesang geweiht.
Dem frohen Spiel, dem heiteren Genusse
Sah ich die Männer und die Frau'n geneigt,
Und harmlos schien mir all das lust'ge Tändeln.
Mit Waffen lernt' ich umgehn, die bei uns
Noch unbekannt sind unsern besten Kriegern.
Und klar erkannt ich, daß die Deutschen Sieger
Im ernsten Kampfe mit uns bleiben mußten.

Doch mehr noch lernt' ich fassen, was mir wert,
Ich lernte kennen, wie sie mit dem Grundsatz:
Zu teilen ihre Feind', sie in sich selbst
Durch inn're Zwietracht zu besiegen, herrschten
Ohn' eignen großen Kraft- und Machtaufwand.
Ich sah, wie sie dem Griffel der Geschichte
Mit großer Sorgfalt forschten, wie sich Rom
Und Griechenland die Völker unterjochten,
Und wie man nun der Alten Lehre folgt!
Ich hörte ihre Botschaft von der Maid —
Sie nennen sie Maria, heil'ge Jungfrau —
Die ihren Heiland einst zur Welt gebracht,
Der mit dem Flammenherzen voller Liebe
Auszog zu segnen durch die große Welt.
Er ist die Liebe, segnet, die ihm fluchen,
Er hilft den Armen, den Verlass'nen, daß
Sie in den Himmel kommen, wenn sie glauben.
Vergab er doch den Feinden seinen Tod,
Den er am Kreuz für alle Welt gestorben. —
Sieh, teures Lieb', solch liebekräftig Herz
Hat keiner unsrer Götter, selbst nicht Laima;
Sie ist uns menschlich näher nicht als Christus,
Der zu dem Toten voll Erbarmen sprach:
Steh auf und wandele zum Trost der Deinen!
Ich kann die Liebesmacht des Gottessohnes
Allein an unsrer Liebe nur ermessen. —
Und ferner sah ich dort, wie Frau'n und Mädchen

In düster-grauem, schwärzlichem Gewand
Voll Liebe pflegten schwer erkrankte Menschen.
Denn jede, Nonne nennt man dorten sie,
Ist eine Laume, unaussprechlich mild,
Hingebend bis zum Sterben schier bei Kranken.
Zur Mutter Gottes beten diese Nonnen,
Ihr opfern sie ihr ganzes Sein, ihr Leben.
So grimmig auch die deutschen Eisenmänner,
So mild und sorgsam waren diese Laumen.
Und Gottesfrieden bringt ihr Walten dem,
Der nah' dem Tode liegt in Fiebers Pein.
Die Menschenwelt ergreift es wie ein Wunder,
Daß heute noch — zwölf hundert Jahre sind's
Seit Christi Tod — der Glaube an den Heiland
Solch tiefe Lieb' erzeugt, die die Begierd'
Nach dem Besitze gänzlich abgestreifet,
Nur in dem Geben, im Erdulden lebt!"
„„Du sprichst so warm vom guten Gott der Christen,
Mein teurer Herr: Bekämpfen willst du doch
Die Deutschen mit dem blut'gen Kriegesschwert? —
Geliebter, höre mich, in Frieden laß
Uns leben dem Gedeihen deines Volkes!
Sieh, wie sie lieben dich, so weit du kommst,
Die Mannen all! Du bist gerecht, bist milde.

Die Menschenopfer hast du abgeschafft,
Du wehrest auch den wüsten Trinkgelagen,
Die sonst in unserm Vaterlande Brauch.
Des Gastrechts heil'ge Sitte wird gehalten
In deinem Land wie nirgends in der Welt,
Und fleißig wird der Ackerbau gepfleget,
Der uns den Segen in die Scheunen bringt.
Mein Vater äußert oft, es sei Behagen
Durch Schalau'n reiten hin auf flinkem Roß:
Man schaut nur fleiß'ge, frohe Menschenkinder,
Die, Dainos singend, ihre Arbeit thun.
Ein Garten Gottes ist Schalau'n geworden,
In dem der Friede und die Freude wohnt!""
„Ja, trautes Herzenslieb, das ist es eben,
Was sie begehrlich macht nach diesem Land.
Nicht ihres Gottes reine Liebeslehre,
Nicht ihres Heilands Demut bringen sie
In unsre Lande, sanft uns zu bereden,
O nein! mit Schwertschlag wollen sie uns-
knechten.
Sie haben alle Stämme, die im Süd
Vom Pregel bis zur Weichsel von uns wohnen,
Geknechtet, nicht belehrt; nun gilt es uns!
Schon haben sie mit Burgen uns umstellt,
Um mich und alle Freien dieses Landes
Zu unterjochen ihrer Ländergier.
Das darf nicht sein, ich darf es nimmer dulden,
Und sollt' ich drüber auch zu Grunde gehn.

Ich sag' es dir, mein herzig Lieb, ich schätze
Die Tugenden an diesem deutschen Volk;
Doch müssen wir uns unsrer Freiheit wehren
Mit aller unsrer Kraft! — Leb' wohl, mein
Lieb!
Zum Kriwen muß ich noch in dieser Nacht!"



Sechster Gesang.

Feldherrnwahl.
Laimafest.







Nacht lag auf dem heil'gen Haine,
Drüber leuchteten die Sterne
Und geheimnisvolles Schweigen
Herrschte auf den dunkeln Wegen,
Die zur Burg des Kriwen führten.
Eule nur mit leichtem Fittig
Fährt empor mit grellem Weckruf,
Ja, der Memelstrom von Ferne
Murmelt leise Zauberformeln.
Fürst Sareka, in Gedanken,
Süßer Liebe voll das Herze,
Ritt auf seinem braunen Rosse
Schritt vor Schritt der Burg entgegen.
Vor der Zugbrück' der Rameje
Rief er seinen Ruf: Ohio!
Drauf die Zugbrück' sich ihm neigte.
Und nachdem sein Pferd besorgt war,
Schritt er zum Gemach des Kriwen.
Dieser saß an Herdes Feuer,
Schauend in die hellen Flammen,
Mit den jungen blauen Augen

In dem tief durchfurchten Antlitz.
Wie Sareka in die weite
Halle leisen Schritts getreten,
Schaut der Kriwe freud'gen Blickes
Zu dem lieben Schwestersohne,
Öffnet weit ihm seine Arme,
An die Brust zu ziehn den Neffen:
„Sei gegrüßt, du Götterliebling!
An dem heil'gen Herd des Hauses
Harr' ich lang schon deiner Rückkehr,
Wußt' ich gleich, daß deine ersten
Schritte auf der Heimat Boden
Du zu deiner Lipa lenktest.
Wohl dir, daß du in dem fremden
Lande deiner Jugend Liebe
Treu geblieben jederzeit!
Wohl dir, daß du unverführet
Bist zurück zu uns gekehrt. —
Ernste Stunden sind gekommen
Über unsre traute Heimat,
Ernste Sorgen alle Herzen
Rings im stillen Land' erfüllen.
Doch du weißt es, was die Ritter
Mit dem Kreuze uns bereitet,
Weißt, daß wir nur notgedrungen
Aufgeschreckt sind, uns zu wehren.
Hast du schon den Bund geschlossen
Mit Troinat, Szameitens Herzog,

Und dem Litaukön'ge Mindow'
Zu verjagen aus dem Lande
Jene ländergier'gen Brüder?"
„„Laß die Alten unsers Gaues,
Oheim Kriwe,"" sprach Sareka,
„„Zu dem Laimafeste kommen,
Daß sie wählen ihren Führer
Zu dem schweren Kriegesgange,
Wie es Brauch von Alters her.
Trifft die Wahl mich jungen Fürsten,
Wohl, so will ich neue Waffen,
Die ich mitgebracht von Böhmen,
Schwingen lehren unsre Mannen.
Nicht geübt sind sie im Kampfe;
Mit dem Rohrpfeil und der Keule,
Mit dem kurzen Schwert wohl können
Sie das Wisent und den Elchhirsch
Töten, aber keinen Ritter.
Laßt mir Zeit nur ein paar Monde,
Dann will ich den Kampf beginnen!""
„Doch," sprach eifrig drauf der Kriwe,
„Wird nichts andres übrig bleiben,
Als gar bald den Kampf zu kämpfen;
Denn die Kuren und Szameiten
An der Ostsee Strande wollen
Länger nicht zurücke halten
Mit dem Angriff auf die Ritter.
Kunde hab' ich, daß der Orden

Deutschlands Hülfe nun entbehret.
Wenn auch zu dem deutschen Orden
Stammgenossen aus dem Kulmer
Und dem Samiergaue, ja auch
Von dem Kur'schen Volke manche
Übertraten, um zu kämpfen
In den Reihen unsrer Feinde
Wider unsre rechte Sache,
So ist doch der Orden selber
Sehr geschwächt, und unverläßlich
Ist der Überläufer Hülfe.
Noch geknebelt sind die Gaue,
Südwärts von dem Pregel liegend,
Und schon plant der Ordensmeister
Neuen Zug nach unserm Gaue,
Um Szameiten einzunehmen.
Meister Burkhart von Hornhausen,
Der die Burg bei Doben baute,
Hat vom Weichsellande Heinrich
Botel mit viel andern Rittern,
Auch den Samier Matto, Pipins
Tapfern Sohn, mit seinen Mannen
Nach der Memelburg befohlen,
Um Szameiten zu erdrücken.
Von Georgenburg und Doben
Sollen Ritter sich nach Westen
Wenden, um dem Ordensheere,
Das von Livland südlich ziehet,

Und dem Memeler Comture
Zu dem Kampf' die Hand zu reichen.
Ist Szameiten erst erdrücket,
Dann muß Schalau'n sich ergeben,
Dann ist's aus mit unsrer Freiheit,
Unser Land wird dann verwüstet,
Und vernichtet unser Stamm."
„„Wahrlich, Oheim, wenn ich wüßte,
Ob Mindowe schon gerüstet,
Säumt' ich unter solchen Zeichen
Länger keine Woche mehr.
Doch ich kenne diese Ritter,
Weiß, wie sehr sie überlegen
Uns sind in den Kriegeskünsten!
Habe ich doch mit Troinat' auch
Alles überlegt, durchsprochen.
Muß es sein, so schlag ich los!
Doch zuvor laß mich nicht länger
Zögern mit dem Ehebündnis,
Das uns beide nun vermählt,
Wenn auch wen'ge Tage glücklich,
Laß', bevor zum Streit ich ziehe,
Lipa sein mein holdes Weib!""
„Morgen in der Frühe laß ich
Deine Braut und ihre Eltern
Herbescheiden nach Rameje.
Weiß ich doch, daß du kein Freund bist
Großen Prunkes, wilden Lärmens,

Still verein'ge ich euch Beid'!
Strecke nun die müden Glieder
Auf des Bärenfelles Lager,
Das dir sanfte Ruhe biete!
Meine alten Augen wachen
Über dir, des Landes Hoffnung,
Segnen mögen dich die Götter!"

* * *

Hoch im Mittag steht die Sonne,
Glühend leuchtet vom Rombinus
Des Potrimpos Opferstätte.
Unten an dem Fuß des Berges
Wimmeln auf dem Memelstrome
Hunderte von leichten Kähnen
Mit den weißen Linnensegeln.
Durch die Wälder auch von ferne
Waren Hunderte von Wagen
Hergezogen nach Bardehnen,
Kampen, Abstepil und andern
Ortschaften des heil'gen Berges.
Fröhlich grüßten sich die Sippen,
Fröhlicher noch Freund und Freunde.
Jubelnd suchten junge Männer
Sich zu nähern holden Maiden,
Um im Spiele, im Gesange
Sich zu einen und erfreuen.
Laimatag war's zu Bardehnen.
Rings vom ganzen Schalaugaue

War herbeigeströmt das Landvolk,
Um der Laima, dem Potrimpos,
Dem Perkunos und Pikollos
Opfer darzubringen heute.
Laimalaumen, Waidelotten,
Die Kriweiten, selbst der Kriwe
Nahmen reiche Opferspenden
Heut' entgegen von dem Volk;
Jedes Mädchen hatte Wünsche:
Duft'ge Kränze, bunte Bänder,
Feines Linnen für die Laima
Brachten sie den Laumen dar.
Diese gaben gute Lehren
Und Verheißungen den Mädchen,
Die erglüht von dannen zogen.
Männergruppen bringen Opfer:
Weiße Stiere, zarte Lämmer,
Rauchgebräunte Streifen Lachses,
Bärenschinken, Wisentzungen,
Und was sonst der Wald, die Viehtrift
Spendet, wird heut' gern geopfert.
Waidelotten gingen betend
Durch die Reih'n der ernsten Männer,
Nahmen ihre Opfergaben,
Segneten die frommen Spender,
Prophezeiten ihnen Glück.
Doch die Alten aus dem Gaue
Sammelten im heil'gen Thale

Des Potrimpos sich zu Rate.
Ostwärts vom Rombinusberge,
Wo Bithenen heute lieget,
Lag ein Thal; umheckt von Dornen
Ragt darin ein weiter Hügel;
Hohe Eichenbäume wiegten
Manch Jahrhundert hier die Wipfel,
Heil'gen Berg heißt man den Hügel.
Vor den Eichen aufgestellet
Sind drei Bilder schön geschnitzet.
In der Mitte sich Perkunos,
Gott des Donners und des Lichtes,
Ernst, gewaltig, milde, mächtig.
Ihm zur Rechten an der Eiche
Zeigt ein Bildnis den Potrimpos,
Deß' die Saaten, deß' die Schlachten,
Heiter strahlt sein junges Antlitz.
Finster, furchtbar blickt Pikollos
Von dem Bild', links dem Perkunos.
Er, der Dritte, Meineidrächer,
Krankheitssender, Peklaherrscher*).
Vor der Eiche des Potrimpos
Stand der Kriwe, rings die edlen
Ältesten jedweder Sippe,
Stand Sareka auch, der Fürst.
Die Wurskaiten, Priesterdiener,

*) Pekla: Hella, Orcus, Reich der Schatten, Hölle.

Führten vor Potrimpos Bildnis
Weiße Opferstiere drei.
Die Kriweiten traten weihend
Mit zu Gott erhob'nen Händen
Vor die Stiere, dann mit schnellem
Sicherm Speere traf ein jeder
Seinen Stier tief in das Herz,
Daß die drei mit heft'gem Zittern,
Wie vom Blitzesstrahl gerühret,
Sterbend in die Kniee sanken.
Waidelotten fingen sogleich
Auf das Blut, damit zu sprengen
Rings den Rasen vor dem Bildnis
Und den Alten; scharfen Schnittes
Lösten sie am Haupt der Stiere
Krause Locken von der Stirne;
Trennten dann das Haupt vom Rumpfe,
Hängten's auf an einen Ast.
Der ehrwürd'ge Kriwe warf nun
In die Flammen diese Locken,
Betend also zu dem Gotte:
„Gott Potrimpos, hör' das Beten,
Hör' das Flehen gnädig an!
Hast gesegnet unsre Felder,
Hast gespendet reiche Früchte,
Und nun naht der böse Feind uns,
Will verderben unsre Gauen!
Gieb, o gieb, daß wir vertreiben

Diese grimmen Unterdrücker,
Die uns andre Götter bringen!
Gieb ein Zeichen deinen Söhnen,
Daß sie wählen nun den rechten
Helden, der zum Sieg uns führe!"
Also betete der Kriwe.
Sieh', da kriecht ein buntes Schlänglein
An dem Speere des Sareka,
Den er vor sich hingesetzet,
Schnell empor und windet sich dann
An den Armen bis zum Haupt' auf,
Züngelt dann mit seinem Zünglein
Fröhlich an den jungen Helden,
Setzt sich auf's Barett ihm dann,
Schauend still zufriednen Blickes
Auf die Männer rings im Kreis.
Jubelnd sahen es die Alten,
Dieses Gotteszeichen, neigen
Ihre Kniee vor dem Fürsten:
„Reiks Sareka, sei du Herzog,
Dir wir huldigen auf's Neue,
Dir die Treue wir geloben!
Gott Perkunos, das Gelübde
Hör', o Herr, das wir nun bringen
Unserm Fürsten, dem Sareka!
Gott Pikollos, furchtbar straf' uns,
Wenn du treulos uns befunden!
Hört ihr Götter, hört die Schwüre!

Treu wir stehen zu Sareka,
Mag er führen uns zum Tode,
Mag er führen uns zum Siege,
Nimmer werden wir verlassen
Den vom Gott bestimmten Herzog,
Nimmermehr! auf Tod und Leben!"
Kriwe sprengt mit eignen Händen
Blut vor dem Altar der Götter,
Flehet: „Gebt, o gebt uns Segen!"
Sieh, die Sonne blinket freundlich
Nieder durch der Eichen Häupter,
Säuselnd fächelt Wind die Wipfel,
Zu dem Himmel steigt die Rauchwolk'
Von den Opferflammen aufwärts.
Alle hoben auf die Hände,
Neigten tief das Haupt zur Erde
Betend, daß die Götter Segen
Geben mögen dem Erwählten.
Während dessen Widuronen*)
Forschten in den Eingeweiden
Nach den Zeichen für den Krieg.
Jubelnd kündeten der Menge
Waidelotten, daß dem Fürsten
Bald schon, baldigst sei'n verliehen
Große Siege von den Göttern.
Und die Alten stießen jubelnd

---

*) Wahrsager.

Schild und Speere an einander,
„Heil Sareka, unserm Herzog!“
Drauf entblößten Hauptes betet
Fürst Sareka zu den Göttern:
„Huldvoll schauet, ihr Götter, hernieder,
Knieend in Demut bet' ich euch an;
Gebt mir die Kraft und die Weisheit zu führen
Dieses mein Volk durch den heiligen Krieg!
Heilig, heilig sei unser Kämpfen,
Heilig, heilig sei unser Thun!
Helfet, ihr Himmlischen, helfet uns siegen,
Stärket den Mut uns zu heiligem Kampf!“
Und die Alten singen betend:
„Helfet, ihr Himmlischen, helfet uns siegen,
Stärket den Mut uns zu heiligem Kampf!“
Darauf spricht der Kriwe segnend:
„Ziehet, ihr Krieger, gesegnet von dannen!
Zieh, o du Feldherr, gesegnet hinaus!
Glaubt es, die Götter erhörten das Flehen,
Ja, sie verhießen den preußischen Waffen —
„Mutig gekämpft nur!“ den sicheren Sieg.
Heilig, heilig sei euer Kämpfen,
Heilig, heilig sei euer Thun!
Sehet, die Himmlischen helfen euch siegen,
Stärken mit Mut euch zu heiligem Kampf!“

⁂

Abendliche Schatten lagern
Dämmernd auf Rombinus nieder,

Lieder tönen rings im Kreise,
Jungfrau'n reihen sich zum Tanze
Um die Linde bei Bardehnen,
Die der Laima ist geweiht.
Singend werfen in die Zweige
Sie die duft'gen Blumenkränze,
Hold errötend, also fragend:
„Laima, sprich, werd' ich am nächsten
Laimafeste schon vermählet?
Sprich, o Laima, welchen Knaben,
Einen braunen, einen blonden,
Oder schwarzen soll ich haben?"
Sieh, der Kranz bleibt im Geäste
Oben hängen, das bedeutet,
Daß der Liebste blond sein werde.
Hing' er mitten im Gezweige,
Würd' ein brauner ihr Herzliebster,
Wenn er blieb' in niedern Ästen,
Könnt' ein Schwarzaug' Schatz nur sein.
Fiel' jedoch der Kranz zur Erde,
Junges Mädchen, ei, dann traure,
Mußt ein Jahr noch in der Kletis
Weben an dem Hochzeitlinnen,
Mußt ein Jahr dein Haar noch zierlich
Flechten und dein Haupt bekränzen,
Mit den Flechten achtzehnfach!
Majoran und Raut' im Garten

Mußt du fleißig pflanzen, pflegen,
Und auf deinen Schatz noch warten.

* *
*

Durch die Linde ging ein Flüstern,
Glühwurm glüht im blum'gen Grase,
Süße Düfte weh'n hernieder,
Denn die Lindenblütenknospen
Öffnen sich zu süßem Dufte —
In dem Dufte spricht die Laima —
Laimablüten sind erwacht.
Und die Luft, so lau und linde,
Fächelt junge Mädchenwangen,
Die erhitzt vom Reigen sind.
Horch, da tönt's vom Berg hernieder!
Froher Sang aus Männerkehlen
Naht der jungen Mädchenschaar.
Doppelwettsang, weich und schmelzend,
Geht herüber und hinüber
Durch die laue Sommernacht.
Nachtigall und Wachtel schlagen
Und die Unke ruft dazwischen.
Murmelnd singt der Strom herüber
Sein uraltes Memellied,
Und ein Leuchten und ein Funkeln
Blitzt von seinen dunkeln Fluten
Weit hinein ins blüh'nde Thal. —

* *
*

Laimanacht mit deinen Wonnen
Wirst du nimmer wiederkehren
In des alten Dichters Herz?
Ach, der Jugend heilig Feuer
Ist erstickt im rauhen Kampfe
Um des Erdendaseins — Not!
Doch, wenn um die Sonnenwende
Lindenblüt' und Menschenherzen
Froh sich öffnen Duft und Sang,
Dann zieht auch dem alten Sänger
Wieder durch das Herz der Liebe
Und der Lieder heil'ger Drang!



Siebenter Gesang.

Die Schlacht bei Durben.





Da, wo sich die breite Düna
In die Ostseebucht ergießet,
Lag an beiden Stromesufern
Riga, deutschen Ritterordens
Feste Burg und weite Stadt.
Reich durch Kauffahrtei und Handel,
Blühete, wo öder Sand einst,
Mächtig unter'm Schutz des Ordens
Auf des Lebens Allgewalt.
Weite wüste Länderstriche
Machten deutsche Siedler fruchtbar,
Bauten darauf Korn und Gerste.
Höfe rings mit blüh'nden Gärten
Kränzten dieses Stromes Ufer,
Kündeten ein froh' Gedeih'n.
In der Burg die Ordensbrüder
Wachten für die Sicherheit
Dieser jungen Siedelungen.
Alle waren sie, die Brüder,
Aus Geschlechtern ält'ster Zeit,
Hielten dennoch sich geringe;

Arm, in Demut, dienstbestrebt
War ein jeder, sei's im Kriege,
In der offnen Feldschlacht, sei es
In des Ordens Krankenhause.
Ja, die Brüder fünfmal Tag's,
Einmal Nachts zur Kirch' sie gingen;
Ihr Gebet galt der Maria,
Gottes Mutter, fromm und milde.
Einfach war der Brüder Leben,
Streng und ernst ihr Thun und Treiben.
In der Armut dieses Lebens
Nur auf Seligkeit in Gott
War ihr Herz und Sinn gerichtet.
Doch vor Allen ihre Führer:
Comtur und die Landesmeister,
Lebten streng nach Ordenssatzung.

⁂

In dem Remter stand der Meister
Burkhart Hornhausen, der Greis,
Rings um ihn der Ordensmarschall,
Die Comtur' und Ritter all',
Feierlich vereint zu Rate.
„Hier der Brief," der Meister sprach,
„Den Mindowe an des Ordens
Hochmeister gesendet hat,
Kündet uns, daß er die Schenkung,
Die vor Jahren er gemacht
Unserm Orden mit den Fluren

Schalau'ns bis zum Ostseestrand,
Nun für null und nichtig halte,
Weil in Memel fort ihm nahm
Seines Neffen Korn der Orden.
Nichtig ist der Vorwand — wißt! —
Dieses wetterwend'schen Königs;
Hatte Mannschaft nicht das Schiff
Aus Szameiten und Schalauen,
Nun des heil'gen Ordens Land?
Waffen waren in dem Schiffe
Noch im Hafen zu Julin,
Und wir suchten nach den Waffen,
Was die Mannschaft uns verwehrt!
Freilich haben wir das trotz'ge,
Widersätz'ge Schiffervolk
Von dem Schiffe fortgetrieben,
Auf das Schiff Beschlag gelegt,
Bis Szameitens Herzog komme,
Troinat selbst, aus unsrer Hand
Wiederum das Schiff zu holen.
Klage man in Wilna drob,
Litau'ns König sei der Richter,
Der vielleicht vom Orden heischt
Schadloshaltung seiner Mannen,
Für die Ladung den Ersatz.
Mittlerweile ist gesunken,
Wie? das ist nicht aufgeklärt,
Dieses Schiff mitsammt der Ladung.

Elbing's Hohermeister wies
König Mindow's Abgesandte
Mit der Klage gänzlich ab.
Troinat hat nun schnell gesammelt
An viertausend seiner Krieger
Und ist mit dem Heer in Kuren
Kriegrisch schatzend eingebrochen.
Marschall Botel ist gesendet
Von dem Königsberger Amte,
Mit den Mem'ler Ordensbrüdern
Ziehend gen Georgenburg,
Anzugreifen Schalauland,
Eh' Mindowe es besetzet.
Nun rückt aber jener kühne
Troinat, der Szameiten Fürst,
Auf Terwetenburg sich stützend,
Schnell nach Norden gegen uns.
Ja, ich kenne diesen Troinat,
Kenne seiner Züge Blitz
Noch von Schoden her gar gründlich,
Weiß, daß er zu fassen schwer,
Weiß, wenn er hat Stand genommen,
Daß er schlägt sich kühnen Mut's.
Hat er doch bei Schoden einst
Unter Bernhart Haren unsre
Brüder aufgerieben ganz.
Drum so nehmet Euer Fähnlein,
Edler Herzog Schwedens, Karl,

Eilet damit hin nach Süden,
Daß Ihr jenen Kühnen fest
Im Szameitenlande haltet,
Bis von Memel sonsten noch
Heermacht Euch zum Kampfe stütze.
Dietrich Lidelau, Ihr eilt
Mit dem Fähnlein, das Ihr führet,
An der Ostsee Strand entlang.
Suchet Memel zu erreichen,
Eh' die Brüder zieh'n gen Ost
Nach Georgenburg, der Feste.
Saget, daß sie sich verein'gen
Und sich wenden dann nach Nord'.
Ich zieh' östlich, um von Doben
Und Georgenburg die Brüder
In mein Heer dann aufzunehmen.
Fühlung mit dem Flügel rechts
Halte ich mit Eurem Fähnlein,
Wenn es sein kann, den Troinate
Zu umspannen und zu fassen,
Abzudrängen ihn gen Süd',
Bis von Memel die Genossen
Von der andern Seit' ihm dann
Seinen Weg zugleich verlegen.
Doch, bevor wir trennen uns,
Lasset uns gemeinsam beten
Zu der heil'gen Gottesmaid,

Daß sie uns in diesem Kampfe
Mag verleih'n Gelingen, Sieg."

* *
*

Auf Sarekaburg da herrscht'
Ebenso bewegtes Leben.
Dreimal tausend junge Mannen,
Voll von Mut, geübt in Waffen.
Lernen neuen Kampfesgang.
Armbrustschützen scharfen Auges
Üben sich zu treffen fern
Mit dem spitzen Eisenpfeile,
Andre mit der Lanze Kraft
Von dem Pferd herabzustechen
Ihren Gegner in dem Kampf.
Wieder Andre werfen Keulen,
Eisenerzbeschlagen, schwer,
Nach dem holzgeschnitzten Gegner.
Fürst Sareka eifrig lehrt,
Wie sie sich einander decken,
Reitersmann und Fußsoldat;
Wie der German in dem Kampfe
Sucht zu treffen Reiters Pferd,
Wenn nun nach ihm schlägt der Reiter.
Fürstin Lipa sorgt für Kost:
Auf dem Feuer braten Ochsen,
In den Öfen bäckt das Brod,
In den Fässern gährt der Alus.
Ihre Mägde, ihre Frauen

Schaffen emsig für die Mannen,
Die nach harter Übung ruh'n.
Horch! da schallt vom Thor hernieder
Weckruf aus bekanntem Horn:
Stinegaude sprengt zu Hofe,
Giebt den Rappen, schaumbedeckt,
Schnell dem Reitknecht, ihn zu führen,
Und geht auf Sareka zu:
„Auf dem Zuge sind die Ritter
Von Georgenburg in Eil'
Nach Nordwest der See entgegen.
Dreißig Ritter können's sein,
Roß und Reiter an fünfhundert,
Wagen viel und Volks zu Fuß.
Stark nicht kann die Burg bemannt sein.
Einen Handstreich, wenn du willst,
Möcht' ich gerne auf sie machen."
Drauf der Held bedächtig sprach:
„„Daß sich wandten so viel Ritter —
Böses Zeichen — gen Nordwest,
Wohin auch Troinat gezogen,
Macht mir klar der Ritter Plan.
Auf dem Fuß muß ihnen folgen
Ich mit fünfzehnhundert Mann.
Du, mein Vater, nimmst fünfhundert,
Unsre Grenzen zu beschützen;
Kannst du nehmen Jürgenburg,
Nun so wag' es, doch die Mannen

Schone, nötig sind sie uns.
Auf, ihr Hörner, blaset Schlachtruf!
Mannen steigt zu Roß ihr auf!
Schirret an die Wagen alle,
Für den Proviant bestimmt.
Hei, mein Rößlein, stampfst so mutig
Mit dem starken Huf den Grund!
Fühlst wohl, daß zum Kampf es gehe!
Du, leb' wohl, mein holdes Weib!
Was dir vor der ahnungsvollen
Seele längst geschwebet hat,
Nun wird's wahr!
Doch Gott Potrimpos
Schenke Leben mir und Sieg,
Daß mit Ruhm zurück ich kehre!
Süßes Leben, lebe wohl!
Lebe wohl, mein braves Weibchen!""

* *
*

„Führer, alle, kommt herbei,
Daß ich euch die Weisung gebe,
Wie ihr unsern Feind umstellt!
Ihr, Surbanis und Suisdete,
Führt die Rotten hin nach Westen,
An dem Memelstrom entlang.
Still durch Wälder wird gewendet
Das Gefährt mit Proviant;
Auch die Waffen nehmt ihr mit euch.
Stoßt auf Feindesvorhut ihr,

So gebt mir sofort die Kunde
Von der Stärke seiner Macht.
Greift nicht ohne weitre Botschaft
Vorschnell an, im Walde bleibt,
Daß der Feind von euch nichts merke."
Zum Szameitenführer dann,
Radziwyle, stracks sich wendend,
Sprach er: „Edler Vetter, mein,
Zieh' zunächst von hier nach Norden,
Bis nach Doben hin du kommst.
Laß dann vor der Burg dreihundert
Zuverläß'ge Leute, gut,
Jene Burg mir zu bedecken.
Mit den andern Mannen folgst
Du den deutschen Ordensrittern
Auf dem Fuße unbemerkt.
Seid nicht säumig, seid mir wachsam,
Gilt es doch, von unserm Herd'
Zu vertreiben jenen Wehrwolf,
Der nach unsern Landen giert.
Schatzet nicht die stillen Dörfer,
Die euch bieten Heim die Nacht,
Milde seid zu dem Gefang'nen,
Der sich nicht mehr wehren kann.
Greift nicht früher an, als bis wir
Haben Fühlung mit Troinat,
Und wir all' beisammen sind.
Einheit in dem Krieg allein,

Einheit auch im Schlachtenplane
Giebt uns die Gewähr des Siegs.
Nun, Kriweiten, sprecht den Segen!
Für uns zu den Göttern fleht,
Daß sie beistehn uns, zu siegen!“

* * *

Herzog Karl von Schweden hatte
Auf dem Berg' am Flüßchen Durbe
Mit den Rittern festen Fuß
Kaum gefaßt mit seinem Trosse,
Kunde ward ihm, Botel sei
Mit den Mem'ler Ordensrittern
Aufgebrochen schon zu ihm;
Daß Hornhausen, Landesmeister,
Mit der Hauptmacht zu ihm stoße.
Auch daß die Comture beid'
Von Georgenburg und Doben
Heute noch sich stellten ein,
Dietrich Eidelau, von Westen
Müßt' zu jeder Stunde kommen.
In dem Lager herrscht gespannt'
Leben und Gewühl; Erwartung
Lag auf jedem Angesichte.
Horch! von allen Seiten tönt
Das Signal der deutschen Ritter,
Und die langersehnten zieh'n
Ein ins Lager mit den Mannen.
Sieh, entfaltet mächtig groß

Ihre Heere auf dem Höh'nzug,
Fähnlein sich an Fähnlein reiht.
Unten in der Ebne lagert
Troinats Herr mit seinem Troß,
Lehnend sich an Saum des Waldes.
Hornhausen, der greise Held,
Ruft die Führer all' zusammen:
„In dem Mitteltreffen hier
Werden ich und Schwedens Herzog
Unsre Stellung nehmen ein.
An dem Flügel rechts wird Botel
Mit den dreißig Rittern Kulms
Und der Samier Führer Clode
Suchen Feindes linke Flank'
Zu umgehn und ihn vom Walde
Abzudrängen nach dem Feld',
Damit uns er nicht entrinne,
Und wir seine Beute fah'n,
Die im Walde dorten sichtbar.
Auf dem Heeresflügel links
Soll der Pomesanier Matte
Sich mit Ritter Lidelau
Einen, um die rechte Seite
Zu umfassen unserm Feind,
Ihn vom Wald dann abzuschneiden,
Daß er nicht entwischen kann
Und dem Schwerte nicht entrinne.
Sehet ihr die Schatzung nicht,

Die gemacht hat der Troinate?
Kurenfrau'n und Kinder sind's,
Diese gilt's ihm zu entreißen."
Bittend naht dem Meister sich
Kurenfürst Jakutis: „Feldherr,
Unsre Kinder wiedergebt,
Die zu Geiseln Ihr genommen.
Unsre Weiber, die Ihr dort
Mit den Kindern in dem Walde
Bei dem Feinde lagern seht, —
Schaut, wie sie die Hände ringen —
Gebt uns wieder, edler Greis,
Kämpfen wollen wir und siegen
Um den edlen Preis bei Euch.
Sankt Maria sei deß Zeuge,
Daß wir treu im Kampfe sind."
Beifall scholl vom Heer der Samier,
Und die Mannen riefen laut:
„Gebt Gewährung ihrer Bitte!"
Doch die Ritter sagten: „Nie
Geben wir euch eure Kinder!
Die gemachte Beute ist
Nicht für euch, so lange wir euch
Unverläßlich noch befunden.
Geiseln sind und bleiben sie!"
Murren ging durch alle Stämme:
„Gebt den Kuren doch ihr Recht,
Ihre Weiber, ihre Kinder!"

Aber trotzig festen Ton's
Kündete der Landesmeister,
Daß er Proben haben müsse
Von der Tapferkeit und Treue
Jener Mannen, eh' die Bitte
Er bewill'gen kann den Kuren.
„Eh' wir eilen in die Schlacht,
Hört, ihr Ritter, meinen Rat,"
Also rief der Preuße Matte:
„Kämpfet, Ritter, heut zu Fuß!
Schwer drückt euer Roß die Rüstung
Und behende ist der Feind!"
Doch der Schwedenherzog wollte
Nicht befolgen, was er riet,
Ja, als Matte wiederholte
Tief eindringlich jenes Wort,
Wiesen Botel und Hornhausen
Ihn mit derbem Wort zur Ruh:
„Blast, Drommeten, blast den Schlachtruf,
Daß er schalle bis zum Wald,
Und der Streiter Mark erschüttre.
Gott mit uns! Maria hilf!"
Aus des Waldes grünem Schatten
Schallt ein helles Hollaho
Von Szameitenkehlen wieder:
„Für des Vaterlandes Herd
Hilf Perkunos, hilf Pikollos,
Gott Potrimpos, gieb uns Sieg!"

Hei, wie schmettern auf die Panzer
Armbrustbolzen, Eisenpfeile!
Seht, Szameiten, flink zu Roß,
Fliegen um die Ritterpferde,
Keulen hier, die Streitart dort
Sausend durch die Lüfte fallen
Tief herab auf Mann und Roß,
Daß sie röchelnd niederstürzen.
Die Szameiten stürmisch prallen
Auf die Samier und Preußen,
Kämpfend in dem Ordensheer.
Diese weichen jenem Anprall,
Wenden eilig sich zur Flucht!
„Stehet fest, ihr jungen Christen,"
Ruft den Flieh'nden Botel zu,
„Zeiget heute euch als würdig
Unsrer Kampfgenossenschaft."
Mahnend auch erinnert Clode
Seine Samier: „Denkt daran,
Wie viel süßen Meth die Ritter
Euch gegeben, seid gedenk
All der schönen wollnen Kleider,
Die der Orden Euch geschenkt.
Kehret um und kämpfet weiter!"
Vorwärts stürmen sie mit Clode,
Marschall Botel schwingt die Fahn',
Tief dringt er ins Heer des Troinat,
Was sich ihm entgegenstellt,

Mit der Lanze niederstechend.
Da stürmt' Troinat, hoch zu Roß,
Auf den Marschall Botel ein,
Schleudert ihm auf Speeres Länge
Eine Keule an den Helm.
Prasselnd klirrt vom Kopf der Helmbusch,
Das Visir zerspringt in Stücke
Und des Ritters Antlitz schwimmt
Rot in Blut, doch mit der Streitart
Schläget Botel wuchtig nieder,
Trifft des Herzog Troinats Pferd,
Daß es mit dem Reiter stürzet,
Mit dem Leichnam deckend ihn.
Clode, der dem Ordensmarschall
Schnell zur Hülfe war geeilt,
Sieht den Herzog sammt dem Pferde
Niedersinken auf den Grund,
Eben will er seine Lanze
Troinat' bohren in die Brust,
Als ein Schwerthieb auf ihn sauset,
Trennend ihm vom Rumpf das Haupt.
Neuer Schwertschlag schlägt dem Marschall
Botel rechten Arm vom Leibe.
Schrecken, jäh, die Samier lähmt,
Als sie sehen, wie Sareka
Diesen Starken giebt den Tod.
Troinat grüßet seinen Vetter,
Welcher kam zu rechter Zeit

Ihn von sicherm Tod zu retten.
Von dem Heer die Flügel beid'
Wanken, denn in Ordens Rücken
War erschienen auf dem Platz
Fürst Sareka mit den Mannen.
Eilig floh'n vor ihm die Kuren
Von dem Kampfplatz. Wer doch, seht,
Flieht davon mit ihnen hastig?
Ist es Albert nicht, der Mönch,
Der mit ihnen eifrig redet?
Will er hemmen ihre Flucht,
Oder will er sie beschleun'gen?
„Frisch, ihr Mannen," Troinat rief,
„Schaut, der Sieg, er neigt zu uns sich,
Auf die Eisenmänner stürmt!
Seht ihr nicht? auch sie sind sterblich!"
Wildem Anprall halten Stand
Mann an Mann die Ordensritter,
Mit den Lanzen stechen sie
Stürmende Szameiten nieder.
Immer neue Reiterschaar
Sprenget auf die deutschen Ritter,
Doch vergeblich ist ihr Müh'n
Gegen diese Eisenphalanx.
Sieh, mit Schalaunmannen naht
Sich Sareka; mit der Armbrust
Schießt' das Fußvolk schon von fern
Auf die Pferde, die verwundet,

Lösen die geschloss'nen Reih'n.
Flink die Schalaureiter dringen
In die Lücken, wie ein Keil
Sie erweiternd, niederrasselt
Von dem grimmen Keulenwurf
Mancher Ritter hin zur Erde,
Mancher Schalaumann auch sank
Schwertdurchbohrt von seinem Rosse.
Hoch in wildem Kampfgewühl
Ragt Sareka; mit der Lanze
Stach er Schwedens Herzog Karl
Von dem Pferde, daß er röchelnd
Hauchte aus den stolzen Geist.
Manche todestiefe Wunde
Mit dem Schwerte schlug er noch,
Also, daß der Ritter Reihen
Lösten sich von seinem Schwertschlag.
Sieh, da naht Hornhausen sich!
Will den Fürsten er bestehen?
Oder will er sich ergeben?
Denn umzingelt ist er schon
Von den Mannen des Sareka.
„Edler, kämpfet länger nicht,
Gebt gefangen Euch den Meinen!"
Ruft Sareka zu dem Greis;
Doch der greise Ritter schlägt sich
Durch der Schalaumänner Kreis,
Schwingt die Streitart auf Sareka:

„Nehmt, ihr junger Heide, dies
Als die Antwort auf die Frage!“
Wuchtvoll nieder braust die Axt,
Doch Sareka weicht dem Schlage
Und mit mächt'gem Keulenschwung'
Traf er so des Helmes Kappe,
Daß sie tief in Ritters Haupt
Drang, und jählings stürzt hernieder
Mann und Roß auf blut'gen Grund.
Hier noch manchen schweren Schwertschlag
Schlug Sareka, schlug Troinat!
Tapfer wehrten sich die Ritter
Gegen ihrer Feinde Grimm,
Doch sie mußten bald erliegen
Übermächt'ger Feinde Schaar.
Purpurn floß des Blutes Welle
Durch den Rasen, wild zerstampft;
Dumpfes Röcheln, schmerzvoll Stöhnen
Drang zum blauen Himmel auf.
Noch ein Häuflein Pomesanier
Unter Matte's treuer Hut,
Und das Fähnlein Dietrich Eid'lau's
Hielt am linken Flügel Stand.
Hart bedrängt sie Radziwyle,
Doch die Ritter schließen eng
Sich beisammen, mit den Schilden
Deckend sich, die Lanzen starr
Ihrem Feind entgegen haltend.

Sieh, da nah't im Rücken sich
Fürst Sareka mit Surbane's
Und Suisdetes frischer Schaar,
Sie umzingelnd, diese Tapfern.
„Nutzlos, Ritter, ist der Kampf,"
Ruft Sareka hin zu Cid'lau,
„Darum Eure Waffen streckt,
Tot schon sind sie, die Gefährten!"
„„Nimmermehr, o edler Fürst,
Giebt ein Bruder sich gefangen,
Kenn' ich doch das grause Loos,
Das mich trifft, des Feuertodes.
Lieber auf dem Schlachtgefild'
Will des Helden Tod ich sterben.
Seht dies Zeichen, tapfrer Reiks,
Das Ihr oft schon habt geschauet,
Als Ihr noch zu Magdeburg;
Seht, die Fahne trägt das Bildnis
Unsrer Mutter Gottes, mild,
Die den Heiland einst geboren.
Vor dem Bildnis niederknie't
Und ergreift das Kreuz des Schwertes,
Daß ich Euch zum Christen mache!
Sehet, das geziemt Euch besser
Als im wilden Schlachtgewühl
Tod zu senden unsern Brüdern!""
„Zeit nicht ist's," so ruft der Fürst,
„Mich für's Christentum zu werben.

Hättet Ihr, bevor den Krieg
Ihr gebracht in unsre Fluren,
Mit dem Gottesworte uns
Für den Christus zu gewinnen
Doch versucht, so wären wir
Abgeneiget nie gewesen
Anzuhören, was Ihr lehrt!
Doch Ihr kamet mit dem Schwerte —
Uns zu unterjochen galt's! —
Wie die Frage, so die Antwort,
Und dem Schwerte gilt das Schwert!
Wollt Ihr Euch gefangen geben,
So vernehmt, daß nimmer ich
Opfern lasse einen Menschen;
Wollt Ihr Kampf, wohlan, so zieht
Euer Schwert und laßt die Worte!"
„„Bruder Hermann Saracene,
Schwenkt die Fahne in die Luft:
Gott mit uns und Sankt Maria!"" —
Kaum hat Lid'lau diese Wort'
Ausgesprochen zu dem Bruder,
Als sein Roß vom Speer durchbohrt
Niedersank ins blut'ge Gras
Und mit seinem toten Körper
Ritter Lidelau bedeckt'.
Auf ihn fiel der Bruder Hermann,
Von Sareka's Schwert gefällt.
Fürst Rad'zwyle traf den Matte

In die Brust mit seinem Speer.
Drauf ein wildes grauenvolles
Morden endete den Tag.
Als die Sonne ging zur Rüste
Heißen Margarethentags*)
Schien sie von dem Himmel nieder
Mit dem gold'gen Abendstrahl
Auf ein Totenfeld, ein weites.
Wolken flammten purpurrot,
Glühten wieder in den Schilden
Der gefall'nen Ordensbrüder,
Die aus ihren Todeswunden
Rot gefärbt den grünen Plan.
Unter seinem toten Rosse
Fand man Ritter Lidelau.
Zwar am Leben war der Tapfre,
Doch umnachtet war sein Geist.
Fürst Sareka ließ ihn betten
Auf ein besseres Gefährt,
Wusch die Wunden ihm und legte
Binden drüber, flößte Wein
In den Mund ihm zur Erfrischung,
Hieß dann seinen Mannen bringen
Den so schwer erkrankten Mann
Nach Sarekaburg zur Fürstin,
Daß sie pflege den Gefangnen.

* * *

*) 13. Juli 1260.

Wehmutsvoll durchschritt Sareka
Mit Troinat das weite Feld,
Drauf des Todes reiche Ernte.
Waidelotten brachten dort
Opfer den gefall'nen Helden,
Die sie in die weite Gruft
Eingesenkt zur letzten Ruhe.
Dichtgedrängt in Haufen hier
Lagern die gefang'nen Kämpfer,
Ihnen nahet sich der Fürst:
„Daß ihr gegen eure Brüder
Habt das blut'ge Schwert gezückt
Auf Geheiß der Ordensritter,
Nimmer kann ich euch's verzeih'n.
Tod habt ihr darob verdienet;
Doch schon sind der Opfer viele
Heut gefallen eures Stammes.
Und ich will euch lassen ziehn,
Wenn ihr schwört, daß nimmer wieder
Ihr die Waffen tragen wollt
Gegen eure Stammesbrüder.
Euch, ihr Kuren, geben wir
Wieder, was euch war genommen,
Holt euch aus dem Lager dort
Eure Frauen, eure Kinder!
Pomesanier ihr, auch ihr,
Die vom Samierlande zoget,
Als dem Orden unterthan,

Zieht nach Hause ungefährdet,
Aber haltet euren Schwur,
Nie zu kämpfen mit dem Orden
Gegen Mannen unsers Stammes."
Als die Nacht sich auf's Gefilde
Senkte und mit dunklem Schleier
Deckt' die blutgetränkte Erde,
Lagerten im Haine rings
Schalau'n- und Szameiten-Mannen.
Feuer lohten um den Hain,
Lieder schallten rings im Kreise,
Siegeslieder, kräftig voll,
Doch es tönten auch dazwischen
Schmerzensklänge, schaurig tief,
Klagelaute, den gefallnen
Brüdern trauervoll geweiht.

Wehe! Wehe! dreimal Wehe
Euch, die ihr von fernem Lande
Zogt zu unserm stillen Ort!
Euer Blut stinkt auf zum Himmel,
Dran die frommen Gottesaugen,
Blanke Silbersternlein, stehn.

Kamt ihr uns zu unterwerfen,
Daß wir unsern freien Nacken
Beugten eurem harten Joch,
Schaut, die Saat ist aufgegangen,
Die gestreut ihr in die Fluren,
Und gemähet ist die Frucht.

Da nun liegt ihr auf dem Plane
Rot in eignem Blut gefärbet,
Euer Aug' gen Himmel giert.
Modert hin, ihr gier'gen Räuber
Heimatslos, dem Wolf zur Atzung
Und dem eklen Wurm zum Fraß.
Doch die Seelen unsrer Brüder,
Der im blut'gen Kampf gefall'nen,
Steigen froh zum Himmel auf,
Dorthin nach dem gold'gen Rogus,
Wo die Sel'gen alle weilen,
Und die ew'ge Freude wohnt.
Heil und Freude, dreimal Heil Euch,
Fürsten, die Ihr uns geführet
Zu dem Kampfe und zum Sieg!
Euch die Götter spenden Segen,
Unsre Lieder sie Euch preisen:
Heil Sareka und Troinat!

*　　*
*

Als am andern Morgen graute
Kaum der Tag, da zogen weiter
Fürst Sareka mit den Mannen,
Doben galt es zu erstürmen.
Mit Radz'wyle zog er ostwärts,
Während Troinat eilt' gen Memel,
Diese Feste zu berücken.
Reiks Sareka nahm in wenig
Tagen ein die feste Doben,

Ließ die Ritter Urfehd' schwören
Und zerstörte dann die Burg.
Weiter nach Georgenburg drauf,
Wo der alte Stinegaude
Aufgebaut am andern Ufer
Hatte eine Gegenburg,
Eilte er mit Radziwyle,
Einte an der Mitwa Ufer
Sich mit dem Karsowierfürsten
Gidroje, die Burg zu nehmen.
Lange hielten Stand die Ritter,
Bis vom Hunger sie bezwungen
Sich ergaben an Sareka.

* * *

Durch ganz Preußenland die Kunde
Lief vom blut'gen Tag zu Durben.
Aller Gaue Fürsten einten
Sich zu dem Vernichtungskriege
Gegen deutsche Ordensbrüder.
Was an deutschen Siedelungen
In den Gauen war begründet,
Ward zerstört, vertrieben wurden
Alle Deutsche aus den Gauen.
Nach Georgenburg und Doben
Nahm Sareka noch die Festen
Tapiau und Wehlau ein.
Memel nur hielt Stand dem Sturme
Der vereinten Kraft Sareka's

Und Troinate's, beide mußten
Die Belag'rung geben auf.
Als Schalau'n auf beiden Ufern
Memelflusses bis zum Pregel
Frei vom Joch der Ritter war,
Führte ein in seinem Gaue
Fürst Sareka mild're Sitten,
Wie er sie in deutschen Landen
Mit Bewund'rung hatt' erkannt.

Achter Gesang.

Dietrich von Lidelau.







Es heult der Sturm durch dunkle Föhren
Und treibt in dichten weißen Flocken
Den Schnee umher in grauer Luft.
Starr liegt die Jura, ruht die Memel,
In Eisesdecke festgebannt.
Rombinus hat die Eiseskappe
Auf's rote Antlitz tief gedrücket,
Als ob er schauernd es verberge
Vor Schnee und Sturm vom grimmen Nord.
In Abstepile ist's behaglich,
Es sitzt im großen warmen Raume
Held Stinegaude mit den Freunden
Beim vollen Methkrug wohlgelaunt.
Sareka war zu Gast gekommen,
Mit ihm Szameitenfürst Radz'wyle,
Gidroje vom Karsowienlande
Und Skomand, Fürst vom Sudaugau.
Doch unter diesen Edelleuten,
Die fröhlich bei dem Methkrug saßen,
Saß traurig Ritter Lidelau.
Die Nacht des Geists war ihm gewichen

Und auch verharrscht die tiefe Wunde,
Die ihm Sarekas Schwert gebracht.
Er war gar sorgsam von Sareka
Wie ein getreuer Kampfgefährte
Gepflegt in seiner Leidenszeit.
Doch nun gesundet, fühlt er Sehnsucht
Nach seinen lieben Ordensbrüdern,
Von deren Not er täglich hört.
Er hört', wie Herkus Monte siegte
Bei Balga, wie Diwane Barten,
Wie Glappe Warmien und Auttume
Das Pogesanien und Reiks Glande
Das Samland frei gemacht vom Joch
Des Ordens und die deutschen Edlen
Aus ihren Siedlungen vertrieben,
Wie sie die Festen und die Kirchen
Vernichtet und der deutsche Orden
Nur noch in wen'gen Festen Stand hielt.
Verloren war Szameiten, Livland,
Schalauen und der Gau Nadrauen
Bis Königsberg der Ordensmacht.
Das drückt ihm tief die edle Seele
In unnennbarem, bitterm Weh. —
Und noch ein ander Leid bedrückt ihn,
Das heimlich ihm die Brust durchlodert
Und seine Seele ihm verzehrt.
Wohl oft war in der Burg Sareka's,
Als er noch krank an seinen Wunden,

In heißem Beten ihm erschienen
Der heil'gen Jungfrau reines Bild.
Aus leichter Wolken Glorienscheine
War sie herab zu ihm gestiegen
Und hatt' mit grünem Lorbeerkranze
Die heiße Stirne ihm bekränzt.
Und wenn er dann, von der Erscheinung
Beseelt, im Hause des Sareka
Frau Lipa in das Antlitz sah,
Dann glich sie ganz der heil'gen Jungfrau.
So mild, so freundlich voll Erbarmen
Hat sie gepflegt den wunden Feind
Und Trost ihm in das Herz gebracht.
Wenn er in seiner stillen Kammer
Aufblickt zur Fahne, die im Kampfe
Sareka ihm genommen hatte,
Und die der Fürst dort aufgehänget
Zum Zeichen seiner Achtung ihm,
Wenn er das Kreuz anbetend faßte:
„Maria, heil'ge Gottesmutter,
Hilf mir in meiner Herzensnot!"
Dann leuchtete das blaue Auge
Der Mutter Gottes auf ihn nieder!
„Ach, diese tiefen, frommen Augen
Sie sind nicht deine reinen Augen,
Nein, heil'ge Mutter, ach, sie sind
Der Lipa Augen, meines Feindes
Des edelen Sareka Weibs!

O hilf, o hilf, du Mutter Gottes,
Die Sünde will mein Herz berücken,
Hilf mir im Namen Jesu Christ!"
So kämpfte er mit seiner Liebe
Wohl Monden lang:
„Nicht länger tragen
Kann ich den Müssiggang bei Euch,
O laßt mich zieh'n in meine Heimat!
Denkt doch an Magdeburg zurück,
Wo wir zusammen oft gespielet,
Aus einem Becher oft getrunken,
Geruht auf einer Lagerstatt!"
So bat er dringend seinen Gastfreund.
Der aber sagte: „„Schwört die Urfehd',
Dann laß ich gern Euch heimwärts ziehn.""
Doch diese Urfehd' konnte Lid'lau
Nicht schwören, da ihn sein Gelübde
Für Lebenszeit gebunden hielt.
„So gebt mir anderes Gewahrsam!"
Fleht' Dietrich Lid'lau zu Sareka,
„Ertragen nimmer kann ich länger
Die Haft in Eurem lieben Hause!"
„„Herr Ritter! gäb' ich einem Andern
In Haft Euch, wisset, so verfallt Ihr
Dem Feuertod nach altem Brauch!
Als ich in Königsberg beim Bischof
Erfragen ließ, ob er gewillt sei,
Vom Schwur zu lösen Euch, gab hohnvoll

Er mir die Antwort, ich sollt' lieber
Mich taufen lassen und dem Orden
Als Lehnsmann folgen, das sei besser!
Was treibt Euch denn aus meinem Hause?
Habt Ihr nicht Schutz darin und Pflege,
Seid Ihr gehalten nicht als Gastfreund?
Wer that Euch denn ein Wehe an?""
„O, Niemand hat mir Weh geschaffen
In Eurem trauten Haus' voll Freundschaft,
Und dennoch muß ich fort von hier.
Ich kann die Gründe Euch nicht nennen,
Es ist ein tiefes Seelenleiden,
Das mich erfaßt hier! Schickt mich fort!"
„„Nun wohl! So geht zu Stinegaude,
Doch schwört bei Eurer Ritterehre,
Daß Ihr von dort nicht wollt entweichen.
Gäb' ich Euch einem andern Manne,
Der Euch nicht schützte vor dem alten
Gebrauch des Feueropfers, würd' ich
Des Gastrechts heilig Recht entweihn.""
„Auch diesen Schwur kann ich nicht geben,
Da all mein Sinnen nur auf Flucht geht.
Doch nehm' ich gerne Stinegaudes
Gewahrsam an und bitt' Euch dringend,
Daß ihr mich balde bringt dahin."
So war der Ritter Dietrich Lid'lau
Nach Abstepile denn gekommen.
Doch anders fand er dort die Menschen

Und anders auch den Herrn der Burg.
Als Gast ward Schutz ihm vor Beleid'gung,
Doch blieben fremd ihm Herr und Mannen
Und Mißtrau'n ward ihm nur zu Teil.
Heut Abend saß er bei den Fürsten
Und hört' die Kunde von dem Falle
Des Ordens in den Preußengauen,
Das schnitt ihm tief ins Herz hinein.
Wie er so grübelnd saß beim Methe,
Versteckt in einer dunkeln Ecke
Des Zimmers, trat ein Waidelotte
Herein, kaum traut er seinen Augen:
Ist das nicht Albert, jener Mönch, der
In Goldingen warb um die Kuren
So eifrig in dem Dienst des Ordens,
Daß sie am Kampfe nahmen Teil?
Er sah, — noch unbemerkt von Albert —
Wie jener sich den Fürsten traulich
Zu dem Gespräche zugesellte.
Er sah, wie sie ihm Ehr' erzeugten
Und wie er sich nach Heidenbrauche
Beteiligte auch bei dem Mahle.
Den Mönch hatt' oft er schon in Riga
Beachtet am Landmeisterhofe.
Gar eifrig war er als Vermittler
Bekehrter Kuren oft gebraucht.
Ja, schon in Magdeburg gesehen
Hatt' er den Mönch, der vor ihm saß.

Er hörte wie der Mönch den Fürsten
Mindowes schwankendes Benehmen
Und seine Schwäche, seine Trunksucht
So schilderte, daß sie ihm Beifall
Zunickten und berieten, wer denn
Nun sei berufen zu dem Throne.
Und alle meinten, daß Troinate
Der beste Mann dazu wohl sei.
Wohl wären Söhne von Mindowe
Vorhanden, doch die sind zu weichlich
Im Christentume auferzogen.
Die heut'ge Zeit erfordert einen
Energ'schen Mann und das sei Troinat.
Der müßt', so meint' der Waidelotte,
Und sei's auch mit Gewalt, verdrängen
Den König, seinen Ohm, vom Thron.
Und wie der Waidelott so redet,
Dreht er sich nach der dunkeln Ecke,
In der der Ritter saß, herum,
Und er erkennt den Ritter wieder.
Ein starrer Schreck fliegt über's Antlitz,
Doch schnell gefaßt, erzählt er weiter
Den Fürsten, was er erst begonnen,
Und thut, als hätt' er nicht erkannt
Im Hausrock Ritter Eidelau.
Doch als der Ritter sich zurückzog,
Da dringet er in Stinegaude
Und in Sareka, daß den Ritter

Sie als ein Opfer für Perkunos
Dem Volke übergeben sollten.
Deß weigern sich die beiden Edlen,
Weil sie den Gastfreund zu beschützen,
Und sei's auch gegen alle Welt,
Für ihre Pflicht allzeit gehalten.
Nicht würden sie Gewaltthat dulden,
Und wer es wagt' in ihrem Banne,
Dem Ritter kränkend sich zu nah'n,
Den würden sie als Feind behandeln.
Und Koreit, als das Mahl beendet,
Fährt hin auf leicht beschwingtem Schlitten
Nach der Rombinusburg Ramej'.
Dort stellt dem Kriwen er den Antrag,
Daß Dietrich Eidelau dem Volke
Als Opfer für Perkunos falle.

* * *

Als alles tief in Schlaf gesunken,
Weckt Stinegaude auf Sareka:
„Wir müssen unsern Ritter bergen,
Denn Koreit hat erkannt den Edlen,
Und wird nicht eher ruh'n und rasten,
Bis er als Opfer ihn verbrannt.
Drum ist's am besten, ihn dem Orden,
Und sei's auch ohne Schwur, zu senden."
„„Ich hoffe,"" spricht Sareka, „„daß er
Auch ohne Schwur wohl nimmer werde
Die Waffen gegen Schalau'n führen.""

Und einer von den ältsten Mannen
Muß einen Schlitten schnell bespannen
Mit flücht'gen Rennern, darauf setzten
Den Ritter sie in Pelz gehüllet,
Zur schnellen Fahrt nach Königsberg.

* * *

In tiefer Nacht versammelt sitzen
Die Waidelotten und Kriweiten
Beim greisen Kriwe zu Rameje,
Um über Dietrich Eid'lau's Opf'rung
Zu halten Rat, denn Koreit eilte.
Er war erst gestern von dem Orden
Zurückgekehrt und wollte weiter
Nach Wilna, um Mindow, den König
Der Litauer, zu überreden
Zu einem letzten Krieg. Den Orden
Aus allen seinen festen Plätzen
Zu treiben, damit endlich Preußen
Befreit, getreu den alten Göttern,
Ein neues zielbewußtes Leben
Voll Kraft und Macht entwickeln könne.
„Dann wählen wir uns einen Kriwen,
Der über alle Gaue herrschet
Mit königlicher Macht betraut!"
Das war sein Endziel!
Heute klagt er
Sareka an, daß er den Bräuchen
Der heim'schen Götter untreu worden,

Er hab' den Ritter gar zu lange
Im Hause gastfreundlich behalten,
Das bringt Gefahr für unsern Glauben.
Er klagt den Kriwen, die Kriweiten
Und Waidelotten an, daß sie es
Gewußt und doch geduldet hätten.
Darauf der Kriwe: „Daß der Ritter
Gefangner einzig sei des Fürsten,
Und daß Sareka zu verfügen
Berechtigt über Eid'lau sei.
Das Menschenopfer sei beseitigt
Mit der Bewilligung von allen
Kriweiten und der Waidelotten.
Das Gastrecht sei auch von den Göttern
Geboten und der Bruch desselben
Viel schwerer noch als Unterlassung
Des Opfers zu betrachten sei.
Vor allem muß die Macht des Fürsten
Befestigt werden in dem Volke,
Und grade weil der Fürst gewählt sei
Vom Volke, dürfte man nicht rütteln
An seiner Macht, die durch die Weisheit
Des Fürsten und den Ruhm befestigt."
„„So wollt Ihr Euch des Rechts begeben
Zu herrschen über unsern Gau?
Wollt nicht mehr die Geschicke lenken
Des Volkes?" fragte Koreit d'rauf.
„Das ist nicht unsers Amtes, Koreit!

Wir sind die Diener unsrer Götter,
Nichts mehr! Die weltliche Gewalt
Gehört dem Fürsten, den als Herrn
Auch wir erkennen, ihm gehorchend!"
Und während sie so miteinander
Noch stritten, kam von Stinegaude
Ein Bote an und der verkündet,
Daß Stinegaude und Sareka
Gesandt den Ritter Dietrich Lid'lau
Nach Königsberg dem Orden zu.



Neunter Gesang.

Der Waidelotte Koreit.





Von der Düna bis zum Narrew
Geht die Kunde von dem Falle
Deutschen Ordens, und es sammeln
Sich die Führer und sie schicken
Boten hin nach Wilna zu dem
Könige der Litaulande,
Daß er rüste, um den Orden
Auch aus Kulmerland und Samland
Zu vertreiben, daß ganz Preußen
Frei und unabhängig werde.
An dem Hof Mindowes regten
Sich gewaltig die Parteien,
Die zum Krieg den altersschwachen
König zu bestimmen suchten.
Doch der König liebt' die Ruhe,
Liebt den Trunk des Gerstensaftes
Und des hitz'gen Weins von Welschland.
Herzog Troinat und Radz'wyle
Vom Szameitenlande mahnen
Ihn von Neuem zu dem Plane.
Fürst Gidroje aus Karsowien

Und Skomande aus Sudauen
Unterstützen diese Mahnung.
Auch der Kriwe von Romowe
Aus dem Kauengaue fordert,
Daß er endlich sich ermanne,
Da die Zeichen seiner Opfer
Für den Krieg ihm Sieg verkünden.
Doch Mindowe trinkt und trinket,
Höhnt die Götter, höhnt die Priester,
Höhnet auch den Gott der Christen:
„Nichts," so spricht er, „nichts ist heilig!
Seligkeit ist nur im Trinken,
Im Vergessen dieses Lebens!
Darum trinkt, ihr hitz'gen Köpfe,
Trinkt Vergessenheit des Lebens!"
Sieh, da kriecht vom Herd behende
Zu ihm hin des Hauses Schlange,
Ringelt sich um seine Rechte,
Die den Weinkrug hat umfangen,
Blitzt ihn an mit glüh'nden Augen
Und, erstarrt von jähem Schrecken,
Läßt den Krug er fallen, klirrend
Stürzt der nieder und zerschmettert,
Und der König sinkt vom Throne,
Lallend: „Ha, das ist Pikollos,
Der mich straft für meine Lästrung!"
Starr blickt Alles auf den König,
Nur Troinate springet blitzschnell

Zu ihm hin, ihn aufzurichten.
Doch Mindowe greift zum Dolche,
Will auf Troinat schnell ihn zücken,
Der jedoch weicht aus behende,
Läßt den König niederfallen,
Und der Dolch fährt dem Mindowe
In die Brust, ein breiter Blutstrahl
Färbt die Kleider, färbt den Boden
Und ein wilder Ruf Entsetzens
Gehet durch die weite Halle.
Wen'ge Zuckungen noch macht er,
Dann ist tot Litauens König.

* * *

„Stehet ihr noch voll Entsetzen
An der Leiche dieses Frevlers,
Der die Götter hat gelästert,
Der der Christen Gott verhöhnet,
Ob er gleich auf's Kreuz getauft war?
Auf, ihr Fürsten, zögert länger
Nicht mit eurer Wahl des neuen
Königs, der den Thron besteigt!"
Koreit ruft es zu den Fürsten.
„Nicht der Wahl bedarf's, ihr Fürsten,"
Spricht der Vogt des Königshauses,
„Denn die Söhne des verblichnen
Königs sind des Thrones Erben."
„Wo — wo sind sie?" rufen Alle.
Und ein neuer Schreck erfaßt sie,

Als die Schreckenskunde ankam,
Daß die beiden ält'sten Söhne
Von dem Bruder ihrer Mutter,
Dowmont, meuchlerisch ermordet.
Woischelg, dritter Sohn des Königs,
War dem Anschlag noch entronnen
Und entfloh'n, wohin? wußt niemand.
So verwaist in einer Stunde
Kurzer Frist ward Litau'ns Krone. —
Noch entsetzensvoll die Fürsten
Stehen in der weiten Halle,
Da ruft Koreit: „Troinat sei Euch
Als der nächste Blutsverwandte
Und als thatenkräft'ger Führer
Euer König! Wählt ihn, Fürsten!"
Und die Fürsten noch erschüttert
Von dem jähen Untergange
Eines ganzen Königshauses
Riefen: „Herzog Troinat sei uns
Fortan König! Heil dem neuen
Thatenfrohen, jungen Kön'ge,
Der uns führen wird gen Kulm!"
Troinat läßt der Fürsten Leichen,
Wie's gebührt, auf Bahren legen,
Nimmt den Purpur, setzt die Krone
Sich auf's Haupt und lässet schwören
Alle Fürsten den Gehorsam.
„Auf nach Kulm! Das sei die Losung!"

Troinat ruft's, doch jetzo laßt uns
Hören, was der Waidelotte
Koreit aus dem Schalaulande
Vorzutragen hat im Rate.
„König Troinat! Euer Vetter
Fürst Sareka, hatte Ritter
Dietrich Lidelau gefangen,
Wie Ihr wißt, in Durbenschlacht.
Jetzt, nachdem der deutsche Ritter
Ist genesen, weigert unser
Junger Fürst des Ritters Opf'rung
Dem Perkunos, wie es Brauch.
Als ich forderte den Ritter,
Gab er mir die stolze Antwort:
Nimmer würd' die blut'ge Sitte
Wieder von ihm eingeführet
Und als Gast sei ihm der Ritter
Heilig! Jedes Haar, das diesem
Würd' gekrümmt, würd' blutig rächen
Fürst Sareka an dem Volke.
Und der Kriwe, die Kriweiten,
Waidelotten in Rameje
Billigten die Weigerung.
Nun klag' ich den Fürsten und den
Kriwen, Waidelotten, alle
Die Kriweiten hiemit an,
Daß sie untreu unsern Göttern
Und den Satzungen der Väter,

Hochverrat geübt am Volke."
Troinat hört die Klage Koreits
Und berät sich mit den Fürsten,
Diese rufen durch einander
Bald: Sareka soll vom Sitze,
Bald ihm Heil für seine Mäß'gung,
Auch den Ruf hört man dazwischen,
Daß man ihn, den halben Christen,
Selbst dem Feuer gebe Preis.
Doch der König spricht: „Ihr Fürsten,
Seit ich denken kann, hab' immer
Ich den angeklagten Fürsten
Hochgehalten wegen seines
Freien Geistes, braven Sinnes,
Weiß, daß er Verrat nicht übet,
Weiß, daß treu er unsern Göttern,
Wenn auch milde er und freundlich
Ist zu dem gefangnen Ritter.
Selber hab' ich in dem Kampfe
Ihn so grimmig mit der Keule
Schlagen, mit der Lanze stechen,
In dem Schwertkampf ihn gesehen,
Daß er wahrlich glich Potrimpos!"
Drauf mit halbgekniffnem Auge
Blinzelt Koreit zu den Fürsten:
„„Alles das, o tapfrer König,
Will ich gerne Euch einräumen,
Doch laßt mich von Herkus Monte

Euch erzählen, was geschehen.
Bei Pokarben schlug die Ritter
Er zusammen trotz des wüth'gen
Rasens jenes Ritter Stenzel
Bentheims, daß sie alle sanken
In den Staub; nur Ritter Bernhard
Hirzhals und noch wen'ge andre
Ritter gaben sich gefangen.
Als das Loos nun ward gezogen,
Wer dem Feuertod verfallen,
Sieh! da traf das Loos den Ritter
Hirzhals, der ein Freund des Monte
Noch von Magdeburg gewesen,
Und an Monte dort des Guten
Viel gethan. Es bat nun Monte:
„Laßt den Freund am Leben, Freunde,
Ist er auch ein Feind des Landes,
Hat er auch im Kampf getötet
Manchen unsrer braven Streiter;
Laßt noch einmal uns drum losen!"
Und die Reikse von Natangen
Willigten die Bitte Monte's.
Noch einmal zog aus dem Helme
Hirzhals sich das Loos des Todes.
„Bei Pikollos!" rufet Monte,
„Nimmer laß den Freund ich sterben,
Werft zum dritten Mal die Lose
In des Helmes schwarzen Grund!"

Zürnend stehn die würd'gen Reikse:
„Spielet nicht, o Feldherr Monte,
Mit der Götter hehrem Ausspruch!
Ritter Hirzhals zog zum zweiten
Male sich das Todeslos!
Doch der Fürst bestand zum dritten
Male auf das Loos, sonst stürbe
Selber er für seinen Blutfreund.
Und die Reikse, sie gewähren
Ihrem Führer seine Bitte;
Werfen nun zum dritten Male
Ihre Lose in den Kriegshelm,
Und zum dritten Male ziehet
Sich der Ritter Todeslos!"
„Wehe! Wehe! Grausam bist du,
Gott Pikollos, daß du mir nicht
Meinen Freund nun lassen willst!"
Doch der Ritter knieet nieder,
Faßt das Kreuz von seinem Schwert:
„Nimm, o Heiland, mich als Opfer
Für die gute deutsche Sache,
Nimm mich auf, in deine Hände
Meinen Geist befehl' ich dir!"
Und so sehr auch Monte bittet,
Hirzhals mahnt ihn an die Jugend,
Mahnt ihn an die schönen Tage,
Die sie einst am Hof des Grafen
Burkhart in der Magdburg lebten,

Fleht ihn an, zum Christentum
Reuig wieder heim zu kehren,
Er doch wolle jetzo sterben
Gleich dem Heiland bittren Tod.
Und ob Monte auch verzweifelt
Rang die Hände, nicht erweichen
Ließ der Ritter sich, die Mannen
Schüreten den Scheiterhaufen;
Hirzhals setzt sich auf den Rappen,
Faßt das Kreuz des Ritterschwertes,
Betet zu der heil'gen Jungfrau;
Und als loderten die Flammen
Rings um ihn, da hört man rufen
Nochmals: „Gott und heil'ge Jungfrau,
Nehmt mich auf in euren Schoß!"
Seht! So richteten die Reikse
Natangens den Kriegsgefangnen
Und den liebsten Freund des Fürsten!
Ich erzähl' Euch das so wahrhaft,
Als es sich dort zugetragen,
Um zu zeigen, welchen innern
Kampf der Herkus Monte kämpfte
Und doch schließlich seinen Blutfreund
Opfert' unsern heim'schen Göttern!
Ihr, o Fürsten, wollt Sareka'n,
Der entfliehen ließ den Ritter,
Der den Kriwen und die Priester
Unsern Göttern untreu machte,

Und dem ganzen Volke drohte,
Frei von Strafe ausgeh'n lassen?"
„„Waidelotte!"" rief der König,
„„Du warst selbst des Fürsten Lehrer,
Hast geduldet, daß er Sitten
Hat von Deutschen angenommen,
Und nun willst du ihn verdammen,
Weil den Gastfreund er beschützte?
Schützte dich nicht Priesters Würde,
Würd' ich dir ein ander Liedchen
Pfeifen, jetzo eil' von hinnen!
Treff' ich dich in meinen Landen
Oder hör' ich, daß du zettelst
In dem Lande gar Verschwörung,
So gescheh' dir, was dem Ritter
Und dem Fürsten du gedrohet!
Fort mit dir, du falscher Priester,
Fort aus meinem weiten Reiche!
Fürsten, Ihr zieht schnell zusammen
Alle Mannen aus dem Lande,
Dann, nachdem den toten König
Und die Prinzen wir begraben,
Ziehn wir gegen Kulmerland.""

* * *

Koreit aber wandt' voll Grimmes
Sich nach Norden hin zum Orden,
Schwor in seines Herzens Tücke
Rache seinem edlen Volke,

Rache dem ehrwürd'gen Kriwen,
Und vor allem schwor er Rache,
Blut'ge Rache dem Troinate,
Der zertrümmert seine Pläne!
Den er selbst erzogen hatte,
Den geliebet er vor Allen,
Und den er des Treubruchs anklagt,
Ihn vor Allen zu verderben,
Schwor er bei der finstern Peklas,
Bei Pikollos grausem Walten,
Ihn, den edelen Sareka.



Zehnter Gesang.

Der große Kampf.







Wie sich nach der Schlacht bei Durben
In dem ganzen Preußenlande
Alles, was die Waffen führen
Konnte, jetzt erhoben hatte,
Haben wir ja schon vernommen.
Herkus Monte bei Pokarben
Hatte großen Sieg errungen.
Glande, Sweino und Nalube*)
Hatten bis zum Königsberge
Alle Deutschen aus dem Samland
Fortgetrieben, und Diwane
Mit Dahore hatten in dem
Barterlande aufgeräumet
Mit den Rittern und den Deutschen,
Die sich dort gesiedelt hatten.
Glappe hatte Heilsbergs Feste
Durch den Hunger eingenommen
Und berannte Braunsberg nun,

*) Des bei Durben gefallenen Sklodes erstgeborner Sohn. Sein Bruder Wargule war dem Orden treu geblieben.

Das sich auch ergeben mußte!
Als der ermeländ'sche Bischof,
Der gefloh'n aus Heilsberg, mit sich
Führend nach Burg Elbing zwölf
Geiseln aus den besten Häusern
Ermlands, diese Geiseln blenden
Und nach Hause senden ließ,
Brach ein Wehruf durch die Gaue
Und ein Ruf nach blut'ger Rache.
Lenzenburg und Elbing wurden
Zum Verhängnis für die Deutschen,
Die in diesem blut'gen Kriege
In der Preußen Hände fielen.
Noch war Königsberg und Kreuzburg,
Christburg, Bartenstein und Elbing,
Kulm auch in des Ordens Händen.
Vor den Burgen Samlands, Ermlands
Bartens Völkerschaften lagen,
Sich befest'gend in den Lagern,
Um die Festen auszuhungern.
Mit dem großen Heereszuge
Zog Skomande aus Sudauen,
Linko aus dem Pomesanier
Gau, Diwane und Dahore
Aus dem Bartergau mit Troinat
Gegen Kulm zur Weichsel hin,
Um aus Kulm und dann aus Elbing
Alle Deutschen zu vertreiben.

Papst Urban hatt' aufgeboten,
Von der Not des Ordens hörend,
Einen Kreuzzug, diesen führten
Grafen von der Mark und Jülich.
Vor dem neuen Heere wichen
Herkus Monte mit den Samen
Und Natangen bis nach Kalgen.
Dort wurd' heiß und schwer gerungen
An dem Jahr'stag von Pokarben.
Und wenn auch die Kreuzesritter
Sieger blieben in dem Kampfe
Und dreitausend von den Preußen
Auf der Wahlstatt sind geblieben,
War das Kreuzheer so geschwächt doch,
Daß es wieder heimwärts zog.
Viele von den Kreuzesfahrern
Fanden in dem Königsberge
Aufnahm' bei dem Ordensheere.
Als die Kreuzburg auch gefallen,
Hielt der Orden nur noch Elbing,
Königsberg und Bartenstein.
Doch belagert und bedränget
Konnte er nicht vor- noch rückwärts,
Seine einz'ge Quelle für den
Proviant, für neue Mannschaft
War das Haff, das ihm die Preußen
Nicht entreißen konnten mehr.
Durch das Haff und durch die Ostsee

Kamen meistens auch die neuen
Kreuzeszüge her von Lübeck.
Herkus Monte zog nun südlich
Nach der Weichsel. Pomesanien
Ward geplündert und verwüstet,
Wiesenburg ward eingeäschert
Und vor Kulm, dem festen Platz,
Machte Halt das große Heer.
Helmerich, der Landesmeister,
Zog ihm mit dem Heer entgegen,
Ward jedoch auf's Haupt geschlagen
In der Löbau weitem Plane.
Selber fiel der edle Meister
Und die Ritter alle mit ihm,
Denn das ganze Heer des Ordens
Blieb in dieser grausen Schlacht.
Weiter gen Marienwerder
Ging der Zug der tapfern Preußen
Und nach blutigem Gefecht
An der Mühle, ward vernichtet
Die Besatzung dieser Feste
Und die Feste selbst zerstört.
Gleiches Schicksal traf die festen
Burgen Markenburg und Rheden. —
Troinat zog mit dreißigtausend
Litauern gen Thorn und stürmte
Birgelau, die starke Feste;
Doch, da er vom Litaulande

Kund' erhielt, daß dort ein Aufstand
Gegen ihn gezettelt würde,
Eilte er mit seinem Heere
Wieder heimwärts nach der Wilia.
Sudauens Skomande setzte
Fort den Zug des Litaukönigs,
Drang von Straßburg vor bis Thoren.
Alles, was dem Heereszuge
Sich entgegenstellte, wurde
Tot gemacht. So glich der Heerzug
Einer großen Straß' von Leichen.
Thorn und Kulm nur hielten Stand noch,
Doch da Sudau'ns tapfrer Führer
Kein Belag'rungswerkzeug hatte,
Mußte er sich nur begnügen
Mit der Beute, die gemacht er,
Und mit seinem großen Heere
Sich nach Westen wenden, dorten
Auch die Ritter zu vertreiben,
Und dann heimatwärts zu zieh'n.
Solche Züge hat Skomande
In dem Laufe ein'ger Jahre
Mehrere noch ausgeführt.
Bartenstein, nach häuf'gen Kämpfen,
Ward durch Hunger auch genommen.
Als die Ritter selbst die Pferde
Aufgezehrt, da wußten heimlich
Sie sich aus der Burg zu schleichen.

Nur ein alter blinder Ritter
Blieb zurück, und um zu täuschen
Die Belag'rer, zog er täglich
Zu der Stunde des Gebetes
Der Kapelle helles Glöcklein.
So gelang's ihm ein'ge Tage
Noch vom Stürmen die Belag'rer
Abzuhalten, weil sie wähnten,
Daß Besatzung in der Burg sei.
Als nun doch der Sturm gewagt ward,
Fanden sie nur diesen einen
Blinden Ritter, der am Altar
Der Kapell' empfing den Tod.
Mißlich stand es mit dem Orden.
Von den Plätzen, die im Lande
Er erbaut, war nur noch Elbing,
Christburg, Königsberg und Kulm,
Memel auch in seinen Händen.
Und vor Memel lag Sareka,
Doch es trotzte seinem Angriff,
Weil's geschützt war durch die Danje
Und die See vor jedem Sturme.
Gegen Livland hatte Streifzüg'
Fürst Sareka viel zu machen,
Um den Orden abzuschneiden
Von Verbindungen mit Memel.
So ward er mit Stinegaude
Und Radz'wyle festgehalten

In Szameiten und Schalauen.
Wo er auch dem Ordensheere
Einen Abbruch konnte machen,
Immer fühlte er die schlauen
Ränke Koreits wider sich.
Immer wieder mußt' er wachen,
Daß er nicht ward überrumpelt
Von den Anschlägen des Ordens,
Die von Koreit angezettelt.
Unterdessen hatt' schon dreimal
Lipa ihn mit einem Jungen
Reich beschenkt zu großer Freude.
Doch so oft er von dem Feldzug
Heimgekehrt, genoß des Glückes
In dem trauten Kreis der Sein'gen,
Wünschte er des Friedens Segen
Für die Seinen und das Land.
Wohl erfuhr er von den Siegen
Seiner Freunde in dem Süden,
Freute sich auch des Erfolges,
Doch er sah auch, daß der Orden
Immer wieder Kräfte sammelt',
Und daß bei dem wüsten Raubzug
Preußen mehr und mehr entvölkert;
Daß die Völker immer wilder,
Immer grausamer geworden;
Daß sie von der Notwehr abwärts
Immer tiefer, tiefer sanken.

Das erfüllte ihn mit Weh.
Wenn der Glaube an die Götter
Milder machte die Genossen,
So war jetzt im wilden Kriege
Mißachtung der heil'gen Satzung,
Nichtachtung der Menschenrechte,
Mord und Brand und Trinkgelage
In dem Volke eingerissen.
Wer noch Ehrgefühl und Achtung
Vor dem Recht im Herzen hatte,
Wandte ab sich von dem Glauben
An die alte Götterlehre
Und dem Christentume zu.
In ihm selber, selbst im Kriwen
Zu Rameje und bei allen
Waidelotten fing ein innrer
Wandel an sich zu vollziehen.
Lipa, die noch nicht vergessen,
Wie begeistert ihr Geliebter
Damals sprach vom Christentume,
Hatte oft mit Ritter Lid'lau
Über Christi Welterlösung
Zwiegespräch gehalten einst.
Jetzo sah im innern Kampfe
Sie gar oft den Mann des Herzens,
Ihren Ehgemahl Sareka.
Endlich nahm sie sich ein Herze
Und sprach freundlich auf ihn ein.

„Mein Geliebter, sieh, ich denke
Oft des Abends deiner Heimkehr,
Wie du da gemüt- und geistvoll
Mir die Bräuche jener Christen
Mit beredtem Mund erzählet.
Heute seh' ich oft dich sinnend,
Unzufrieden mit dem Treiben
Unsrer Leute, und das macht mich
Um das Volk und dich betrübt.
Vordem war die Pflugschar alles
Unsern Leuten; frohen Sanges
Ward der Acker stets bestellt,
Und es ward, wenn eingefahren
Aller Segen unsrer Felder,
Froh beim Ernteschmaus getanzt.
Dainos kündeten die Liebe,
Dainos dankten froh den Göttern,
Und der ganze Kreis des Denkens
Galt dem Glück, dem Wohlergeh'n.
Heute hört man nur noch Dainos
Singen roher Kriegserinn'rung,
Neid und Haß wird jetzt gesungen
Und die Liebe wird gelästert.
Kaum, daß unsre Völker ihre
Saat bestellen, Hütten bauen.
„Morgen," sagen sie, „ist alles
Von dem Krieg hinweggerafft."
Ach, ich weiß, was du mußt leiden

Durch Verrohung unsers Volkes,
Weiß ich doch, wie sehr du's liebst.
Darum schaffe Frieden, Liebster!
Sprich mit unserm alten Oheim
Kriwe in Ramejeburg!"

„„Wohl, mein holdes Weib, hast Recht du,""
Sprach Sareka, „„du erkanntest,
Was mir tief im Herzen ruhte;
Klar und scharf sieht treue Liebe.
Ob ich gern auch Frieden schlösse,
Ich für Schalau'n ganz alleine
Kann es nicht! Ich würd' erdrücket
Von Szameiten und Karsowien,
Und Troinat wird kaum mich stützen.""

* * *

Während sie noch mit einander
So berieten, kam von Wilna
Eilig an ein Reitersmann,
Der die Schreckensbotschaft brachte,
Daß vom Sohne des Mindowe
Troinat jüngst ermordet sei.
Koreit hatte dort in Wilna, —
Während Troinat an der Weichsel, —
Zettelungen angestiftet;
Und als Troinat von dem Zuge
Eben heimgekehrt, hat Woischelg,
Jüngster Sprosse des Mindowe,
Ihn ermordet und der Krone

Seines Vaters sich bemächtigt.
Woischelg war im Christentume
Auferzogen, und ein Umschlag
Schwer bedeutend und tiefgreifend
Mußte nun im Land eintreten.
Woischelg selber schickt' den Boten
An den Fürsten von Schalauen,
An den Herzog von Szameiten,
Und die andern Fürsten alle.
Jäher Schreck befiel Sareka
Und ein tiefes Weh erfüllte
Seine Seele ob des Todes
Seines besten Jugendfreundes.
Doch mit dieser Schreckenskunde
Kamen andre böse Mären
Aus dem Preußenlande an:
Als nach siegreichen Gefechten
Herkus Monte Herr geworden
Über Natangen, und Glande
Samland frei gemacht vom Joche,
Zog vom Böhmenreich der König
Ottokar mit frischgeworbnem
Kreuzesheer nach Preußen hin.
Die Belagerung von Christburg,
Elbing, Königsberg und Kulm
Mußte aufgegeben werden;
Und der Orden machte Streifzüg'
Nach dem Samland. Quedenau und

Bethen, an dem Haff gelegen,
Waren schmerzensreiche Zeugen,
Daß die Macht der tapfern Samier
War gebrochen.
Ottokar von
Böhmen harrte in dem Lande
Pomerellen, welches links der
Weichsel lag; er schloß dort Frieden
Mit dem Herzog Mestwin. Weiter
Konnte er jedoch nicht kommen,
Weil in seinem eignen Reiche
Streitigkeiten ausgebrochen.
Zwei der mächtigsten der Helfer:
Pomerellen in dem Süden
Und Litauen in dem Osten
Waren nicht mehr Bund'sgenossen
Von den Preußen, die allein
Deutschem Orden gegenüber
Standen in dem wilden Kampf.
Schon des Kreuzheers Aufmarsch machte
Frisch erstarken das Vertrauen
Deutschem Orden.
Neues Leben
Brachte dann der zweite Kreuzzug
Dietrichs, Markgrafen von Meißen,
Und in wen'gen Monden hatte
Er die Natanger vernichtet.
Herkus Monte, ohne Heimat,

Irrend in der Wildnis, wurde
Vom Comtur vom Schönenberge
Und dem Ritter Hellwich Goldbach
Aufgegriffen und gehenket.
Schimpflich auch an hohem Galgen
Auf dem Rollberg*) starb Held Glappe,
Ermlands edler tapfrer Reiks.
Furcht und Schrecken, tiefer Abscheu
Ging ob dieser Schmach, den beiden
Edelsten der Freiheitshelden,
Die für's Vaterland gerungen,
Angethan, durch alle Völker.
Immer schonungsloser wurde
Und erbitterter der Kampf nun,
Und obgleich es nur die letzten
Zuckungen des toten Leichnams
Dieser menschenreichen Stämme,
Waren diese letzten Kämpfe,
So schuf doch der Widerwille
Gegen deutsche Ordenritter
Einen Krieg bis zur Vernichtung.

* *
*

Ehrenvoller als die beiden
Starb Dahore in der Schlacht dort,
Wo die Taber sich ergießet

---

*) Zu Königsberg. Der Berg hieß Jahrhunderte lang Glappenberg.

In den heut'gen Schillingssee.
Auch Diwane Heldentod starb
Bei dem Schönsee im Gefechte
Von dem Pfeil des Ritters Kropf.
Glande und Nalube gingen
Zu dem Orden über, wurden
Reich belohnt mit Privilegien;
Selbst Skomande von Sudauen,
Der durch seine häuf'gen Züge
Oft dem Orden Not geschaffen,
Der den tapfern Ritter Ludwig
Liebenzell im Kampf gefangen,
Trat nach langen harten Kämpfen
Mit den Führern seines Volkes
Über zu dem Christentume
Und erhielt im Samierlande
Viele schöne Siedelungen.

Immer näher nach Schalauen
Zog der Kampf sich. Tapiau, Labiau
Wurd' befestigt; in Nadrauen
Ward die Burg Kameneswike
Von dem Ordensmeister Conrad
Thierberg und von Dietrich Lid'lau
Auch erstürmet und geschleifet,
Und fast bis nach Raganite
War von Thierberg vorgedrungen.
Doch der alte Stinegaude
Stellte sich ihm schnell entgegen,

Drängte ihn bis an die Ossa
Und beim Ort Szemlauken kam es
Zu gar blutigem Gefechte.
Wäre Koreit nicht beim Orden,
Hätte Stinegaud' vernichtet
Conrad Thierbergs ganzes Heer.
Unvermerkt war Stinegaude
Conrad Thierberg nachgeschlichen,
Und er hätt' ihn überrumpelt,
Wenn nicht Koreit Conrad Thierberg
Stinegaudes Plan verraten.
So nach kurzem heft'gem Kampfe
Mußte Stinegaude rückwärts
Ziehen mit den Schalaumännern.

* * *

Alles was im Lauf der Jahre
Ward gewonnen, wieder war es
Nun verloren an den Orden.
Wo sonst blüh'nde Dörfer prangten
In den Gauen, war die Öde.
Statt des frohen Sangs der Schnitter
Hörte man nur Klagelaute
Von Verlass'nen und Verwaisten.
Kirchhofsruhe lag im weiten
Lande Preußen von dem Pregel
Bis zur Weichsel. Ausgerottet
Waren alle Heiligtümer
Alter Götter, ausgerottet

Auch die Menschen, die gebetet
Zu den alten lieben Göttern!
Nur der Wolf strich durch die Öde
Und das Wisent durch die Wälder,
Deren alte Wipfel rauschten
Schauerliche Totenklage.

Elfter Gesang.

Rameje.





Was zögerst Gesang du? — Von Gram
umhüllet
Erklinget die Harfe, erbebet der Ton!
Ich sehe es nahen dem Heimatlande,
Das grausige Unheil, ich höre es schon!
Das Blut stockt im Herzen ob alle dem Wehe,
Das nun auf die lachende Heimat sich rollt,
Und doch muß ich singen mit bebenden Lippen!
So wag ich's, ob auch im Herzen es grollt.
Noch einmal laßt schau'n uns auf lachende
Auen,
Noch einmal auf Frieden und Glück an dem
Herd,
Wie balde, wie balde naht das Verhängnis,
Das Alles zerstöret und Alles verheert.
Rameje, du herrlicher Thron alter Götter
In Waldes grünschimmernder Einsamkeit
Am Fuß des Rombinus, tief unten die Memel,
Wie liegst du so friedlich!
Gemeinsam heut'
Will feiern der Kriwe mit seinem Neffen

Sarefa das Fest, der Laima geweiht.
Auch Stinegaude mit all seinen Kindern
Ist heute dorten.
Von Nahe und Weit
Sind all die Sippen herbeigeströmet
Zum Feste der Laima trotz drohender Zeit.

* * *

Der alte Kriwe sitzt im Kreis der Seinen,
Auf seinem Schoße sitzt der jüngste Sprosse
Sarekas, spielt in seinem weißen Barte
Und milde lächelt er herab zum Kleinen.
Der ält'ste Junge, Dressel ist sein Name,
Steht bei dem Vater, schaut ihm in das Antlitz
So voll und klar mit seinen blauen Augen,
Daß dem das Herz erbeben will vor Freude.
Die Mutter hat den zweiten auf dem Schoße
Und kost mit ihm mit mütterlichem Stolze,
Und auf der andern Seit' steht Stinegaude
Mit seinen andern Kindern all' beisammen
Und weidet seine Blicke an der Frische
Von Kind und Kindeskind mit stolzer Freude.
„Wer weiß es uns zu sagen," spricht der Kriwe,
„Wie lange wir noch bei einander weilen?
Der Götter güt'ge Fügung gab uns reichlich
Des Glücks, nun naht im schnellen Lauf das Unheil.
Ich muß der Meng' ein ruhig Antlitz zeigen,

Muß Mut ihr sprechen, und doch bebt mein
Herze,
Ich muß, was auch die Ält'sten dazu sagen,
Von Unterwerfung reden, um das Volk zu retten.
Ich seh's Euch an, Ihr lieben Freund', wie
schmerzvoll
Das Wort durch Eure Herzen klingt, doch selber
Wißt Ihr auch keinen andern Rat! Ihr
schweiget!"
„„Wohl,"" spricht Sareka, „„hab' ich oft im
Herzen
Erwogen, daß es für das Volk sei besser,
Nun demutsvoll dem Orden zu gehorchen,
Als in dem Kampf zu suchen sichern Tod,
Doch wag' ich nicht zuerst davon zu sprechen;
Auch dünkt mich, kann kein langer Frieden
Uns darauf folgen, weil der alte Glauben
Die Herzen noch erfüllt. Der Orden aber
Verlangt den Abschwur von den alten Göttern,
Verlangt die Taufe und das Treugelübde.
Das Alles ist nur äußerliche Form
Und kann unmöglich fest im Herzen sitzen,
Und gegen diesen Schein sträubt sich das Volk.
Es kennt der Christen Gott nicht, nicht die
Lehre,
Und scheu't der Götter Rache für begangnen
Verrat.
Ich selber kenn' den Christusglauben,

Auch du, mein Oheim, glaubst an seine Macht,
Auch Stinegaudes Starrsinn ist gebrochen,
Seit Lipa ihn belehrt, daß dieser Glaube
Ein kostbar Heiligtum verbirgt, das nichts
Zu thun hat mit dem Mord der Ordensritter,
Die nur die Herrschaft über uns erstreben.
Der Herrschsucht dieser Ritter müssen wir
Nun unterliegen, daran ist kein Zweifel;
Darum, so unterwerfen wir uns ihr,
Und wir gewinnen Frieden und auch Zeit,
Im Innern aufzubauen neuen Glauben.
Das ist mein Rat, und eh' ich scheide,
Um diesen Plan dem Orden mitzuteilen,
Trag diesen Rat den Alten unsers Gau's
Zur Stunde vor, damit ich Vollmacht habe
Zu handeln für den ganzen Schalaugau.""

* * *

Versammelt wieder sind die Alten alle
Am heil'gen Hügel. Opfer sind gebracht,
Doch Unglück sprach der Waidelott dem Gaue.
Der Kriwe steht im Weißhaar vor dem Altar,
Am Stab gelehnt, die Stimme zittert ihm,
Und ein Kriweite muß den Alten stützen.
„Ihr Männer," spricht er, „denkt ihr noch des Tags
Vor fünfzehn Jahren, als ich hier euch aufrief,
Zu wählen euern Fürsten, der euch führt?

Ihr habt gewählt, und was der Fürst versprochen,
Hat treulich er gehalten jederzeit.
Er hat euch Sieg auf Sieg erfochten, hat euch
Zur Wohlfahrt, zum Gedeih'n geführet stets.
Nun sind von König Woischelg wir verlassen,
Szameiten und Karsowien steh'n zu ihm,
Sudauen ist von Skomand aufgegeben,
Auch Kantegerd', sein Nachfolger, ist Christ.
Die starken Festen Labiau, Tapiau, Wehlau
Sind wieder aufgebaut, aus Memel droht
Das Livländ'sch Ordensheer uns auch mit Krieg,
Wir werden so erdrückt! Wenn fort wir führen
Den Krieg, so heißt das selbst uns morden!
Ich frage euch, was wollt anjetzt ihr machen?
Sareka legt was folgt in eure Hände,
Er selber wagt es nicht euch vorzuschlagen,
Was er in seiner Seel' hat überlegt.
Ihr hörtet, was die Götter euch weissagten
Und werdet weislich euch darob beraten!"
Die Alten neigten ehrfurchtsvoll das Haupt:
„„Wir wissen, Kriwe, was uns Allen frommte,
Wir möchten gerne opfern unser Leben!
Doch sehn wir nun auf all das junge Volk,
Die jungen, thatenlust'gen Männer, Frauen,
Die Kinder, die des Lebens fröhlich sind,
Dann sagen wir: Sareka schaff' uns Frieden!
Die Götter sehn ja, daß wir All' verderben

Und helfen nicht uns von der großen Schmach;
Zu schwach ist ihre Macht, was kann's uns
schaden,
Wenn wir's versuchen mit dem andern Gott,
Der doch die Deutschen machet so gewaltig?""
„Wohlan," so spricht Sareka, „zwölf von euch
Begleiten mich sofort zum Ritt gen Memel,
Damit wir die Bedingungen des Ordens
Erfahren zu dem Frieden für das Land.
In einer Stund' erwart' ich euch im Kampen."

* * *

Der Fürst ist abgereist um Mittagszeit.
Es brennt die Julisonne heiß hernieder
Auf den Rombinusberg, wo heut' die Priester
Den alten Göttern ihre Opfer bringen,
Beklomm'nen Herzens in die Zukunft schauend.
Kein froher Sang erschallt, kein Liebeswerben!
Die jungen Burschen und die Mädchen wagen
Kaum einen Schelmenblick geheim zu tauschen;
Schwül ist die Luft, schwül ist's in jedem
Herzen.
Die Laimalinde steht verwaist und einsam,
Die Laumen kaueren darunter schweigsam
Und schwere Thränen fallen auf die Blumen.
Die Nachtigall fängt an ihr Lied zu singen,
Doch kaum begonnen, stockt es in der Kehle,
Die Zirp' im Grase selbst wagt nicht zu singen.
Da geht ein lauter Ruf durch alle Menschen:

Seht dort! Seht dort! In Raganite lodert
Die helle Flamme auf durch schwarze Rauch-
wolk'!
Man kann es hören, das Geschrei der Menschen;
Und wild und wilder tobet das Gebrülle,
Als ob in Kampf und Todesnot gerungen
Dort an dem gegenseit'gen Ufer würde.
Doch als noch in dem starren Schrecken
Die Menschen standen, unverwandt hinblickend
Nach Raganite-Burg und Stadt, da geht
Ein wildes Rufen von Ramej herüber,
Als wenn man wilde Stiere losgelassen.
Und: heil'ge Jungfrau! hört man rufen,
Perkun, Potrimp und Laima! schallt's da-
zwischen.
Was ist's? Was ist's damit? — da blinken
Speere
Und blanke Waffen, scharfe Pfeile fliegen
In diese Schaar zum Fest geschmückter Menschen.
Umzingelt und umstellt, stürzt alles,
Was Waffen tragen kann, auf diese Fremden,
Doch nichts — nichts rettet sie! Sie werden alle
Gemordet auf dem heil'gen Götterberge!
Und in Rameje?
Ach, in hellen Flammen,
Die aus dem grünen Laubdach alter Bäume
Zum Himmel lodern, steht das Heiligtum!
Und in den Flammen sieht man Menschen

Die Hände ringen hilflos auf zum Himmel.
Dietrich von Lidelau schleppt her vom Hügel
Mit seinen Rittern die drei Götterbilder
Und wirft sie in die lodernde Ramej!
„Fahrt hin zur Hölle! Priester sammt den Göttern!
Gott und Maria! stecht was lebet nieder!“
Da stürzt aus loderndem Gebälk ein Weib,
Hält einen Knaben in verbrannten Händen
Empor und fleht: „O rettet, Ritter Lid'lau,
Den Knaben mir, den ältsten, meinen Dressel!“
„Bei Gott!“ ruft Lidelau, „es ist Frau Lipa!
Bringt Wasser her, schaut nach der Frau, ihr Ritter,
Es ist des Fürsten Weib, die edle Lipa!“
Zusammen brach die Burg, viel tausend Leichen
Schleppt man herbei, ins Feuer sie zu werfen,
Damit zur Asche sie mit ihren Göttern würden.
Der Kriwe, die Kriweiten, Waidelotten,
Held Stinegaude mit den Seinen allen
Und auch Sarekas beide jüngsten Knaben,
Sie alle lagen in dem Glutenhaufen.
Und Koreit steht davor und lachet hämisch:
„Das ist das Opfer, das ihr mir geweigert!
Derselbe Ritter opfert allzusammen,
Den ihr nicht geben wolltet meinen Flammen!
Und bin ich euer Kriw' auch nicht geworden,
So ließ als Mönch ich allesammt euch morden!“

Ein teuflisch Lachen grinst aus seinen Augen,
Die Wollust aus dem Flammengrabe saugen.

* *
*

Dort unten an der Linde zu Bardehnen,
Da sitzen still beisammen zwölf der Laumen
Und weinen Thrän' auf Thräne auf die
Blumen,
Daraus sie Kränze flechten für die Laima.
Sie sprechen nicht, sie seufzen nur,
Und nicken mit den Köpfen,
So sitzen sie in jeder Nacht,
Wenn sanft der Mond herniederlacht:
Vorüber, vorüber,
Die Reigen, die Lieder!
Nur Thränen als Opfer
Der Laima gebracht
In der Nacht, in der Nacht!
Wenn grauet der Morgen
Dort hinter dem Berge,
Dann sind sie verschwunden,
Wohin? Wohin?
Dort unten im Berge,
Da schaffen die Zwerge
Tagaus, tagein,
Sie wirken die Kräfte,
Sie brauen die Säfte
Für Blumen und Bäume,
Die droben steh'n.

Wenn Morgenlicht dämmert,
Dann steigen die Laumen
Herab zu den Zwergen
In ihren Palast,
Dort sitzen sie stumm
Und weinen und weinen:
Vorüber, vorüber
Die Reigen, die Lieder!
Der Jammer erdrückt sie
Und nichts mehr beglückt sie,
Seit Rameje fiel.
    Die Zwerge sie trösten:
Einst kommt noch die Zeit,
Wo Menschen uns wieder
Erfreuen durch Lieder,
Erwartet es nur;
Dann rauscht's in den Zweigen,
Dann tanzen sie Reigen,
Dann schallen die Lieder,
Wird wieder gefreit!
Die Menschen sie gehen,
Die Menschen sie kommen,
Doch ewig sind wir!
Wir schaffen und walten,
Sind ewig die alten
Naturgewalten,
Drum weinet nicht mehr!

⁂

Kaum war Sareka nach dem hohen Berge,
Der nördlich am Pogeger See gelegen
Und weite Ausschau bietet, angelangt,
Als er im Umschau'n sieht die Feuergarben
Von Raganite und Rameje lodern.
Er sieht, wo die Tilßele in die Memel
Ergießet sich und einen Hafen bildet,
Der Ordensschiffe große Menge liegen;
Er sieht dort oberhalb der Insel Schiffe
Am Skalwepile liegen auf dem Flusse,
Und was in dem beklommenen Gemüte
Geahnt er hat, wird ihm nun zur Gewißheit:
Der Orden hat die Festen überrumpelt.
Zurück! Zurück auf schaumbedeckten Rossen
Eilt er mit seinen Zwölfen, doch er kommt
Zu spät zur Hülfe nach Rameje hin.
Was er verlassen, liegt in Rauch und Trümmern,
Bedeckt mit Kohlen tausender von Leichen.
Er eilt nach Abstepil, auch das vernichtet
Liegt auf dem Hügel, nur ein Herd von Asche.
Er nimmt sich einen Nachen, fährt nach Ragnit
Und findet dort nur Glut und Mauertrümmer,
Bedeckt mit Leichen: Greise, Männer, Frauen
Und Kinder blutgebadet, speerdurchstochen.
Er sieht die Skalwepil in lichten Flammen
Und sieht die Ordensritter auf dem Flusse

Stromabwärts ziehen mit der reichen Beute.
Ein Schrei gewaltig, markerschütternd, fährt ihm
Aus schmerzerdrückter Seele, weithin schallt er
Durch leere Lüfte wiederhallend, wild und schaurig,
Am hohen Ufer blauen Memelflusses.
So brüllt das Wisent, dem geraubt das Junge,
So brüllt das Elch, vom Pfeil zu Tod getroffen.
Er eilt zurücke, sucht im Wald, am Ufer
Die theure Frau, die holden Buben, — rufet
Mit Namen sie, wohl weithin schallet
Der angsterfüllte Ruf im Wald, am Ufer,
Doch keine, keine Stimme giebt ihm Antwort!
Er wälzt auf Trümmern die verkohlten Leichen,
Sie geben keine Antwort auf die bangen
Vom Weh erdrückten Fragen seines Auges.
Er eilet nach Sarekapil, ob doch noch
Gerettet könnte sein sein Stolz, sein Liebstes;
Die alte Mutter sieht er stieren Auges
Am Herde sitzen, wirr die weißen Haare,
Die dürren Hände wühlen in der Asche
Und Wahnsinn blitzt aus ihren alten Augen.
Er wendet schaudernd sich vom Vaterherde,
Da hört er einen Greis im Grabe wimmern,
Er geht zu ihm, dem einz'gen Mann im Hofe
Und fragt und hört die schauerliche Kunde
Vom Überfall der Ritter und vom Morde
So vieler Menschen, keiner war entronnen
Dem furchtbaren Geschick; gemordet alle:

Sein Weib und seine Kinder, Stinegaude,
Der Kriwe und das Volk mitsammt den Göttern!

* *
*

Ein uralt Bildnis zeigt, wie sich die Schlange
Um einen Vater windet, ihn erdrücket,
Nachdem die Kinder sie vor ihm erwürget.
Mitleidig ist die Schlang', sie bringt den Tod ihm,
Befreit die Seele von den größten Qualen.
Hier steht Laokoon, von Schmerz gepresset,
Von ungeheurem Schmerz das Herz durchwühlet,
Und keine Thräne und kein Tod will kommen!
Nur eine einz'ge Wohlthat wird zu Teil ihm,
Das ist die Rache, die sein Herz durchzucket!
„Ja Rache! Rache! furchtbar grimme Rache!"
Brüllt's auf in ihm: „Ich bade euch im Blute
Der Christen, dieser grausen Meuchelmörder,
Von Asche rein, ihr armen, teuren Reste!"

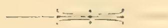


Zwölfter Gesang.

Labiau.

Rache.

Schluß.







Tiefe Nacht ist's, Regenschauer
Prasseln nieder auf die Dächer,
Wild der Sturm durchheult die Wälder
Und gepeitscht zu wilden Wogen
Tobt das Haff. Ein wüstes Brausen
Schallt von dem Getos' der Wellen
Hin bis nach der Ordensfeste
Labejau am Deimeufer.
Andachtsvoll im Kirchlein halten
Ihre Tageszeit die Ritter,
Beten zu der heil'gen Jungfrau,
Daß sie Glück auch fürder gebe
Ihren Waffen.
Dietrich Lid'lau,
Der Comtur der Ordensfeste,
Knieet am Altar: „Maria!
Nimm die Last von meinem Herzen,
Die mich drückt bis in den Tod.
Nimm den Weheruf der Menschen
Von Ramej' aus dem Gedächtnis,
Der mich Tag und Nacht verfolgt!

Ruhelos auf meinem Lager
Wälz' ich mich, es gellet immer
Wild und wüst in meinen Ohren
Mir der Schmerzensruf des Volkes,
Das ich dort vernichtet habe."
Von dem Chore, ernst und milde,
Schallt der Sang zu ihm hernieder:
„Laß deine Bitt' erschallen,*)
Wo Gnadenströme wallen;
Dann hoffen wir, daß Allen
Die Schulden auch verfallen,
Die schwer auf unsern Herzen ruh'n.
Hilf, daß wir sie abladen nun
Durch immerwähr'nde Reu
um unsre Missethat,
Die niemand außer Gott und dir
uns zu vergeben hat."
Horch! da heult vom Thurm die Glocke!
Schauerlich durch Nacht und Regen
Braust der Sturm, ertönt der Hornruf:
„Auf zum Kampfe! Auf zum Kampfe!"
Dietrich Lidelau springt eilig
Auf mit seinen Ordensbrüdern
Zu den Waffen. Ihm entgegen
Braust der Schlachtruf: „Für Rameje
Nehmt Vergeltung! und Perkunos

---

*) W. v. d. Vogelw.: Leich, übersetzt von Obermann.

Und Potrimpos helft vertilgen
Diese Brut der Räuber, Mörder!"
Angesteckt von allen Seiten
Lodert Labiau und es ringen
Bei dem Brande der Gebäude
Schalaumänner mit den Rittern.
　　In das Ordenshaus Sareka
Dringt mit blutgetränktem Schwerte
Ein auf Lid'lau:
　　　　　　„Höllenhund du!
Jetzt ereilet dich das Schicksal!
Nimm für Lipa diesen Stoß hin!
Und für die unmünd'gen Kinder,
Die du grausam hast verbrannt,
Sei verdammt in Ewigkeit!"
Dietrich Lidelau durchbohret,
Wand sich zu Sarekas Füßen:
„„Laß mich sterben, Fürst Sareka,
Ich verdient' es! doch nun höre:
Lipa lebt und auch dein Dressel,
Sind nach Memel hingesendet
Zu dem Ordenshaus als Geisel.
Aufgestachelt von dem Mönche,
Der sich Koreit einst genannt,
Schickte mich der Landesmeister,
Eure Festen zu vertilgen.
Koreit auch warf Brandesfackeln
In die Burg; ich selber wußte

Nicht, daß du und deine Sippe
In der Burg gewesen seid!
Heiland, hilf mir jetzt im Tode
Und vergieb mir meine Sünden!
Hört, Sareka! ich, ich liebte
Euer Weib! Ja, sündhaft war es,
Doch erfahren hat sie niemals
Davon etwas!
Gott verzeih mir
Meine Sünden, Christus helfe
Mir durch seine Gnadenmutter
Zur Vergebung meiner Schuld!'"
Festgedonnert steht Sareka!
Hier am Ziele seiner Rache
Hört er, daß sein Weib noch lebe,
Hört er, daß der Ritter schuldlos
An dem grausenvollen Elend
Seines Hauses ist gewesen. —
Doch das Feuer lodert ringsum
Und das Wehgeschrei der Mannen,
Die vom Schalauvolk bedränget,
Stört ihn auf aus seiner Starrheit.
„Für Rameje Rache! Rache!"
Also heult es durch die Straßen,
Die von loderndem Gebälke
Schließlich sind ein Feuermeer.
Alles, was in Labiau lebte,
Fiel der Rache der Schalauer

Heim und als am andern Morgen
Sie mit ihren Schiffen heimwärts
Über's Haff und durch die Gilge
Zogen, war von Labiaus Feste
Nur ein Aschenhaufen übrig.

* * *

Fürst Sareka saß am Steuer
Seines Schiffes, das vom Westwind
Durch den Fluß getrieben wurde.
Sinnend tief saß er am Steuer,
Blickte stumm auf die Gefährten.
Schnell ergraut in wen'gen Monden
War sein Haar und tiefe Furchen
Hat der Schmerz ihm eingegraben
In das einst so blüh'nde Antlitz!
Lipa lebt! Es lebet Dressel!
Doch sie sind in Ordenshänden!
Wird der Orden, wenn erfährt er
Labejaus Zerstörung, schonen
Diese edlen Unterpfänder?
Retten muß er diese Beiden,
Retten von dem Untergange
Sein geliebtes Schalauland.
„Hört, ihr Freunde," sprach Sareka
Zu den Ältesten des Volkes,
„Hört den Plan, den ich nun habe!
War's vordem von euch beschlossen,
Daß wir uns mit unserm Volke

Ernstlich unterwerfen wollten,
So ist's Zeit es jetzt zu machen.
Schicken wir zu dem Comture
Memels eine Botschaft eilig,
Daß wir Frieden wollen machen.
Ich zieh' unterdeß mit allen
Unsern Mannen ihm entgegen
Und in Sziesz' will ich ihn treffen,
Um den Frieden abzuschließen."
Alle Alten gaben Beifall
Und schon von Mairunen mußte
Die Gesandtschaft an den Orden
Über Ruß und Sziesz' nach Memel
Sich begeben; während dessen
Sich der Fürst mit seinen Mannen,
Da wo sich die Memel teilet,
Bei dem Dorfe Kalwen nordwärts
Wandte, um nach Sziesz' zu kommen.
Als sie dorten angelanget,
Ruhten müde sie im Plane,
Der von Fichten rings umgeben,
Harrend auf das Ordensheer.
Düster sinnend saß Sareka
In dem Lager, als am dritten
Tage um die Mittagsstunde
Er das Ordensheer gewahrte.
Ohne Wehr' und Waffen eilte
Er zum Marschall, doch der ließ ihn

Gar nicht vor das Antlitz kommen,
Ließ ihn binden und das Lager
Rasch umzingeln, niedermetzeln
Alles, was im Lager war.
Also ward Sareka, schimpflich
Hinterlistet und gefangen,
Nach der Memelburg geführt.
Als am letzten Ruheorte
Lager aufgeschlagen worden,
Hatte man den edlen Fürsten
Einem Tiere gleich gebunden.
Vor dem Zelte des Comtures
Lag er auf der kahlen Erde
In der kalten Herbstesnacht.
Sternenklar und kalt die Nacht war
Und der Fürst in dumpfem Brüten,
Kummer in dem edlen Herzen,
Wollt' verzagen an dem ew'gen
Walten eines guten Gottes.
Seine Hände auf dem Rücken
Waren festgeschnürt mit Stricken
Und wie man den Stier anpflöcket,
So war er mit einem Fuße
Angepflöckt an einen Eichbaum.
Sieh — da naht sich leis' ein Schatten,
Bückt sich über ihn hernieder,
Grinst ihn an mit Teufelsaugen:
„Fürst Sareka, ei, wie bist du

Stolz und schön gebettet heute!
Kennst du mich nicht wieder, Fürst?
Kennst du mich nicht? Ich bin Koreit,
Den verbannt du aus dem Lande.
Ich, ich war's, der Dietrich Lid'lau
Angestiftet zu dem Zuge
Nach Rameje, ich warf selber
An dem Laimatag die Fackel
In die Burg.
Ich und Lidelau wir warfen
Unsre alten guten Götter
In das Feuer, drauf die Menschen,
Die auf dem Rombin' erschlagen.
Ich hab' dem Comtur von Memel,
Der die Botschaft der Bekehrung
Deines Volkes freudig glaubte,
Die Zerstörung auch von Labiau
Nun gemeldet, hab' gesagt ihm,
Daß Ihr ihm und seinem Heere
Eine Falle stellen wolltet!
Darum hat er Euch gefangen
Und vernichtet all die schönen
Braven Letzten Eures Stammes.
Fühlt Ihr nun die Rache Koreits?
Ei, dann wißt auch, daß Ihr morgen
Gleich dem braven Herkus Monte
Und dem Glappe baumeln werdet
An der alten Eiche Stamm!

Und daß Lipa, die noch lebet,
Mit dem Dressel, Eurem Sohne,
Die Euch längst als tot betrauert,
Euch da zappeln sehen werden!"
„„Willst du schmähen mich, Verruchter,
Den, der dir nur Gut's erwiesen?
Willst du mich, in meinen Banden
Wehrlos, höhnen?"" rief Sareka,
„„Fort mit dir, du Henkersknecht!""
Sieh, da lösen sich die Bande
An den Händen und den Füßen.
Auf sprang nun Sareka schnell,
Faßt den Mönch bei seiner Kehle,
Würgte ihn, daß lang die Zunge
Aus dem gottvergessnen Munde
Trat und daß die grauen Augen
Weit aus ihren Höhlen quollen:
„„Fahre, Teufel, zu der Hölle!""
Aus des Mönches Kutte zog er
Einen Dolch und stieß dem Mönche
Diesen tief ins Herz hinein.
Von dem Ringen ward's lebendig
In dem Zelt der Ordensritter,
Eilig stürzten vor das Zelt sie,
Sah'n den letzten Kampf des Fürsten
Mit dem Mönche und sie zückten
Ihre Schwerter auf Sareka.
Dieser aber riß dem einen

Ordensritter fort das Kriegsschwert,
Stieß dem Ritter es ins Herze,
Schlug noch drei der Ritter nieder,
Selber blutend schwer aus Wunden.
Als noch Andre auf ihn drangen,
Warf ein Weib sich zwischen sie:
„Halt! um Christi Wunden haltet!“
Und sie hielt das Kruzifix hin,
Kniete nieder zu Sarcka,
Der aus vielen Wunden blutend
In das Gras gesunken war!
„Sprich, Sarcka, teurer Gatte,
Sieh, die Lipa, deine Gattin
Bin ich, die die festen Banden
Dir gelöst, als er dich schmähte,
Der nun tot da vor uns liegt!“
„„Holdes Weib! Es geht zu Ende,
Sprich, wo hast du unsern Dressel,
Sprich, wie kamst du her zu mir?““
„Dressel wird ein Kind des Ordens,
Ich ward Schwester bei den Nonnen,
Weil ich tot dich hab' gewähnt.
Doch als ich am heut'gen Morgen
Hörte, daß man dich gefangen,
Eilte ich mit Obrin Martha,
Grafen Burkhart's edler Tochter,
Im Gefährt in's Lager her.
Fand dich endlich hier gebunden,

Hörte noch die Teufelsrede
Jenes Schurken Koreit an,
Während ich mit scharfem Messer
Deine Fesseln löste. Wie du
Dann den Schurken würgtest,
Wie die Ritter dich befielen,
Ach, ich sah es, doch ich konnte
Nicht vor Schreck die Glieder rühren.
Doch nun hab' ich dich, Geliebter,
Und ich laß dich nimmer wieder!"
Mit geschäft'ger Hand legt' Binden
Sie auf seine Wunden, gab ihm
Wein zu trinken und ein Bruder
Mußte suchen die Äbtissin.
Diese kam mit dem Gefährte,
Fürst Sarcka darauf bettend,
Um nach Memel ihn zu bringen.

* *
*

In der Firmerie zu Memel
Liegt Sarcka, todeswund;
Treu gepflegt von seiner Lipa,
Treu gepfleget auch von Martha,
Und von Dressel, seinem Sohne,
Fühlt er nun das Ende nah'n.
„Denket Ihr noch, edle Martha,
Jenes Siegeskranzes, welchen
Ihr mir auf das Haupt gesetzet
Einst zu Magd'burg im Turnei?

Eitel Zeichen des Vergnügens
War es damals, heute flochtet
Ihr den Kranz des ew'gen Lebens
Mir um's todesmüde Haupt.
Und ein süßer Trost erfüllet
Meine schwergeprüfte Seele,
Ihr, o Schwester, gabt ihn mir
In dem Heiland, unserm Herrn!
Nimm du, Lipa, meinen Segen,
Denn ich gehe heim zu allen,
Die geliebt ich hier auf Erden,
Heim zu Gott durch Christi Blut!
Habe Dank für deine Treue,
Habe Dank für deine Liebe,
Habe Dank, mein trautes Weib!
Du, mein Sohn, bist arm geworden,
Arm an Gütern dieses Lebens,
Aber reicher in dem Herrn!
Halte lieb in deinem Herzen
Deines Vaterlandes Ehre!
Halte teuer, was dein Vater
Nicht zu halten war im Stande,
Deines Vaterlandes Glück!
Ach, ich seh, dereinst wird leuchten
Goldner Frieden ihm und Heil!
Treue zu dem angestammten
Fürsten ist des Volkes Tugend,
Mög' es dieses Kleinod wahren;

Und wenn einst des Heilands Sonne
Über alle Herzen leuchtet,
Wird es froh der alten Zeiten,
Wird auch meiner einst gedenken!
Lebe wohl, mein herz'ger Sohn!"
Während er die Händ' ihm segnend
Auf das Haupt geleget hatte,
Klang ein Lied vom Dom herüber,
Feierlich im Chor gesungen:

„Der Leib zwar muß verderben,*)
Soll'n wir den Lohn erwerben;
Doch Gott wollt' für uns sterben,
Die Straf' ist aufgespart.
Sein Kreuz gar hoch geehret,
Hat manchem Heil bescheeret,
Wer sich vom Zweifel kehret,
Hat seine Seel' bewahrt."

Still und fromm dem Sange lauschend,
Auf der Brust die Hände faltend,
Schloß Sareka seine Augen
Zu dem letzten Schlaf des Lebens.

*) Walther von der Vogelweide: Kreuzlied, übersetzt von Obermann.



Carl Hinstorffs Buchdruckerei (Th. Paukstadt)
in Rostock.







